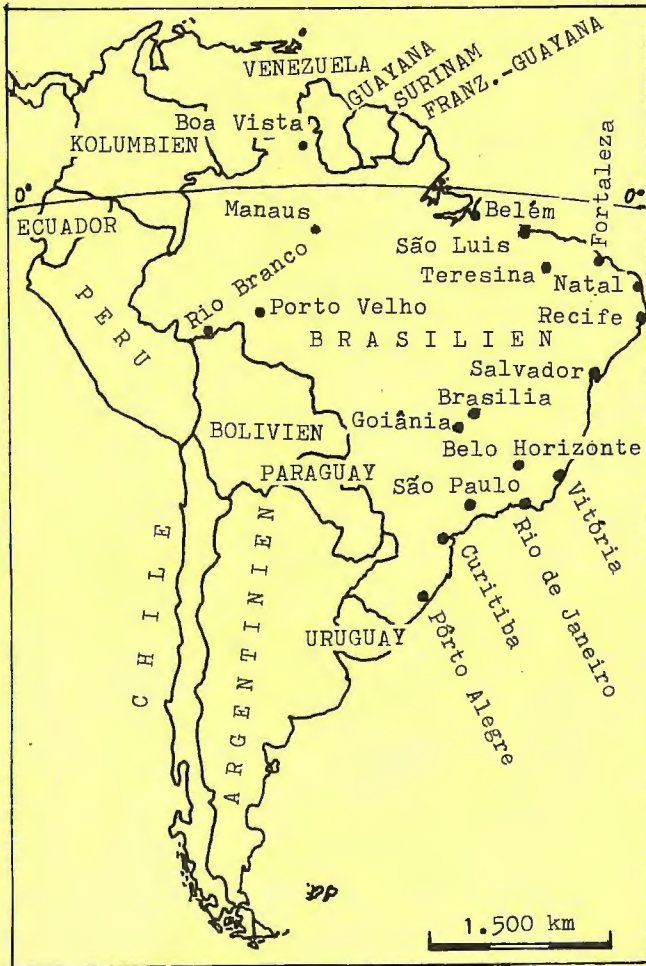




Die Farm am Amazonas

Von  Volkswagen lernen

Arbeitsgruppe Brasilien



Helmut Hagemann

DIE FARM AM AMAZONAS

Neue Fronten - Altes Elend	3
VW in der Grünen Hölle	4
Ein Hochleistungsrind für Kleinbauern?	7
Amazonien - Der Kampf um seine Reichtümer	8
Sklavenarbeit auf der VW-Farm	11
Entwicklungshilfe im besten Sinne?	14
Schlachthof "Atlas Frigorifico"	15
Wachstum ohne Entwicklung: Kein Brot für die Armen	17
Lebensraum Regenwald	22
Der Amazonas-Regenwald	24
Brandrodungen am Cristalino	25
Verbrannte Erde	26
Abholzungen	
Abholzungen	28
Schlechte Aussichten	29
"Mehr als Autos": VW do Brasil	31
VW Wolfsburg bricht Dialog mit Kirchengemeinde ab	32
Literaturhinweise	36

Impressum:

Herausgeber: Arbeitsgruppe Brasilien
Dritte Welt Haus e.V.
August-Bebel-Str. 62
4800 Bielefeld 1

Spendenkonto 90894 bei
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61

Endredaktion, Karten, Satz und Lay-out:
Berthold Duin
Helmut Hagemann
Uwe Pollmann
Manfred Wichern
Elke Wiechmann

Fotos: Uwe Pollmann
(S. 3,17,18,19)
Gerd Kohlhepp
(S. 4,6,9,10,13,25,26,
27,28,29)
DER SPIEGEL Nr.42/1983
(S. 11)

Druck: Umweltzentrum Bielefeld

Auflage: 1.500

Bielefeld, April 1984

Neue Fronten - Altes Elend

Der tropische Regenwald ist ein weltweiter Urwaldgürtel längs des Äquators, der das Klima und den Wasserhaushalt ganzer Kontinente reguliert. Rund um den Globus verschwindet dieser artenreiche, komplizierte und unersetzliche Lebensraum in rasantem Tempo unter den Motorsägen und Brandrodungen im gierigen weltwirtschaftlichen Zugriff auf die letzten Schätze der Natur.

Vor nicht allzu langer Zeit besaß Brasilien 5,3 km² Urwald. Heute bedeckt der bereits stark dezimierte Regenwald noch etwa eine Fläche von 2,6 Mio. km², was immerhin 40% des gesamten Regenwaldgebietes der Erde entspricht.

Die wirtschaftliche Ausbeutung des Amazonaswaldes begann mit zunehmender staatlicher Unterstützung vor ungefähr zwanzig Jahren. Im März 1964 hatte ein Militärputsch die zivile Demokratie des Landes zerschlagen, die Gewerkschaften ausgeschaltet, die Bauernligen ausgelöscht. Mutige Kirchenleute wurden unter Druck gesetzt, die Parteien verboten und widerspenstige Oppositionelle ins Gefängnis geworfen, gefoltert und ermordet. Mit der rechten "Revolution von 1964" war der Weg frei gemacht worden für eine wirtschaftliche Entwicklung mit "Vollampf": unter galoppierenden Zuwachsraten dehnte sich die Produktion hochwertiger Kon-

sumgüter für die oberen zehn Prozent der Bevölkerung aus, und in der Landwirtschaft verschlang die Erzeugung von Kaffee, Zucker, Kakao und Soja für den Weltmarkt die besten Ackerböden des Landes.

Gleichzeitig vergrößerte sich das Elend der ländlichen und städtischen Massen. Die Lebensmittelpreise stiegen schnell; die Löhne derer, die eine Arbeit hatten, verfielen stetig; die elenden Stadtrandsiedlungen platzten aus den Nähten; Millionen Kleinbauern und Landarbeiter wurden vom Land vertrieben und machten modernen, hochmaschinisierten Großfarmen Platz. Die Unsicherheit, wie sie den nächsten Tag erleben würden, bestimmte das Lebensgefühl von über 100 Millionen Menschen, für die das "brasilianische Wunder" zum bitterbösen Alptraum geworden war.

Nach Westen aufbrechen, das weite Land erobern und den Nöten der einfachen Menschen den Rücken kehren, war seit langem ein Versuch der Reichen und Mächtigen, die ungerechten Verhältnisse zu stabilisieren und die alltäglichen, unerfüllten Wünsche durch den Traum vom zukünftigen Glück in der Ferne zu ersetzen. So riefen die brasilianischen Militärs dazu auf, den Amazonasraum zu besiedeln und Brasilien groß zu machen, als die sozialen Spannungen an-

gesichts der Trockenheit von 1970 im Nordosten gerade den Kessel zum Überkochen zu bringen drohten. Die Trasse der damals begonnenen "Transamaznica" führt aus dem "Armenhaus" Nordostbrasilien direkt in die "Grüne Hölle" Amazoniens. Zehntausende suchten Land, Arbeit und Nahrung für sich und ihre Familien in den Besiedlungsprogrammen des Staates. Fast alle scheiterten kläglich, kehrten zurück oder kamen ums Leben. Und wer dennoch die ersten Jahre überstand, wurde bald schon wieder Opfer von Landspekulation, Terror und Menschenschinderei.

Mit tausenden von neuen Straßenkilometern, Steuergeschenken in Milliardenhöhe, Gesetzesänderungen und Enteignungen der indianischen Urbevölkerung bahnte der Staat den größten Unternehmen der Welt den Weg in den Amazonas. Edelhölzer wurden gefällt, Papierfabriken errichtet, Bodenschätze abgebaut, Ländereien abgesteckt, Spekulationsgewinne gesucht. Der größte Privatbesitz, das Projekt Jari, erreichte die Ausmaße der Schweiz. Heute hat der Amazonasraum schon mehr verloren als nur einen beträchtlichen Teil seines Holzes. Biologen, Geographen und Ökologen warnen in aller Welt immer wieder vor dem endgültigen Verschwinden des Regenwaldes - in wenigen Jahrzehnten, wenn das gegenwärtige Tempo der Zerstörung beibehalten wird.

Die Rinderfarm "Cristalino" von VW do Brasil ist ein glänzendes Beispiel für die Wirtschaftsweise jener großen Konzerne, die die Widersprüche und Ungerechtigkeiten des brasilianischen Wirtschaftsmodells ausgenutzt und verstärkt haben.

Entgegen den phantastischen Behauptungen des Volkswagen-Konzerns über seine Farm wollen wir mit dieser Veröffentlichung zeigen,

- daß es sich bei der "Cristalino"-Farm keineswegs "um gelungene Versuche des Menschen" handelt, "seine Lebensbedingungen zu verbessern und den Lebensraum zu erweitern";
- daß für VW die "Triebfeder seines Tuns" nicht "der Wunsch nach Existenzsicherung, nach einer Verbesserung der Lebensbedingungen" für die hungernden Millionen ist;
- was darunter zu verstehen ist, "daß diese Veränderungen nicht nur positive Züge tragen";
- und daß es notwendig ist, davon zu reden, daß auch VW den



Urwald zerstört und "der Amazonas-Dschungel zu versteppen" droht.

"Schlagworte und Panikmache - der Amazonas-Regenwald eignet sich besonders gut dazu, Emotionen zu mobilisieren wie: 'Auch VW zerstört den Urwald', oder: 'Wo gerodet wird, droht der Amazonas-Dschungel zu versteppen', helfen nicht weiter. Sie appellieren an das Gefühl und wecken Ängste, statt sachlich zu informieren." (VW/Richter: DIE FAZENDA AM CRISTALINO).

Wir haben Informationen zusammengetragen, die ein vollständigeres Bild von der Volkswagen-Rinderfarm und der brasilianischen Wirklichkeit liefern, als es der Werbefilm, das Unterrichtsheft und die Farbbroschüre des Konzerns tun. Der Leser wird sich sachlich inform-



ieren können und verstehen, warum VW ausdrücklich nicht will, daß an das Gefühl im Menschen appelliert wird.

VW in der Grünen Hölle

- Ein deutscher Musterbetrieb am Amazonas

Die wirtschaftliche, industrielle und agrarische Entwicklung folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten. Daß dabei Gewinne erwirtschaftet, Vermögen sicher angelegt, Wettbewerbspositionen verbessert oder technische Durchbrüche geschafft werden, ist nicht immer sicher. Daß private Vorteile eines einzelnen Unternehmens nicht mit Vorteilen für die Mehrzahl der Arbeitnehmer verbunden sein müssen, ist in der Bundesrepublik Deutschland spätestens bekannt, seit zwei Millionen Arbeitslose zum Alltag gehören. Und daß die unternehmerischen Aktivitäten der Weltkonzerne nicht den Wohlstand der Dritten Welt vermehren, bezeugen die immer schlechteren Lebensbedingungen der überwiegenden Mehrheit der Menschen in diesen Ländern.

In Brasilien, dem höchstverschuldeten Land der Erde, ist Volkswagen sehr aktiv, nicht nur als größter Automobilhersteller, sondern auch in mancher anderen Branche. 1973 dehnte das Unternehmen seine Tätigkeiten auf die Viehwirtschaft aus. Heute verkündet VW in der westdeutschen Öffentlichkeit, mit seiner Rinderzucht die Entwicklung des Landes und seiner Menschen zu fördern. In Brasilien häufen sich dagegen die Stim-

men, VW trage zur Zerstörung des Landes bei und profitiere von der billigen Arbeitskraft seiner Menschen.

Militärs und Unternehmer: Heilige Allianz

"O Brasil Grande" - das große Brasilien zu schaffen, war das erklärte Ziel der brasilianischen Militärs. Daß der größte Teil dieses Landes mit subkontinentalen Ausmaßen nicht zugänglich war und dichter Urwald seine Reichtümer unter Verschluss hielt, war nicht akzeptabel. Das Amazonasgebiet macht 58% der Staatsfläche Brasiliens aus - die Militärs wollten es erschließen, bevor rivalisierende Nachbarländer Ansprüche erheben könnten. Mit der Herrschaft über das bis dahin unbezwungene Urwaldreich würden sie auch die konkurrenzlose Vorherrschaft im Süden Amerikas behaupten. 6000 km Straßenbau zerschnitten die Vegetationsdecke des Regenwaldreiches, hunderttausende Siedler sollten als Kleinbauern den Sieg des zivilisierten Menschen über dieses letzte gewaltige Stück Natur auf dem Globus bezeugen. Sie scheiterten schnell: das Klima war mörderisch, die Krankheiten kaum bezwingbar, die Böden unfruchtbar. Brasilien unternahm einen

zweiten Ansturm auf den Amazonas. Die staatliche Entwicklungsbehörde SUDAM (Superintendência do Desenvolvimento da Amazônia) setzte ab 1973 auf die Tatkraft der großen Unternehmen: "Bis zu 3000 Hektar sind im Amazonasgebiet so gut wie nichts". Auf jeden Dollar, der von im Land ansässigen Firmen an der "neuen Front" angelegt wird, zahlte Brasilien von nun an drei Dollar Zuschuß (siehe Kasten).

"Es war in höheren Wirtschaftskreisen geradezu Ehrensache, sich in die Front der Großpioniere einzureihen, wie etwa der US-Chemie-Gigant Du Pont oder der französische Glaskonzern Saint-Gobain", berichtete "DER SPIEGEL" in Nr.42/1983. Volkswagen do Brasil, Tochter des Wolfsburger Staatskonzerns, war von der ersten Stunde an dabei.

Rinderfarm "Cristalino"

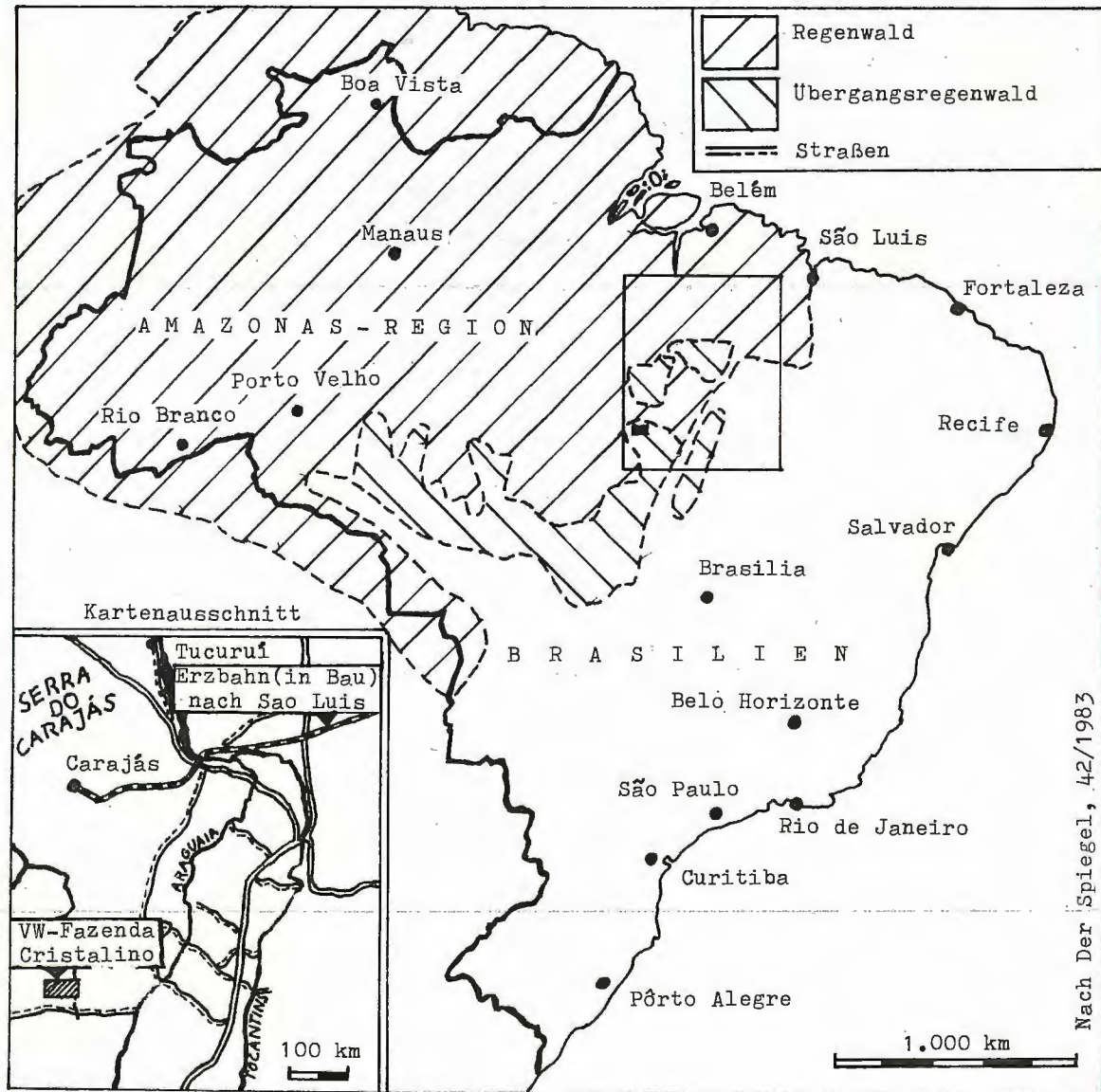
- Ein Stück modernster Agro-Industrie

Im Übergangswald Ost-Amazoniens erwarb die VW-Firma "Companhia Vale do Rio Cristalino" 1394 km² Urwald, ein Gebiet von knapp der Fläche der Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin zusammen. Brasiliens größter Autobauer konnte in diesen Jahren

überschäumender Gewinne mit Leichtigkeit die lächerlichen 7 Mio. DM Eigenanteil für den Kauf dieses immergrünen Imperiums im Süden des Staates Pará aufbringen. Bis 1981 steuerte die Regionalentwicklungsbehörde SUDAM 14 Mio. DM öffentlicher Gelder dazu, wie die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" am

25.09.1981 in ihrem Wirtschafts- teil meldete. In den letzten zehn Jahren wurde systematisch ein hochmoderner Weide- und Viehzucht- Betrieb aufgebaut, der in betrieb- lich-organisatorischer, wirt- schaftlicher und agrarwissen- schaftlicher Rationalität den fortgeschrittensten, komplizier-

testen und mächtigsten Großfar- men etwa in den USA oder der EG in nichts nachsteht. Die Haupthindernisse für dieses pionierhafte Großprojekt waren der Wald, die wolkenbrucharti- gen Regenfälle und die unbere- chenbaren Eigenschaften der tro- pischen Böden. Von 1974 an wurde gerodet.



Nach Der Spiegel, 42/1983

Jahr für Jahr waren 600 bis 900 schlecht bezahlte Tagelöhner dabei, Schneisen in den Urwald zu schlagen, Bäume zu fällen, die wertvollen Hölzer herauszuholen und in den Trockenzeiten die Flächen abzubrennen. Bis der Urwald einer Stelle völlig beseitigt war, mußte immer wieder abgebrannt werden, über viele Jahre hinweg mehrere Male, bis die neue Weide ganz "gereinigt" war. Mitte 1981 waren 33.000 ha Wald vernichtet, bis 1985 sollen es 54.000 ha sein.

"Cristalinos" Nabelschnur zur VW do Brasil-Zentrale

Vom VW-Management in Sao Paulo zentral gesteuert und computer-unterstützt wird der Viehzucht-betrieb am Rio Cristalino aufge- baut, auf den Flächen, die die Brandrodungen aus dem Wald gefressen haben. Wenn die schmut- zigen und unsicheren Jobs der Rodungs-Tagelöhner noch typisch sind für die elendigen Arbeits- und Lebensverhältnisse der ama- zonischen Unterschichten, so ist der Betrieb, der in diese

Region eingepflanzt wird, viel- mehr eine Kolonie großindustri- eller Wirtschafts- und Beschäf- tigungsverhältnisse.

Ein Weidenplan aus dem Rechner des Autowerkes gibt die Arbeits- organisation vor: wieviele Rin- der wie lange in welchen der durchnummerierten Weiden grasen dürfen. Die Viehhirten erhalten genaue Anweisungen, deren Ein- haltung vom Cristalino-Chef und seinen hochqualifizierten Mitar- beitern überwacht wird. Wenige Dutzend "vaqueiros" treiben die 40.000 Rinder der Farm nach die-



sem genau kalkulierten Plan abwechselnd so auf die Grünflächen, daß die bestmögliche Belegung gewährleistet und Überweidung vermieden werden soll.

Das Räderwerk

Eine meteorologische Station versorgt die Weidewirtschaft mit Wetterdaten, die den Betriebsablauf an die veränderlichen Witterungsverhältnisse anpassen sollen. Auch die Aussaat der neuen Weiden, deren Düngung und das Versprühen von Pflanzengiften gegen ungewollte Vegetation per Betriebsflugzeug wird mit dem hausgemachten Wetterbericht abgestimmt.

Das Zentrum von "Cristalino" bildet der sogenannte "nucleo 1", in dem "sich die Verwaltung, das Sägewerk, die Werkstätten, das Materiallager, die Kranken- und Zahnstation, der Club, eine Kaufhalle, die Schlachtereie, das Labor zur Veterinäruntersuchung, die Meteorologische Station und der Flugplatz" befinden (Richter).

Agronomen dirigieren hier die Weidewirtschaft, Viehzucht und -haltung und die Ackerbauxperimente. Ein Tierarzt betreut die Aufzucht der Zehntausende von Kälbern von der künstlichen Besamung, Veterinäruntersuchung und Impfung bis zur Seuchenbekämpfung. Zahlreiche qualifizierte Mitarbeiter gewährleisten die Erfassung und Überwachung jedes einzelnen Tieres, untersuchen die Beschaffenheit der Böden und organisieren die Fütterung der Tiere, die Lagerhaltung und Schlachtung sowie den Verkauf im günstigsten Augenblick und den Transport. Die

vielen unterschiedlichen Berufe der Farm-Angestellten entsprechen dieser hochspezialisierten Arbeitsteilung: LKW- und Traktorfahrer, Piloten, Sägewerksarbeiter, Lagerarbeiter, Werkstattpersonal, Bauarbeiter, Verwaltungsangestellte, Funker, Krankenpfleger, Verkäufer, Ziegeleiarbeiter, Straßenbauer, Elektriker, Lehrer, Reinigungskräfte, Werkspolizei.

So kann es nicht überraschen, wenn ein hoher Anteil der "Cristalino"-Angestellten zu den gehobenen Einkommensklassen zählt, in den städtischen Zen-

tren des Südens ausgebildet worden ist und deshalb auch nicht zur Arbeitsplatzbeschaffung in dieser extrem unterentwickelten Region beiträgt. Auch die Cristalino-eigene Schule ist weniger freiwillige Entwicklungshilfe, als eine notwendige Sozialleistung für die Familien der Fachkräfte. Außerdem schreibt ein brasilianisches Gesetz Farmen dieser Größe die Einrichtung einer Schule vor!

Die Scharen schwitzender, gequälter und ausgehungertes Leiharbeiter, die für das Unternehmen den Urwald roden, holt sich VW durch Zwischenunternehmer auf die Farm. Diese "gatos" (Katzen) genannten Arbeitskräftevermittler stehen nicht selten in dem finsternen Ruf, Sklaventreiber zu sein und ihren Abhängigen nur wenige Mark am Tag - wenn überhaupt - auszuzahlen.

Berechenbare Risiken - Unberechenbare Natur

Das Funktionieren der Viehzucht am Rio Cristalino ist von vielen, teils unberechenbaren, Größen abhängig. Mit teureren, in einem komplizierten Rhythmus eingebrachten Produktionsmitteln werden die Weiden angelegt und unterhalten. Zu den notwendigen Maßnahmen gehören: die Beachtung von Brändrodungsabfol-

Tab. 2: Companhia Vale de Rio Cristalino, Stand 20.5.1981, gegr. 12.12.1973; genehmigt durch die SUDAM 20.12.1974.

Flächennutzung	
Gesamtfläche	139 392 ha
fertige Weiden	19 620 ha
Weiden in Vorbereitung	13 284 ha
Wald	106 488 ha
Einrichtungen der Infrastruktur	
Naturstraßen	140 km
Brücken	547
Viehtränken	128 Stück
Landebahn	1 200 m
Viehzuchteinrichtungen	
Vorwerke (Retiros)	9 Stück
Zäune	866 km
Currals	12 Stück
Weidetore	282 Stück
überdachte Salztröge	570 Stück
Stallungen	63 m ²
Herden	
insgesamt	35 777 Tiere
Mutterkühe und Bullen	12 805 Tiere
Jungvieh und Kälber	21 723 Tiere
Pferde und Maultiere	549 Tiere
Gebäude	
Wohnhäuser	13 486 m ²
Werkstätten und Verwaltung	8 931 m ²
Personal	
Angestellte	251 Personen
Familienangehörige	398 Personen
Maschinen	
Traktoren	20 Stück
Lastkraftwagen	13 Stück
Mehrzweckfahrzeuge	26 Stück
Ziel der Gesellschaft	
Weiden	54 000 ha
Waldreserve	80 000 ha
sonstige Flächen (Wege etc.)	6 000 ha
Viehbestand	93 000 Rinder

Abschluß der Aufbauarbeiten 1985

gen, die jahreszeitlich richtig abgepaßte Grasaussaat, die künstliche Düngung und fortlaufende Nachdüngung der Weideflächen, das Versprühen von Pflanzengiften gegen Überwucherung der Weiden (alles per Flugzeug), die computergesteuerte Belegung der Weiden und die chemische Bodenüberwachung. Trotz derartiger Anstrengungen drohen dem Projekt hohe Verluste durch Weidenbrand während der Trockenzeit. In dieser regenarmen Zeit kann die Ernährung der Tiere nur durch ein Zusammenspiel von Heugewinnung, Silage und Zufütterung sichergestellt werden.

Die Züchtung einer genügend ertragreichen Rinderrasse, die die hohen Kosten dieser Art von intensiver Viehwirtschaft deckt, erfordert hohe Spezialisierung mit großem technischem Aufwand. Ein erheblicher Risikofaktor der Massenviehhaltung besteht in der ständigen Gefahr der Ausbreitung ansteckender

Krankheiten und Seuchen. Deshalb gehören tierärztliche Überwachung, Impfung, Zuchtauswahl und die genaue Registrierung der Daten jedes einzelnen der vorgesehenen hunderttausend Rinder zum kostspieligen Alltag des "Modellbetriebes". Hunderte von Kilometern Straßen und mehr

als 500 Brücken, die in jeder Regenzeit beschädigt, unbenutzbar oder ganz zerstört werden können, bedeuten einen weiteren Risikofaktor für den kosten trächtigen Betriebsablauf der Farm und verlangen die ständige Einsatzbereitschaft der Bau truppe.

Zwischenbilanz

Die Ausdehnung der Weideflächen in Ost-Amazonien und auf der VW-Farm geht auf Kosten des Übergangsregenwaldes: wo VW und andere gerodet haben, ist dieses natürliche, artenreiche und stabile Ökosystem unwiederbringlich verloren. An seine Stelle versuchen ehrgeizige, expansionslüsterne Unternehmer und technikgläubige Wirtschaftspolitiker ein Viehzuchtssystem zu setzen, das der natürlichen Beschaffenheit der Region nicht

angemessen, in höchstem Maße künstlich und äußerst empfindlich ist.

Die Farm verfällt unweigerlich zu wertlosem Ödland, wenn sich das Weidesystem als nicht stabilisierbar erweisen sollte und das Interesse der großen Viehzüchter eines Tages erlischt. Vorläufig jedoch rechnet VW noch mit Gewinnen aus der billig erworbenen Farm ab Anfang der 90er Jahre.

Ein Hochleistungs-rind für Kleinbauern?

Die Züchtung einer leistungsfähigeren Rinderrasse als das in Brasilien verbreitete, leichtgewichtige Nelore-Zebu-Rind legt die menschenfreundliche Vermutung nahe, daß die VW-eigene "Companhia Vale do Rio Cristalino" dazu beiträgt, die chronische Unterernährung der brasilianischen Bevölkerung zu bekämpfen. In einem gemeinsamen Großversuch arbeiten VW, die Universität Hannover und die Rinderproduktion Niedersachsens RPN daran, das Nelore-Rind mit den viel ertragreicheren europäischen Mastrindern zu kreuzen. Das Ziel dieses Experimentes ist, die Wachstumsdauer der Rinder bis zur Schlachtreife zu verkürzen und das Fleischgewicht pro Rind zu steigern. Die Companhia kann bereits erste Erfolge ihrer Kreuzungs-, Aufzucht- und Ausleseanstrengungen vorweisen.

Wenn einzelne oder ganze Herden von Rindern schwerer sind als der Durchschnitt des Viehbestandes in Brasilien, so bedeutet das nicht, daß das zusätzlich produzierte Fleisch in die Kochtöpfe derer wandert, die es am nötigsten brauchen, um ihre für einen Hungerlohn verausgabte Arbeitskraft zu regenerieren.

Der Preis dieses "Rasseflei-

ches" wird bestimmt durch die beschriebenen hohen Aufwendungen des Viehzuchtbetriebes am Rio Cristalino. Die Veredelung der heimischen Nelore-Rasse erfolgt innerhalb eines Prozesses, der auf zwanzig Jahre Dauer angelegt ist: Nur die weit überdurchschnittlich schweren Rinder einer Generation kommen zur Fortpflanzung, jedes Kalb wird monatlich gewogen, und die Zucht wird anhand dieser und anderer Stammbaumdaten durch den Einsatz eines Computers optimiert. Da VW sich die Kosten optimaler Weiden und saisonaler Zufütterung leistet, können die ausgewählten Erbanlagen zu schweren schlachtreifen Tieren heranwachsen. Billiges Land und Steuerergeschenke durch die SUDAM machen es möglich, daß "Cristalino" gewinnträchtig betrieben werden kann.

Wenn bewiesen werden könnte, daß das Prachtrind für Kleinbauern erschwinglich sein wird und in deren einfachen Kleinbetrieben nicht degeneriert, wäre ein Fortschritt für die Fleischversorgung des Landes erreicht. Dieser Beweis steht aber noch bis zum Jahre 2000 aus. Allen Erfahrungen mit agrarischer "Hochleistungstechnologie" zufolge, wird sich die Wettbe-

werbsstellung und die Kaufkraft der vielen kleinen Viehhalter aber in diesem Modernisierungsprozeß verschlechtern. An keiner Stelle spricht VW davon, daß das Super-Rind für andere Zwecke vorgesehen ist, als für Grofarmen.

Stattdessen Fleisch-Exporte für "MacDonalds"

Für hundert Millionen Brasilianer ist Fleisch ein sündhaft teures Lebensmittel, ebenso wie Milch. Ein Kilogramm mittlerer Qualität kostet etwa zehn Mark - mitunter den Lohn von über zwei Arbeitstagen! Die zahlenlose Masse derer, die ihrer siebenköpfigen Familie mit einem als "gesetzlicher Mindestlohn" beschönigten Hungerlohn von 150 DM im Monat oder weniger ernähren müssen, ist von diesem Markt weitgehend ausgeschlossen. Geflügel, Ziegen, Schweine liefern manchmal - in verschwindend geringen Mengen - tierisches Eiweiß auf den Tisch der Armen, gelegentlich kommt in der Sonne getrocknetes Salzfleisch dazu.

Fleisch ist ein beliebter Bestandteil in der Küche der Mittel- und Oberschichten. Die traditionellen Gerichte "feijoada" und "churrasco" enthalten

es in reichlichen Mengen. Da die Agrarproduktion Brasiliens seit zwei Jahrzehnten extrem exportorientiert ist, ist die Deckung der einheimischen Nachfrage nach manchen Lebensmitteln - zugunsten der Ausfuhr von Soja, Kaffee oder Zucker - durch die eigene Produktion nicht gewährleistet. Zeitweilig müssen sogar Grundnahrungsmittel wie Bohnen oder Weizen eingeführt werden, so auch 20 bis 30 Prozent des Rindfleisches (Brasilien-Dialog Nr.2/83). Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Fleischpreise auf dem brasilianischen Markt sinken, wenn jemals "tierisches Eiweiß" aus Amazonien auf die großen städtischen Märkte kommen sollte, da die Kosten und Gewinnerwartungen der Großfarmer eine Preisuntergrenze vorgeben, die relativ hoch liegt.

Vermutlich wird der größte und beste Teil der VW-Fleischproduk-

tion in die USA und die EG exportiert werden. Die Absatzchancen und Umsatzerwartungen sind dort hervorragend: Die Fleischpreise stiegen in den Jahren, als die 350 Großfarmen sich am Amazonas niederließen, auf mehr als das Doppelte. Die "Hamburger"-Imbibketten allein machen in den USA jährlich 14 Milliarden DM Umsatz. Die Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen prognostizierte, daß die Nachfrage nach Rindfleisch bis 1990 stärker anwachsen werde als irgendein anderes Lebensmittel außer Fisch.

Mit siebzehn anderen, zum Teil nordamerikanischen, italienischen und deutschen Unternehmen betreibt "Cristalino" das riesige Schlachthaus "Atlas Frigorifico", das jährlich 165 000 Rinder verarbeiten soll, die in der Region gezüchtet worden

sind. Ausdrücklich sind 50% der Produktion für den Export bestimmt. Aber diese Quote liegt nicht fest. Im Sinne größtmöglicher privatwirtschaftlicher Gewinnerwirtschaftung kann dieser Satz erhöht werden, "falls Angebot und Nachfrage, Bedingungen und Preise im In- und Ausland es erfordern sollten", gibt VW seine Flexibilität bekannt. Die Fleischpreise in den USA und der EG sind immerhin doppelt so hoch wie in Brasilien.

Die kaufkraftschwachen, krisengeschädigten Brasilianer treten also am Weltmarkt mit US-Amerikanern, Italienern, Deutschen in Konkurrenz (auch die Hamburger Firma Plambeck ist am Schlachthaus beteiligt) um die Produkte ihres eigenen Landes.- Angesichts ihrer schwachen ökonomischen Situation scheint heute schon klar zu sein, daß die Rinder aus Amazonien wohl kaum in Brasilien aufgegessen werden.



Amazonien - Der Kampf um seine Reichtümer

Indianer und Kleinbauern

Die indianischen Ureinwohner Brasiliens sind vom 16. Jahrhundert an durch die portugiesische Kolonialmacht ständig bekämpft, unterdrückt, ausgebeutet, vertrieben und vernichtet worden. Ihre ursprüngliche Bevölkerungsgröße betrug 4 Millionen, die sich in viele verschiedene Völker aufgliederten. Die letzten Gebiete, die den Ureinwohnern des Landes unbestritten blieben, waren bis vor wenigen Jahrzehnten die unberührten Wei-

ten des amazonischen Urwaldgebietes. 200 000 Indianer leben heute noch - wenige in ihrer dörflichen Stammeskultur, viele in Reservaten eingeschlossen, ihrer Landbesitzrechte offiziell enteignet, oft genug auch schon völlig entwurzelt, ihrer Ursprünge entfremdet und in die Elendsviertel verdrängt. Im Zusammenprall mit der vordringenden Industriegesellschaft werden die Indianer, ihre Kultur und ihr Land dem Fortschritt geopfert: sie sterben an eingeschleppten Infektionskrankheiten, verlieren durch die Rodung ihre natürliche Lebensgrundla-

ge, werden von Großgrundbesitzern planvoll ermordet, zum Beispiel durch Verteilung vergifteter Lebensmittel, oder sie gehen in den Elendsvierteln der Städte zugrunde. Als letzter Strohalm, an dem sich ihr Überlebenswille festklammern kann, bleibt oft nur, wie Sklaven in Plantagen oder Goldminen zu schuften und dahinzusiechen.

Andere Bewohner der "Grünen Hölle" sind ein graues Heer von Kleinbauern, Landlosen und Tagelöhnern, deren persönliche Lebensläufe verdorben worden sind

durch die Wirtschaftsgeschichte der Ausplünderung Amazoniens: Nachkommen der Kautschuksammler in Ost-Amazonien, Randexistenzen der Handelssiedlungen an den Wasserstraßen, glücklose Goldsucher und die Elenden, die mit der Transamazonica ab 1970 aufgebrochen waren, das "neue" Land zu kolonisieren.



Heute gibt es "hunderttausende kleiner Siedler, die ohne Regierungshilfe und ohne Besitztitel ein kleines Stück Land im Dschungel urbar gemacht haben", schreibt "DER SPIEGEL" in Nr. 37/1976. Das großschnäuzige staatliche Programm jedoch war ein völliger Fehlschlag. Statt der geplanten zwei Millionen Siedler längs der Amazonasstraßen kamen nur wenige zehntausend. Den Pionieren waren "von der Regierung 100 ha Land, technischer Beistand für die Landwirtschaft, Kredite, Transportmöglichkeiten, ärztliche Versorgung und Schulen versprochen" worden. "Das Land erhielten sie. Vieles andere nicht. Von der Million Hektar Land, das die Regierung an sie verteilte, liegt der größte Teil brach", berichtete Jacques Hasday in der "Frankfurter Rundschau" vom 15.09.1980.

Allzu viele scheiterten an der Unfruchtbarkeit und Erosion der Böden, am feuchtheißen Klima, an der Einsamkeit und Abgeschiedenheit im Dschungel oder wur-

den von Seuchen und Infektionen dahingerafft. Oft waren die Siedler ehemalige Kleinbauern, die von den großen Export-Monokulturen im Süden und Nordosten verdrängt und zu Saisonarbeitern degradiert worden waren. Ihnen blieb häufig nichts anderes übrig, als in ihre hoffnungslose Ausgangslage zurückzukehren. Die, die verzweifelt oder zäh genug waren zu bleiben, steckten bald wieder in der alten Falle: landhungrige Großgrundbesitzer machten ihnen den Besitz streitig; Arbeitsplätze zum Mindestlohn waren kaum zu finden; im besten Fall gab es erbärmliche Tagelöhne bei "gatos" (Arbeitskräfteverleihern) einzustreichen.

Das große Kapital im Vormarsch

1973 gab Brasília das Kleinsiedlerprogramm auf und lud mit reichlichen Belohnungen die Kapitalkräftigen Unternehmen ein, das Amazonasbecken ökonomisch zu erschließen. Diese erwarben riesige Ländereien, in denen sie, wie "DER SPIEGEL" schreibt, von nun an fast nach Belieben regieren. Die neuen Grundherren kontrollieren gewaltige Landstriche, bis 1977 hatte SUDAM ihnen 3,8 Mio. ha zugewilligt. Diese Zahl, die die hohe Besitzkonzentration etwas veranschaulicht, enthüllt noch nichts von den gierigen Expansionsgelüsten und Besitzansprüchen der neuen amazonischen Farmer. In den Staaten Goiás, Mato Grosso und Pará sind viele Ländereien gleich an mehrere Interessenten verkauft worden. Auch ein großes Naturschutzgebiet und Waldreservat soll veräußert worden sein.

"Die gesamte Landmasse Brasiliens reiche nicht aus, so spotten Kenner des Mato Grosso, alle Ansprüche zu befriedigen, die von den Landeignern in diesem Bundesstaat geltend gemacht werden", schließt der SPIEGEL-Artikel "Sand im Urwald" 1976. Möglich sind solche Verhältnisse nur außerhalb von Rechtsstaatlichkeit, unter ständiger Verletzung des Eigentums der alt ansässigen und kleinen Besitzer und in einem undurchsichtigen Filz von Spekulation, Korruption und persönlicher Habgier. Ariane Barth schreibt über die Verhältnisse in der Umgebung des Rio Cristalino: "Überall in dem schon einigermaßen erschlossenen Gebiet zwi-



schen den Flüssen brach der Landtausch aus. Teils wurden uralte Titel geltend gemacht, teils gefälschte Dokumente vorgelegt. Ungetreue Beamte verschoben Staatsland und Niemandsland. Incra, die Behörde für Kolonisation und Agrarreform, die eigentlich die Besiedlung in geordnete Bahnen lenken sollte, wurde zu einem Hort der Korruption, ... und wer Geld hatte, der machte sich Freunde bei der Polizei". In Horst Sterns Umweltmagazin "natur" wurde die Entwicklung so zusammengefaßt: "Im brasilianischen Amazonaswald ist der Teufel los. Schlimmer noch als in Indonesien ätzt sich allenthalben Geld aus den industrialisierten Ländern in den Wald" (Nr. 7/1982).

"Das Land, das heute schon im Besitz von Viehzuchtinteressenten ist, schätzt der Tübinger Geographieprofessor und Amazonas-Spezialist Gerd Kohlhepp auf 350 000 Quadratkilometer, mehr als die Bundesrepublik Deutschland und Österreich zusammen" heißt es an anderer Stelle bei "natur"-Reporter Küchli. Im nationalen Durchschnitt verfügen neun Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe über 75% der gesamten Betriebsfläche. Die sozial extrem ungleiche Grund- und Bodenverteilung verschärft sich auf der Cristalino-Araguaia-Tocantins-Region umso mehr, als sich dort

die stärkste Konzentration von SUDAM-bezuschuften Farnprojekten befindet: VW mit 140.000 ha, Nixdorf mit 50.000 ha (siehe dazu auch Kasten), die Halbe-Million-Hektar-Farm der italienischen Liquigas, der Nunardelli-Konzern mit sogar 14 Farmen, die Farmen des Senators Severo Gomes, der XEROX-Grundbesitz, die 130.000 ha der Gruppe Lyon teilen die Wälder und Weiden der Region untereinander auf. Die Landkonzentration ist soweit fortgeschritten, daß Kenner der Region sagen, es gäbe dort nur Großgrundbesitz.

Pater Ricardo Rezende Figueira aus Conceicao do Araguaia, katholischer Pfarrer und Vorsitzender der Pastoralen Landkommission im Raum Araguaia-Tocantins äußerte sich in einem Interview dazu: "Das Munizip Santana do Araguaia ist heute fast entvölkert, es wurde aufgeteilt unter große Wirtschaftsgruppen. Es ist die Gegend Brasiliens, in der von den Projekten her das größte von der SUDAM genehmigte Finanzvolumen liegt. ... Alles in allem etwa 50 Fazendas. Auf diese Fazendas wurde das Munizip aufgeteilt, das Munizip selbst entvölkert. Innerhalb des Munizips zirkuliert fast kein Geld".

Blut und Boden

Araguaia ist eine Region schärfster sozialer Spannungen, weil hier die Gewinninteressen der Großunternehmer ständig mit den Überlebensinteressen besitz- und rechtloser Massen zusammen-



stoßen. Gedungene "pistoleiros" und bestochene Polizisten gehen rücksichtslos gegen die vor, die sich dem Willen der Großgrundbesitzer in den Weg stellen. Dabei spielt es selten eine Rolle, ob sich ein kleiner Siedler rechtmäßig oder illegal auf einem Fleckchen Erde festgesetzt hat. Wer ein Jahr und einen Tag unangefochten ein Grundstück bearbeitet hält, hat als "posseiro" (Kleinbesitzer ohne Titel) einen Rechtsanspruch darauf erworben. Aber: "Ungeklärt wie die Besitzverhältnisse vielerorts waren, verflochten Recht und Unrecht, und auf diesem Boden gedieh die Gewalt. Grileiros (Spekulant) und Fazendeiros rüsteten auf durch Gangs von Pistoleiros, Posseiros gingen mit ihren Jagdwaffen aufs Feld(...) Auf bei-

den Seiten der Davids und Goliaths waren immer mehr Tote zu beklagen", resümierte die Amazonas-Reisende Ariane Barth in "Der Spiegel"(Nr.43/1983). Zu Unruhen und Streits mit Indianern kam es, als eine Straße zur italienischen Liquigas-Farm rücksichtslos durch Indianerland gezogen wurde. Die Bodenpastorale der Kirche verzeichnete in zweieinhalb Jahren im Munizip Conceicao 60 Tote, in Santana gab es auf einer Farm alleine 60 Tote. Pater Ricardo Rezende Figueira: "Probleme werden mit der Waffe gelöst". Aussichtslos und ohnmächtig wirken vor einem solchen Szenario die empörten Protestschreie, die sich von Gemeinde zu Gemeinde in der katholischen Kirche ausbreiteten. Das Land soll als Lebensgrundlage der Armen dienen, anstatt von Spekulanten als Ware ausgebeutet zu werden. Die Kirchendevisen lautete: "Brüderlichkeit ja, Gewalt nein".

Erst als die Situation zu brenzlich wurde und das gigantische benachbarte Rohstoffabbaugebiet Carajás zu beeinträchtigen drohte, griff Brasília ein, löste korrupte Beamte ab, dämpfte die Spekulation und stellte die Exekutivgruppe GETAT auf, um stückweise "Ruhe und Ordnung" wiederherzustellen - mit fraglichem Erfolg und mit vielen Feinden im Rücken. "Zahlreiche Kirchenvertreter bekämpfen GETAT als fürchterliche Vollstreckungsorganisation. Posseiros fürchten sie als unheilvolle Schicksalsmacht. Großgrundbesitzer machen politische Front gegen die Exekutivgruppe" (Der Spiegel Nr.43/1983).



"Sklavenarbeit auf der VW-Farm"

Immer wieder treffen Scharen von Menschen in ihrer verzweifelten Suche nach einem eigenen kleinen Stück Land am Araguaia und seiner Umgebung auf die unerbittlichen und kalten Interessen großer Kapitalgesellschaften. Und immer wieder gehen sie als Verlierer aus diesen "Begegnungen" heraus. Doch Volkswagen ist geschickt genug, sich nicht direkt für Vertreibungen, Lohnraub, Gewalttätigkeiten und Korruption verantwortlich zu machen.

Mitte 1983 aber tauchen Meldungen über Sklavenarbeit und Folter auf der Fazenda Rio Cristalino auf. VW selbst streitet so-

gleich jede Verantwortung ab. Verantwortlich für diese Fälle von Menschenhandel und Schinderrei seien Volkswagens Vertragspartner, von denen die billigen Leiharbeiter für die Rodungen angemietet wurden.

So oder ähnlich kann VW auch mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, keine Indianer und Kleinbauern von dem Gebiet am Rio Cristalino vertrieben zu haben. Damit ist aber noch nicht die Frage beantwortet, ob dies nicht wiederum durch andere geschehen ist - eventuell durch die zwei brasilianischen Unternehmen, die das Cristalino-Gebiet kontrollierten, bevor VW

beide Teile aufkaufte. "Vielleicht ist es VW gelungen, ein schon von Polizeikräften 'gesäubertes' Gebiet zu übernehmen", vermutet der "Brasilien-Dialog" (2/1983).

Ganz sicher ist jedenfalls, daß das soziale und wirtschaftliche Elend, wie es für die Araguaia-Region typisch ist, vor den Toren der Fazenda Cristalino nicht halt macht. Das schließt die Lebensverhältnisse der angestellten Viehhirten, wie wir noch sehen werden, in gewissem Maße ebenso ein, wie es bei den "peoes", den Rodungsarbeitern, durch und durch zum grauen Alltag gehört.

Frankfurter Rundschau, 11.5.1983:

Sklavenhaltung für VW-Werk?

BRASILIA, 10. Mai (AFP). Rund 600 Arbeiter auf einer dem brasilianischen Volkswagen-Werk gehörenden Plantage in Ost-Amazonien sollen "wie Sklaven" gehalten werden. Diesen Vorwurf erhob der Priester Ricardo Rezen-

de, Mitglied einer der brasilianischen Bischofskonferenz nahestehenden Kommission, am Wochenende. Die Hilfsarbeiter, die auf der Plantage rund 56 000 Hektar urbar machen, werden nach Zeugenberichten "mit Gewalt auf der Plantage festgehalten und von Vorarbeitern geschlagen". Außerdem seien laut einem Untersuchungsbericht Menschen umgebracht und in den Fluß geworfen worden, dieser Be-

richt soll an die brasilianischen Behörden und an die bundesdeutsche Direktion des VW-Werks gerichtet werden. Die VW-Direktion in Sao Paulo meinte zu diesen Vorwürfen, daß - sollten sie sich als richtig herausstellen - die Firma dafür nicht verantwortlich gemacht werden könne. Auswahl und Unterhalt der Arbeiter habe man Unterfirmen überlassen. Man habe aber eine Untersuchung eingeleitet.

Originalton VW do Brasil 1983:

"Die Präsenz eines Unternehmens von der Größe der Volkswagen do Brasil bei einer derartigen Pionierarbeit begünstigt außerdem alle Beteiligten insofern, als es die Beachtung der Ar-

beitsgesetzgebung, der steuerlichen Verpflichtungen und eines für die Gegend neuen menschlichen Verhaltens einführt."

"Die Folgen sind tiefgehende und wohltuende wirtschaftliche und soziale Veränderungen."

"Volkswagen do Brasil verlangt zum Beispiel, daß sich die sogenannten 'Gatos' ('Katzen' - Vermittler von Landarbeitern) als Rechtspersonen registrieren lassen, um dadurch eine bessere Beachtung der Arbeits- und Steuergesetzgebung zu gewährleisten."

Mündliche Bekenntnisse zu gerechten sozialen Verhältnissen und juristisch-formale Vorkehrungen gewährleisten keineswegs, daß tatsächlich menschenwürdige Arbeitsverhältnisse auf der VW-Farm bestehen. SPIEGEL-Reporterin Ariane Barth bereiste 1983 die Farm am Cristalino und notierte: "Manchmal aber dunkle Punkte im Marlboro-Land. Es sind die jämmerlichen Hütten der Arbeiter, die noch mit Rodungen beschäftigt sind. Jetzt zur Mittagshitze ruhen sie unter ihren Blätterdächern aus von der schweren Arbeit. (...) Die Armut dieser Leute steht nicht auf dem Besichtigungsprogramm. Die 800 Waldarbeiter auf Cristalino leben außerhalb der sozialen Infrastruktur, wie sie für die Angestellten in den netten Ziegelhäu-



chen mit Licht und fließend Wasser geschaffen wurde. Es ist üblich, daß sich die Unterschicht Amazoniens (...) an 'Ga-

tos' verkauft, und diese 'Katzen' wiederum verkaufen ein Stück Rodungsleistung. So hat VW mit den Leiharbeitern nichts

zu schaffen. Für sie sind die Gatos zuständig. Manche aus dieser Zunft haben den finsternen Ruf von Sklaventreibern."

O Sao Paulo, 3.6.1983:

Sklavenarbeit auf der VW-Farm

Am 2. April berichteten drei aus dem Süden von Pará kommende Arbeiter gegenüber der Landarbeitergewerkschaft über Tatsachen bezüglich der Farm 'Vale do Rio Cristalino', die zur Volkswagen-Gruppe gehört. Der 18-jährige Pedro Valdo Pereira, der 24-jährige José Libório Desidério und der 20-jährige Francisco Rezende de Souza enthüllten die Existenz richtiger Sklaverei auf dieser Farm.

Sieben Arbeiter wurden für die Arbeit auf der Farm angeheuert, alle aus Canabrava im Munizip Luciara des Bundesstaates Mato Grosso. Der Arbeitsvermittler namens Batista machte den Vertrag mit ihnen. In einem Lastwagen der Farm wurden sie achtzig Kilometer außerhalb des Sitzes gebracht. Dort wurden sie von Batista an seinen Bruder Chico übergeben, der einer der Vermittler der 'Vale do Rio Cristalino', also Volkswagens ist. Der andere Vermittler heißt Abiliao.

Batista fuhr wieder weg. Die Arbeiter stellten fest: 'Wir sind verkauft worden.' Sie erschreckten, als sie in der Nacht die Unterhaltung der Kontrolleure über einen Waldarbeiter be-lauschten, den diese selbst im Wald festgebunden und verprügelt hatten, den sie nackt zurückgelassen hatten und der geflohen war.

Sie trafen einen alten Waldarbeiter, der malariakrank war und am 24. Januar langsam zugrunde ging. Bei der Anstellung sicherte der Kater (Vermittler)

zu, daß jedwede Krankheit von Seiten des Unternehmens kostenlos behandelt würde.

'Kontrolleure oder Pistolenmänner?'

Die Kater Abiliao und Chico haben jeweils vier Pistolenmänner, die sie 'Kontrolleure' nennen. Sie gehen jeden Tag durch die Baracken der Waldarbeiter. Wenn jemand flieht, verfolgen sie ihn. Sie schlagen die Arbeiter, wie sie es mit dem Mann machten, dessen Frau vergewaltigt wurde. Man erzählt sich Fälle von Waldarbeitern, die getötet und in den Cristalino geworfen wurden.

Sie hörten Berichte, daß die Kontrolleure von Abiliao im Februar die Frau eines Waldarbeiters vergewaltigten und ausraubten, nachdem sie den Mann verprügelt hatten. Der Mann floh, wurde jedoch gefangen und von neuem zur Arbeit gezwungen.

Am 1. März gab es eine Auseinandersetzung zwischen Waldarbeitern und dem Pistolenmann Wilson. Einer der Arbeiter floh und der Pistolenmann schoß ihm ins Bein. Er wurde in der Apotheke der Farm versorgt und zur Farm der Banco Mercantil gebracht, wo auch Chico Kater ist. In Vila Rica (Mato Grosso) soll die Situation noch schlechter sein, wird berichtet.

Vier Pistoleiros von Chico legten einen Hinterhalt und erledigten einen Waldarbeiter mit einem Buschmesser. Das war am 15. März. Am 20. verprügelten sie einen Jungen, der unter dem Namen Jaibara bekannt war, und einen anderen, weil sie von der Farm weg wollten. Sie wurden gezwungen, bei der Arbeit zu bleiben.

Keiner, außer den Pistolenmänn-

ern, darf bewaffnet sein. Die Pistoleiros benutzen Revolver, Gewehre, Buschmesser und Stricke. Wie die Flüchtlinge berichten, dienen die Stricke dazu, die Arbeiter festzubinden.

Die tägliche Arbeit

Die Arbeiter rodeten jeweils einen Teil von zehn 'alqueires'. Als die damit fertig waren, wurden sie veranlaßt, ein anderes Stück gleichen Ausmaßes zu erledigen. Sie arbeiteten unter Zwang. Von den sieben gelang es fünf wegzukommen, indem sie vorgaben, daß sie sich zum Militärdienst einzufinden hätten. Zwei sind noch dort, Alonso und Paulo, wer dorthin geht, um in der Rodung zu arbeiten, der schafft es nicht mehr, da weg zu kommen, sagten sie. Sie benutzen immer Schulden als Vorwand, selbst nicht vorhandene, und die 'Kontrolleure' passen auf, daß keiner flüchtet. Die Richtigkeit der Abrechnung ist immer willkürlich. Ein Beispiel: Sie waren angeheuert worden, um 20.000 Cruzeiros pro 'alqueire' zu verdienen, aber bei der Abrechnung erhalten sie nur 15.000, und der Anteil von 10 'alqueires' oder gar 12 werden berechnet, als wären es nur 7.

Alles wird den Arbeitern abgezogen, die Reisekosten, die Verpflegung, und am Ende der Rechnung haben sie Schulden bei der Farm.

Es wird davon ausgegangen, daß es dort 600 arbeitende Männer gibt. Die Abholzung geht bis August des Jahres, und angeblich sind schon 400 'alqueires' (2.000 Hektar) entwaldet, es fehlen noch 800.

Publik-Forum, 2. Dezember 1983:

Volkswagen-Farm

Käfer-Rinder, Katzen und die neuen Abrahams

VW do Brasil stellt sich der Kritik. Die Zweifel am Nutzen des Projekts bleiben

Um die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen - so beantwortete die Wolfsburger VW-Zentrale An-

fragen aus unserem Leserkreis - habe VW do Brasil bereits in der zweiten Juli-Woche eine Reihe von Parlamentsabgeordneten verschiedener Parteien, Gewerkschafter, Journalisten und den Pfarrer Ricardo Rezende Figueira, den Beauftragten der Kirche für Grund- und Bodenfragen in dem betreffenden Gebiet und Verfasser der Dokumentation, zu einer Besichtigung der 139.392 Hektar großen Farm im Kreis Santana do Araguaia eingeladen.

Den Ausgang des Gesprächs stellt die Wolfsburger Public Relations-Abteilung folgendermaßen dar: 'Pater Rezende, der Landwirtschafts-Gewerkschafter und die Abgeordneten haben jede Beschuldigung, die ihnen vordem zu Ohren gekommen war, vorgelegt. Die Verantwortlichen auf der Volkswagen-Rinderfarm konnten jedoch alle Fälle, die sich in ihrem Bereich zugetragen haben sollten, durch Unterlagen einwandfrei widerlegen. In den

von den Teilnehmern der Gruppe abgefaßten Schilderungen werden die Arbeits- und Lebensbedingungen auf unserer Farm als vorbildlich hervorgehoben. Der Abgeordnete Expedito Soares... sagte: 'Ich würde es gern sehen, wenn andere Landwirtschaftsprojekte in diesem Gebiet (Pará) Volkswagen do Brasil nachahmen würden'."

Was ist dazu zu sagen? Zunächst einmal ist auf eine Formulierung aufmerksam zu machen, die man leicht überliest: "...die sich in ihrem Bereich zugetragen haben sollten." Hier liegt der erste Haken. Es gibt nämlich auch einen "Bereich", für den sich die Leitung des VW-Latifundiums bisher nicht verantwortlich fühlte: die Verfahrensweisen der Kontraktfirmen, die als Arbeitsvermittler tätig sind. So räumte Paulo Dutra de Castro, der für Öffentlichkeitsarbeit und Regierungskontakte von VW do Brasil zuständig ist, bei der Begegnung ein: "Wenn etwas vorgefallen ist, dann geht das auf das Konto der Katzen, der Vermittler."

VW wird sich nicht des Vorwurfs entledigen können, diesen Vertragsfirmen nicht das notwendige kontrollierende Augenmerk zugewandt zu haben. Der Hinweis der Wolfsburger PR-Abteilung, "das sind registrierte Unternehmen, die der Aufsicht des Arbeitsministeriums unterliegen", ist naiv. Wer soll denn in einem abgelegenen, Hunderte von Quadratkilometern großen Urwald- und Savannenland diese Leute kontrollieren? Etwa das

Arbeitsministerium in Brasilia? Über Parteilichkeit und Gewaltanwendung örtlicher Politiker, Kontrolleinrichtungen, "Schutz"-Behörden, Verwaltungs- und Polizeidienststellen braucht selbst hierzulande niemand mehr aufgeklärt zu werden.

Die VW-Leute gestanden nachträglich ihre Nachlässigkeit ein: "Um in Zukunft Klagen von vornherein zu vermeiden und möglichst über alle Geschehnisse auf unserem Terrain informiert zu sein, wird Volkswagen do Brasil diese Arbeitskräftevermittler einer strengen Überwachung unterziehen."

In geradezu entstellender Weise verkürzt und manipuliert VW die Beurteilung der Situation durch die Beobachter. Das vollständige und richtige Zitat aus dem Munde des Abgeordneten Expedito Soares von der oppositionellen "Arbeiterpartei", wie es in der brasilianischen Zeitung 'O Estado de Sao Paulo' vom 18.7.1983 veröffentlicht wurde, lautet nämlich: "Ich würde es gern sehen, wenn andere Projekte dort in der Region (das VW-Rinderfarm-Projekt) begleitet würden, um mit der Gewalt dort Schluß zu machen."

Expedito Soares schlug auch wahrlich andere Seiten an: "Wir wollen dort keine großen Reden halten. Wir konnten aber etwas von dem spüren, wieweit unser Land aufgrund des großen Latifundiums, das in den Händen von Volkswagen liegt, dem Ausland ausgeliefert ist, obgleich ich zugebe, daß das VW-Projekt inte-

ressant und weit gediehen ist, das Land gut nutzt und in andere Regionen exportiert werden kann. Wichtig aber ist der soziale Aspekt; denn uns ist deutlich geworden, daß man bei dem Problem der Arbeiter, die von den Katzen bzw. Kontraktfirmen vermittelt wurden, die Dinge hat laufen lassen.

Der Abgeordnete Manoel Pereira von der "Partei der Demokratischen Brasilianischen Bewegung" übte scharfe Kritik: "Das sind kapitalistische - ohne Zweifel wilde - Zustände, wenn Saisonarbeiter hin und her geschoben werden... Wir haben es hier mit einem System zu tun, daß die unmenschlichen Bedingungen reproduziert, welche die Katzen den Arbeitern aufzwingen, wenn sie mit der Pistole auf der Brust über Menschen verfügen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, kann ich freilich nicht sagen, daß die Leitung von Volkswagen diese Machenschaften der Kontraktfirmen billigt."

Ähnlich differenziert äußerte sich schließlich Ricardo Rezende Figueira: Das Treffen sei nützlich gewesen, weil es eine Brücke geschlagen habe zwischen den Landarbeitern und dem VW-Unternehmen, das im übrigen zugesagt habe, die Vertragsfirmen zukünftig wirksamer zu kontrollieren. Aber: "Die Kirche bleibt bei ihrer Kritik an dem Grund- und Bodenprojekt, das die Regierung im Amazonasgebiet verfolgt. Dieses konzentriert das Land in den Händen großer Gruppen, ohne daß diese eine relevante Zahl von Arbeitsplätzen schaffen."

Schattenseiten im "Cristalino-Paradies"

In der Sozial-Idylle, die der VW-Film und die Hochglanzbrochure vorgaukeln, kommen die elenden Existenzen nicht vor. Sie sind für die zukünftige Gewinnausschüttung unentbehrlich, aber finanziell für Volkswagens Kalkulationen eine verschwindend geringe Größe. Sie sind Nullen für die Personalabteilung der Firma. Und in das Weltbild eines hochleistungsorientierten Machers und Zivilisationsbringers aus Europa passen diese "kulturlosen Unpersonen" nicht hinein.

Ariane Barth erlebte bei ihrem Besuch auf Cristalino zwei Welten: "Als Repräsentant eines ausländischen Konzerns hütet



sich (Farm-Chef) Brügger vor direktem Kontakt mit dem Proletariat, das sich, ohne Papierspur in der Bürokratie, außerhalb eines staatsbürgerlichen Daseins befindet. Er hat ohnehin genug Probleme, seine zu Messerstechereien neigenden Cowboys zu disziplinieren: 'Wenn schon ein Meschenleben wenig wert ist, wie soll ich da den Leuten beibringen, besser mit den Tieren umzugehen?'

Von "Messerstechereien" ist die Rede, und daß die "Fluktuation" (d.h. viele Kündigungen) zu Anfang besonders groß gewesen sei. VW läßt durchblicken, daß es mit der eigenen Arbeiterschaft große Probleme gegeben hat und noch gibt. Auch ein angeblich hoher Lohn kann die Gegensätze und Spannungen zwischen den Menschen aus den brasilianischen Unterschichten und den Interessen des deutschen Konzerns nicht ganz aufheben, zumal ein Teil des Lohnes durch die hohen Preise im Kaufladen der Farm gleich wieder aufgezehrt wird (nach Angaben von Pater Figueira).

Der hohe Lohn hat seine Funktion. Wenn bei "großer Fluktuation" nicht gewährleistet ist, daß ständig "ein Stamm zuverlässiger, pünktlicher und genauer" Arbeiter anwesend ist, der den Betrieb am Laufen hält, steht das komplizierte Räderwerk still. VW läßt es sich etwas kosten, "den Leuten beizubringen, besser mit den Tieren umzugehen. Auf der Farm herrscht striktes Alkoholverbot, ausgenommen die Privatbar des Managements. VW arrangiert Hochzeiten, um die in "wilder Ehe" Lebenden zu binden. Noch ist, so scheint es, die Arbeitskraft auf der Fazenda "Vale do Rio Cristalino" nicht berechenbar genug für die Ansprüche eines rationellen agrar-industriellen Komplexes dieser Art.

Privilegien

Hohe Löhne und Gehälter beziehen angeblich auch die besser qualifizierten Angestellten. Der Arbeitsmarkt diktiert den Preis: "Facharbeiter sind knapp an der Pionierfront. Die Spezialisten und Akademiker aus den Metropolen sind ohnehin in der unfreundlichen Region nur durch besondere Vergünstigungen zu halten. Die Schule gehört dazu, zumal sie auch grundsätzlich

durch das Arbeitsgesetz CLT vorgeschrieben ist. Der luxuriöse Wohnbereich des Managements mit Park, Swimmingpool, Privatbar, Klimaanlage und neunköpfiger Privatpolizei macht den Umzug aus der komfortablen Stein- und Betonwüste Sao Paulo an den Rand des richtigen Dschungels zu einem kontrollierbaren, reizvollen Abenteuer.

Ignoranz und Sendungsbewußtsein

Soziale und kulturelle Schranken trennen die sozialen Klassen auf der Farm. Das Management aus der modernen, industriellen Arbeitswelt zeigt, daß es der ländlichen, traditionellen Kultur der kleinen Leute aus dem Nordosten ganz fremd ist, sie geringschätzt und ihnen das Lebensmuster ausdrängen will, das die VW-Leute für richtig halten. Die Menschen, die auf Cristalino eine Arbeit gefunden haben, gelten ihren Chefs als nomadisierend, nicht seßhaft, wenig bindungsfähig, familiäre Pflichten verabscheuend. Sie hätten, so heißt es, "traditionell eine andere Einstellung zur Arbeit", seien Saisonarbeiter und neigen angeblich auch zu Messerstechereien. Wenn sie eine feste Wohnung bezögen, klagt VW weiter, würden sie Kleinvieh halten, aber das Haus weder durch Vorgärten schmücken noch Nutzgärten anlegen. "Noch

gelten Transistor, Auto und Fotoapparat als Statussymbole - der gepflegte Vorgarten erscheint noch nicht so wichtig." Und: "Der Wandel vom Lebensstil des vagabundierenden Saisonarbeiters zum bodenständigen Grundstücksbesitzer ist noch nicht abge schlossen."

Dabei ignoriert VW aber, daß diese Farmarbeiter sich ganz typisch für ihre kulturelle Herkunft verhalten. Für die arme nordöstliche Landbevölkerung ist es typisch, Kleinvieh direkt am Haus zu halten und anstelle eines Vorgartens gibt es nach vorne heraus einen sauber gehaltenen freien Platz, der quasi als öffentliches Wohnzimmer für nachbarschaftliche Gespräche und Begegnungen dient. Die Konsum-Muster "Transistor, Auto, Fotoapparat" sind Ergebnisse der "schönen neuen Welt", an der VW wie alle anderen großen internationalen Konzerne in Brasilien kräftig mitgebaut hat. Und es ist wohl verständlich, daß von den bunten Illusionen dieser neuen Welt auch die Cristalino-Arbeiter nicht ausgeschlossen sein wollen.

Daß in der Abgeschiedenheit der riesigen Farm ein Radio außerdem mehr als ein Statussymbol sein kann, ist für die überheblichen, vorsichtig konsum-kulturkritischen Attitüden des VW-Managements nicht annehmbar.

Entwicklungshilfe

im besten Sinne?

Wohl kaum handelt es sich hier um zivilisatorische Entwicklungseffekte. Eher scheint eine rücksichtslose kulturelle Überfremdung vorzuherrschen. Die wirtschaftlichen Entwicklungseffekte stehen nicht weniger im Zweifel. Eine Passage aus "natur" beleuchtet dies:

"Weit über eine Milliarde Mark wurden bis 1977 in die Amazonasfarmen gepumpt. Gerade 17.000 Arbeitsplätze entstanden dadurch. Auf 235 Hektar wird nur ein einziger Mann gebraucht, und sein Arbeitsplatz kommt mit 67.000 Mark (die Kosten für den

Bau der Transamazonasstraßen nicht eingerechnet) weit teurer zu stehen als einer im längst erschlossenen Südosten. 'Der entwicklungspolitische Erfolg dieser Projekte ist gleich Null', meint Gerd Kohlhepp." (natur Nr.7/1982)

VW erreichte mit seinen Investitionen auf der Rinderfarm Cristalino noch weniger als der Durchschnitt der großen Amazonasinvestoren. Erst auf 450 Hektar wird ein (!) Arbeitsplatz geschaffen, bis 1982 hat er 70.000 DM, im Endstadium etwa 150.000 DM an Investitionen verschlungen.

Schlachthof "Atlas Frigorífico"

Einträgliche Nebengeschäfte

Als Volkswagen do Brasil 1973 mit dem Aufbau der Fazenda "Rio Cristalino" begann, erkannte das Unternehmen, daß es eine zweite interessante Investitionsmöglichkeit im Entwicklungsgebiet Ost-Amazonien geben würde. Ein Großschlachthof vor Ort würde Gewichtsverluste beim tagelangen, strapaziösen Viehtransport in die Industriegebiete vermeiden helfen. Je Schlachtrind gehen auf dem tausend Kilometer langen Weg in den Süden 15 bis 20 kg Lebendgewicht verloren. Dieser Vorteil durch den regionalen Schlachthof würde nicht nur VWs eigener Farm zugute kommen. Das Schlachthof-Unternehmen würde - als einziges der neuen Viehzuchtregion - mit sämtlichen Rinderfarmen der Umgebung ins Geschäft kommen können.

Die Aktiengesellschaft "Atlas Frigorífico S.A." wird von VW und siebzehn weiteren Teil-

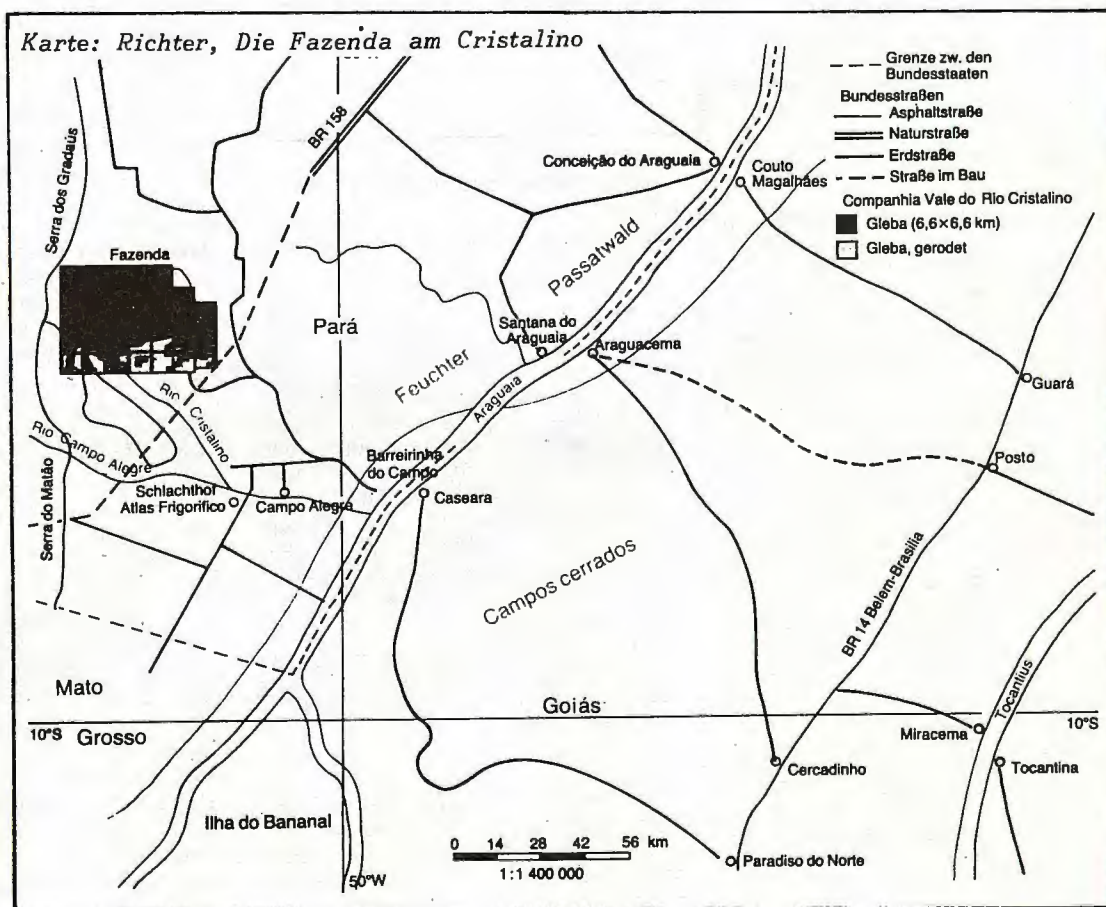
habern betrieben. VWs Anteil ist mit 17,8 Prozent einer der "dicksten Brocken". Dementsprechend hoch ist auch der Anteil an der Gewinnausschüttung, den der Konzern erwarten kann. Die anderen Teilhaber sind Unternehmen aus dem Bankgewerbe, der Versicherungsbranche und verschiedenen Industriezweigen, die zum Teil auch als Viehzüchter in Ost-Amazonien engagiert sind. Atlas beschäftigt 700 bis 800 Arbeiter.

Die Gesellschaft kauft das Vieh seiner Teilhaber und anderer Viehzüchter der Gegend auf, verarbeitet es in seinen modernen Schlachthof- und Tiefkühlanlagen und besorgt den Vertrieb im In- und Ausland. Die hygienischen Verarbeitungsbedingungen "entsprechen den hohen technisch-gesundheitlichen Anforderungen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Vereinigten Staaten" (Volkswagen do Brasil, CRISTALINO).

Damit ist grünes Licht für den

Export gegeben. Täglich sollen 600 Tiere verarbeitet werden, 165.000 jährlich. Der arbeitsteilige, minutös abgestimmte Fließbandbetrieb ist 1982 aufgenommen worden. Innerhalb weniger Jahre wird er seine volle Kapazität erreicht haben. Dann werden 55.000 Tonnen Fleisch und Nebenprodukte pro Jahr für einen exklusiven Markt erzeugt werden. Und mit 25% Zusatzinvestitionen wird bei Bedarf sogar eine Verdoppelung der Produktionskapazitäten möglich sein.

Über eine Million Rinder stehen im Einzugsbereich des größten Schlachthofes ganz Amazoniens, weniger als fünf Prozent dieser riesigen Herde gehören allerdings zu Cristalino. Die Beteiligung des VW-Konzerns am Schlachthaus ist mit knapp 20 Prozent viermal so groß. VW spielt wieder einmal eine führende Rolle auf einem Anlagegebiet und weiß seinen finanziellen Einsatz wahrscheinlich gut zu kalkulieren. (Auch "Atlas" wird überwiegend von brasilianischen Steuergeldern finanziert.) Dabei muß sich der Konzern aber die Schlußfolgerung gefallen lassen, daß er nicht nur mit dem Export der Cristalino-Rinder, sondern gleich mit



Jahresproduktion Atlas Frigo bei 600 Schlachtungen pro Tag

zerlegtes Fleisch	27 000 t
Innereien, eßbar	4 000 t
Konserven, Cooked Frozen Meat	4 000 t
Mehle	7 000 t
Fette	6 000 t
sonstiges, inklusive Häute	5 000 t
insgesamt:	53 000 t

Tabelle: Richter, Die Fazenda am Cristalino

dem Export von tierischem Eiweiß aus einer ganzen Entwicklungsregion Geschäfte macht.

"Atlas Frigorífico" hängt auch im ökologischen Raubbau am Urwald mit "drin". So arbeiten 83 Rodungsarbeiter tagein, tagaus, um Schlachthof und Kühlanlagen mit Brennholz für das eigene Kraftwerk zu beliefern. Mit der Fertigstellung des Wasserkraftwerkes Tucuruí wird die amazonische Stromversorgungsgesellschaft Eletronorte das Unternehmen über Hochspannungsleitungen versorgen. Damit wird VW, wie alle Großkunden der Eletronorte, mitbeteiligt sein am wahrscheinlich größten ökologischen Desaster Ost-Amazoniens. 1986 werden 3.000 km² Regenwald von den angestauten Fluten des Rio Tocantins überflutet werden. Das Pflanzenmeer wird absterben und gären, das Wasser stark übersäuern und die Umgebung durch die Fäulnis-

gerüche unbewohnbar machen.

42 Menschen und unzählige Tiere sind Ende 1983 durch Entlaubungsgifte vom Typ des Vietnam-Giftes "Agent Orange" umgekommen. Das Gift war von der Eletronorte aus der Luft versprüht worden, um eine 800 km lange Trasse für Hochspannungsleitungen zum Tucuruí-Damm freizulegen. Direkte Verbindungen zu Volkswagens Engagement am Amazonas gibt es zu diesen Skandalen nicht. Unzweifelhaft werden diese Menschenopfer und die Naturvernichtung von einem zerstörerischen, eiligen Entwicklungsprozeß hervorgebracht, der kurzfristige Gewinne und politische Vorzeigerfolge sucht. Ist die Verantwortung von VW und "Atlas" für diese Opfer aber weniger direkt als die Hochspannungsleitungen, die beide Betriebe mit Tucuruí verbinden werden.

42 Tote durch „Entlaubung“

BELEM, 15. Dezember (AFP). Die Zahl der Menschen, die in jüngster Zeit im brasilianischen Amazonasgebiet durch ein Entlaubungsmittel getötet wurden, wird von der Regierung nun mit 42 — statt bisher sechs — angegeben. Das Gift war von der brasilianischen Elektrizitätsgesellschaft „Eletronorte“ für die Entlaubung einer 800 Kilometer langen Strecke eingesetzt, auf der eine Hochspannungsleitung gelegt werden soll. Entsprechende Angaben machte der Landwirtschaftsminister des brasilianischen Bundesstaates Para, Joao Batista Bastos, in der Nacht zum Donnerstag. Über die genauen Eigenschaften des Entlaubungsmittels lagen in den letzten Tagen widersprüchliche Meldungen vor. Bastos hatte versichert, das in dem Gebiet eingesetzte Entlaubungsmittel des Typs „Tordon 155“ sei ähnlich dem Dioxin-Stoff „Agent Orange“, das die USA im Vietnamkrieg eingesetzt hätten. Die Firma habe außerdem das angeblich weniger giftige „Tordon 101“ verwendet. Die Firma ihrerseits hat den Einsatz von „Tordon 155“ dementiert und einzig den Einsatz von „Tordon 101“ bestätigt, dessen Benutzung zudem vom Landwirtschaftsministerium gebilligt war.

Campo Alegre und seine Elendshütten

Der Schlachthof liegt 70 km von "Rio Cristalino" entfernt in der 3000-Einwohner-Gemeinde Campo Alegre ("fröhliches Land"). Die Gemeinde ist am Reißbrett entstanden. Ihre wichtigste Funktion besteht darin, für "Atlas Frigorífico" Dienstleistungen zu erbringen. So bietet sie Hotelunterkünfte, Geschäftsräume, Verwaltungsfunktionen und andere Annehmlichkeiten für die Viehhändler der Region Araguaia-Tocantins, die hier ihre Herden verkaufen. Flugplatz, Schwimmbäder, Bars und Restaurants bieten allen erforderlichen Luxus.

Eine zweite Funktion der Siedlung besteht in ihrem Wohnraumangebot. Für die leitenden Angestellten gibt es komfortable Bungalows in der Mitte des Or-

tes, Schule, Krankenhaus und freundliche Grünanlagen. Mehrmals täglich bieten die Flugzeuge der Gesellschaft Votec Verbindungen nach Brasília und Belém.

Außer dem Schlachthof gibt es im Ort keine weitere Industrie. "Ein Beschäftigungsfaktor wird Atlas Frigo nur in begrenztem Maße sein, da am Ort keine weiterverarbeitende oder Zulieferindustrie angesiedelt werden wird. Die Mehrbeschäftigung wird vor allem auf erweiterte Dienstleistungs- und Versorgungsfunktionen durchschlagen. Man rechnet pro Arbeitsplatz auf dem Schlachthof mit 0,45 neuen Arbeitsplätzen in Campo Alegre". (Richter, DIE FAZENDA AM CRISTALINO) Nach dem Ausbau von Atlas wird es 1.000 bis 1.200 Arbeitsplätze am Ort geben. Campo Alegre wird von 3.000 Einwohnern im Jahre 1981 nach Angaben von Richter in wenigen Jahren auf 15.000 Einwohner anwachsen.

Aufgrund dieser einfachen Zahlen wird schon deutlich, daß Campo Alegre nicht die freundliche, saubere Kleinstadt sein kann, noch je gewesen ist, als die sie auf den bunten Bildern in den VW-Veröffentlichungen erscheint. Hotels, Apartments, Bungalows, sogar kleine Häuschen für die verheirateten Arbeiter der Atlas — das sind die Lebenverhältnisse der örtlichen Minderheit, die vom Schlachthof lebt. Die verschwiegene Mehrheit sind Arbeitslose, Gelegenheitsarbeiter, Hungerlöhner, die schon heute hunderte erbärmlicher Hütten an den Rändern von Campo Alegre bevölkern. Sie sind die Opfer von Landkonflikten und Wirtschaftskrise und sind in die Kleinstadt geflohen, weil sie noch gehofft hatten, daß für sie etwas abfallen würde von den Reichtümern, die alltäglich in Campo Alegre umgesetzt werden. Ihre Not ist die Ursache dafür, daß diese Kleinstadt "explodiert" wie viele andere Städte Brasiliens auch. Campo Alegre wird seine 15.000 Menschen nicht etwa aufnehmen müssen, weil die Schlachthof-Anlage "entscheidend zur Entwicklung der Region beitragen" (Richter) würde.

Wachstum ohne Entwicklung: Kein Brot für die Armen

Wirtschaftliche Entwicklung soll den Lebensstandard und die Lebensqualität der Menschen eines Landes verbessern: Arbeitsplätze schaffen, gute Löhne garantieren, Nahrungsmittel bereitstellen, menschenwürdige Wohnungen schaffen, allgemeine Bildung gewährleisten.

Brasilien ist ein Land, in dem jahrelang von der wachsenden Industrie und Landwirtschaft immer mehr produziert worden ist, manchmal in zweistelligen jährlichen Zuwachsraten, aber in dem die von allen geschaffenen Güter vor allem von den großen Kapitalgesellschaften aus dem Land geschafft worden sind oder von den dünnen wohlhabenden Schichten angehäuft wurden.

Mit Zahlen und Statistiken läßt sich immer nur ein unscharfes Bild der sozialen Realität vermitteln, dennoch können sie eine Ahnung geben von der erbärmlichen Lebenswirklichkeit der fast hundert Millionen in Armut lebenden Brasilianer.

Anders als etwa für die Millionen Armen in der Bundesrepublik, England oder den USA bedeutet Armut in Brasilien nicht nur das Ausgeschlossensein von der Teilnahme an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, sondern vor allem die Frage nach dem schieren Überleben oder Untergehen. Die offizielle Armutsgrenze in dem 130 Millio-



nen zählenden Land ist durch den staatlich festgelegten Mindestlohn bestimmt, der die Bedürfnisse eines Arbeiters und seiner vierköpfigen Familie an Nahrung, Wohnung, Kleidung, Transport und Hygiene befriedigen soll. Der Mindestlohn betrug am 1.05.1983 30.600 Cruzeiros monatlich, was zu diesem Zeitpunkt 150 DM entsprach. Wohlgemerkt bei Lebenshaltungskosten, die denen der Bundesrepublik entsprechen. Milch, Brot, Eier und Mehl sind dort eben so teuer wie in unseren Supermärkten.

Infolge der hohen Inflation (um 210 Prozent) schrumpfen aber die Löhne in Brasilien schnell.

Und so war kurz vor der nächsten Anpassung im November 1983 der Mindestlohn auf 80 DM gefallen. Viele Betriebe aber zahlen ihren Arbeitern viel weniger als diesen Mindestlohn.

Hunger, Krankheit, Tod

Der Berechnung des Mindestlohnes liegt ein Lebensmittel-Warenkorb zugrunde, der die Versorgung eines Arbeiters mit 3125 Kcal pro Tag gewährleisten würde. Diese für einen Arbeiter ausreichend erscheinende Portion schmilzt auf rund 800 Kilokalorien zusammen, wenn der Zuckerrohrschneider, Bauarbeiter, Müllmann oder Holzfäller diese Ration mit seiner vierköpfigen Familie teilen muß.

Über die Ernährungslage der breiten brasilianischen Unterschicht führt der weltbekannte Ernährungswissenschaftler Nelson Chaves folgendes aus: "Der Kalorienbedarf eines Zuckerrohrschneiders in tropischem Klima, dem wegen der starken Schweißabsonderung aus dem Körper Energien, Kalorien und chemische Substanzen entzogen werden, und der viele Proteine verbraucht, müßte mindestens 3500 Kcal betragen". Chaves nennt aber auch die tatsächliche Kalorienmenge, die der Durchschnitt der Bevölkerung des nordöstlichen Bundesstaates Per-





nambuco zu sich nehmen kann. Es sind etwa 1300 Kcal, gerade soviel, wie "der Grundstoffwechsel eines liegenden, nicht arbeitenden oder einer Diät unterworfenen Menschen in zwölf Stunden braucht." (Brasilien Nachrichten Nr.79/1983)

Es gibt viele Statistiken, die ein Bild von dem erschreckenden Ausmaß der Unterernährung in den brasilianischen Massen zeichnen. Zahlen, die belegen, daß hunderttausende jährlich am Hunger sterben. Nicht davon betroffen sind natürlich die Reichen des Landes und weniger betroffen die Menschen in den entwickelteren Gebieten des Südens.

Die Lebenserwartung der großen Massen des Nordostens ist etwa fünfzehn Jahre geringer als die der Mittelschichten im Süden. Die Kindersterblichkeit nimmt die gleichen extremen Werte an wie in der Sahel-Zone, oder übersteigt sie noch. Zahlreiche Krankheiten, deren Heilung unbezahlbar ist, plagen die brasilianischen Unterschichten von der Wiege bis zum Lebensende: Diarrhoe, Tbc, Chagas, Bilharziose, Malaria. Krankheiten, die bei normal Ernährten zu behandeln sind, nehmen oft einen tödlichen Verlauf.

<u>Mindestlohn und Lebensdauer</u>		
	Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung	Lebenserwartung in Jahren
bis ein Mindestlohn	33,3%	54,8
1 bis 2 Mindestlöhne	33,1%	59,5
2 bis 5 Mindestlöhne	23,6%	64,0
über 5 Mindestlöhne	12,0%	69,6

15 Jahre Unterschied

nach: ISTOE, 19.10.83; Daten nach IBGE 1980

Ursache ungleiche Einkommensverteilung

Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensdauer sind vor allem abhängig von den Löhnen, die ausländische, brasilianische und staatliche Unternehmen für die möglichst billige Arbeitskraft zahlen wollen. 1979 lag die Zahl der Beschäftigten und ihrer Angehörigen, die mit weniger als einem "salário mínimo" (Mindestlohn) im Monat auskommen mußten bei 54.110.000. Die, die mit ein bis zwei Mindestlöhnen sich und ihre Familie ernährten, waren weitere 33.390.000. Insgesamt mußten 87.500.000 Brasilianer (damals drei Viertel der Bevölkerung) mit Hungerlöhnen dahinkeulen. (Brasilien Nachrichten Nr.79/1983)

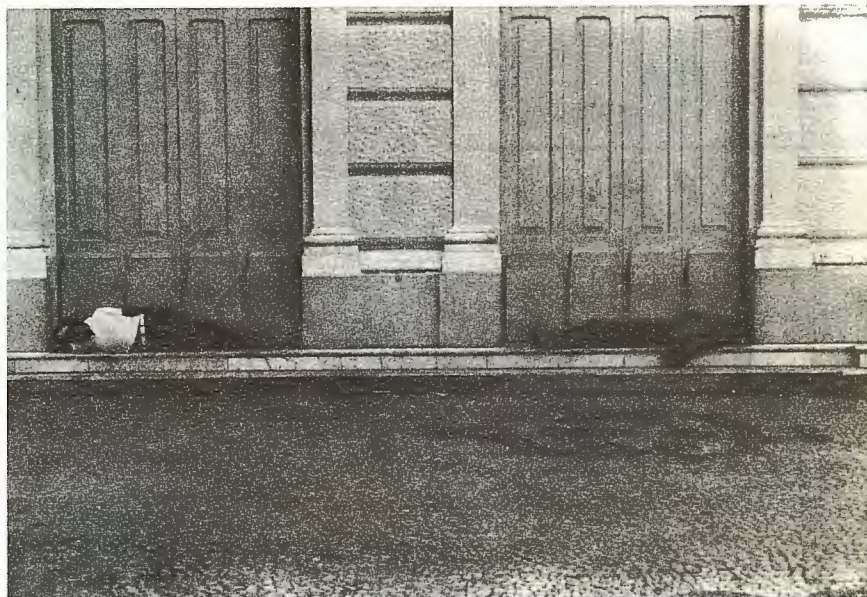


In dem Maße, wie die Arbeitslosigkeit ab 1981 in die Höhe geschwollen ist, hat sich die Möglichkeit dieser Ausgebeuteten dramatisch verschlechtert, eine menschenwürdige Existenz zu führen oder überhaupt zu überleben. Die letzten drei Jahre waren von Massenentlassun-

gen bestimmt. 1981 allein zehntausend bei VW do Brasil. Konzentrationsvorgänge in der Landwirtschaft zerstörten weitere ungezählte kleinbäuerliche Existenzen.

Arbeitslosigkeit, Lohnraub und galoppierende Inflation verschärften die ungleiche Verteilung der Einkommen: Der Anteil der ärmsten Hälfte der Lohn- und Gehaltsbezieher (untere 50 Prozent) rutschte von mageren 17,4 Prozent (1960) über 14,9 Prozent (1970) auf schließlich 12,6 Prozent (1980). Die Reichsten (1 Prozent) nahmen sich dagegen immer mehr vom "Kuchen": 11,9 Prozent der Gesamteinkünfte 1960, 14,7 Prozent im Jahre 1970 und schließlich 16,9 Prozent 1980 (laut der Statistischen Jahrbücher Brasiliens). Die inflationsbereinigten Realmindestlöhne verfielen beständig. Inflationsraten von 100 bis 211 Prozent (1983) kennzeichnen die Preisentwicklung, unter der die Hungerlöhne zwangsläufig schnell verfallen.

Je höher die Inflationsrate, desto schneller fallen die Löhne von einer Lohnanpassung zur anderen. Da die brasiliani-



schen Lohnempfänger zur wirtschaftlichen Sanierung beitragen sollen, werden ihre Einkünfte nicht mehr vollständig an die Preissteigerungsrate angepaßt. Dies ist eine vom Internationalen Währungsfond (IWF) aufgezwungene Maßnahme, die die Kosten der Krise auf die ohnehin arme Bevölkerung abwälzt und eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse in

absehbarer Zukunft aussichtslos macht. Brasiliens Mindestlöhne zählen im südamerikanischen Vergleich zu den schlechtesten.

Fraglos sind diese Mindestlöhne Hungerlöhne, die die Menschen in die Unterernährung treiben, sie in die Bretterbuden Wand an Wand zwingen und zu ständigen Opfern von Infektionskrankheiten, Seuchen und sicherem körperlichem Verfall machen.

Durchschnittliche Preise der Grundnahrungsmittel

Produkt	Mengen- einheit	Sept.82 in Cr\$	Sept.83 in Cr\$	(in DM)	Preissteige- rungsrate
Fleisch	1 kg	622	2.280	(8,14)	267%
Milch	1 l	63	165	(0,59)	162%
Bohnen	1 kg	141	1.014	(3,62)	619%
Reis	1 kg	140	445	(1,59)	218%
Weizenmehl	1 kg	78	282	(1,01)	262%
Kartoffeln	1 kg	71	479	(1,71)	575%
Tomaten	1 kg	122	259	(0,93)	112%
Brot	1 kg	163	481	(1,72)	195%
Kaffee	1 kg	781	1.688	(6,03)	116%
Bananen	12 Stck.	76	266	(0,95)	250%
Zucker	1 kg	95	197	(0,70)	107%
Speisefett	1 kg	232	1.151	(4,11)	396%
Butter	1 kg	999	1.840	(6,57)	84%

Die Preise für die Waren des offiziellen "Lebensmittelwarenkorb" stiegen innerhalb dieser zwölf Monate im Durchschnitt um 246,4%, während der Mindestlohn im gleichen Zeitraum nur um 112,5% (von 14.400 Cr\$ auf 30.600 Cr\$) zunahm.

Nach: Departamento Intersindical de Estatísticas e Estudos Sócio-Econômicos (DIEESE), in: Folha de Sao Paulo, 4.10.83, und eigene Berechnungen



1991

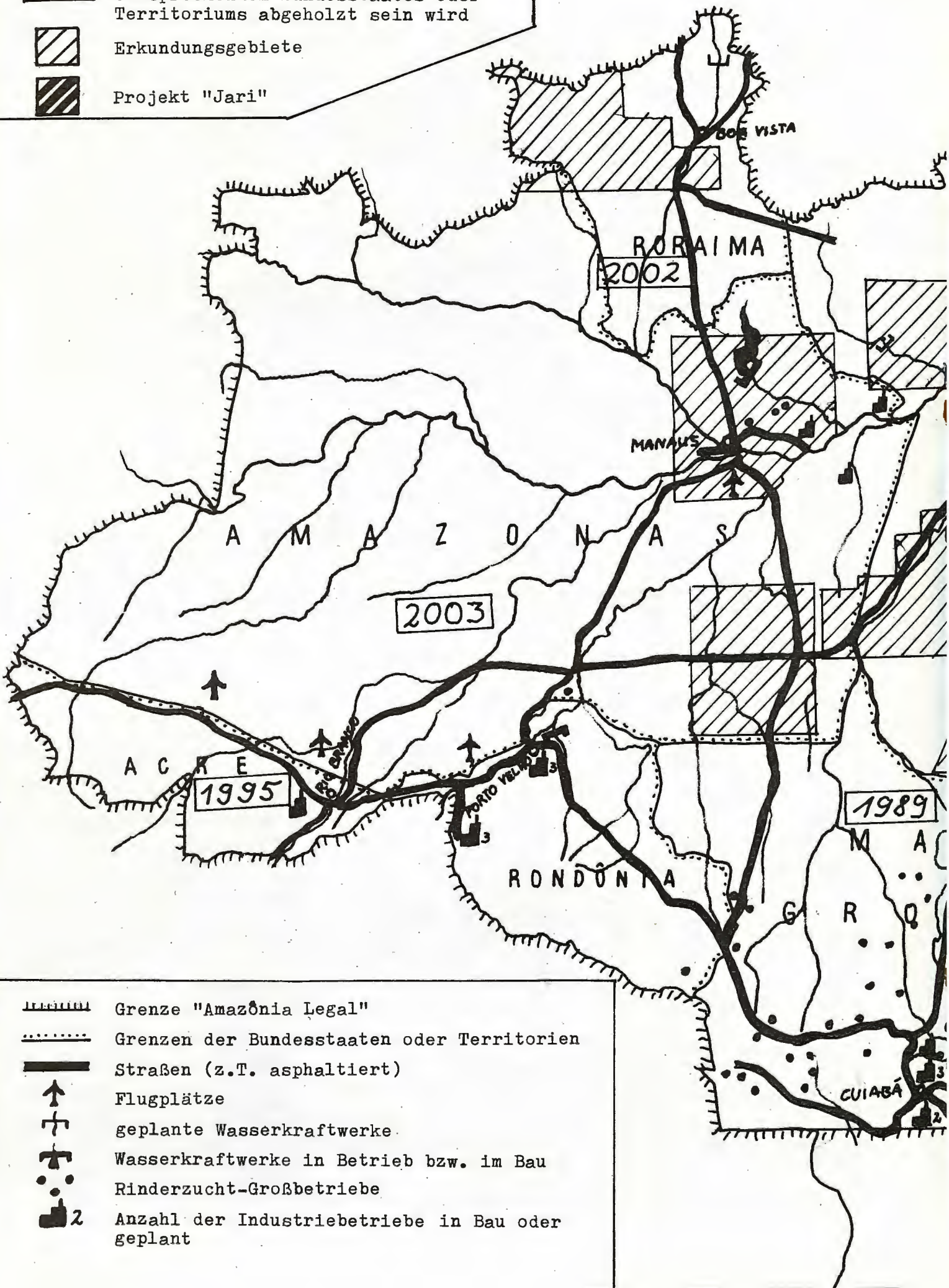
Zeitpunkt, an dem der Waldbestand des entsprechenden Bundesstaates oder Territoriums abgeholzt sein wird



Erkundungsgebiete



Projekt "Jari"



Grenze "Amazônia Legal"



Grenzen der Bundesstaaten oder Territorien



Straßen (z.T. asphaltiert)



Flugplätze



geplante Wasserkraftwerke



Wasserkraftwerke in Betrieb bzw. im Bau

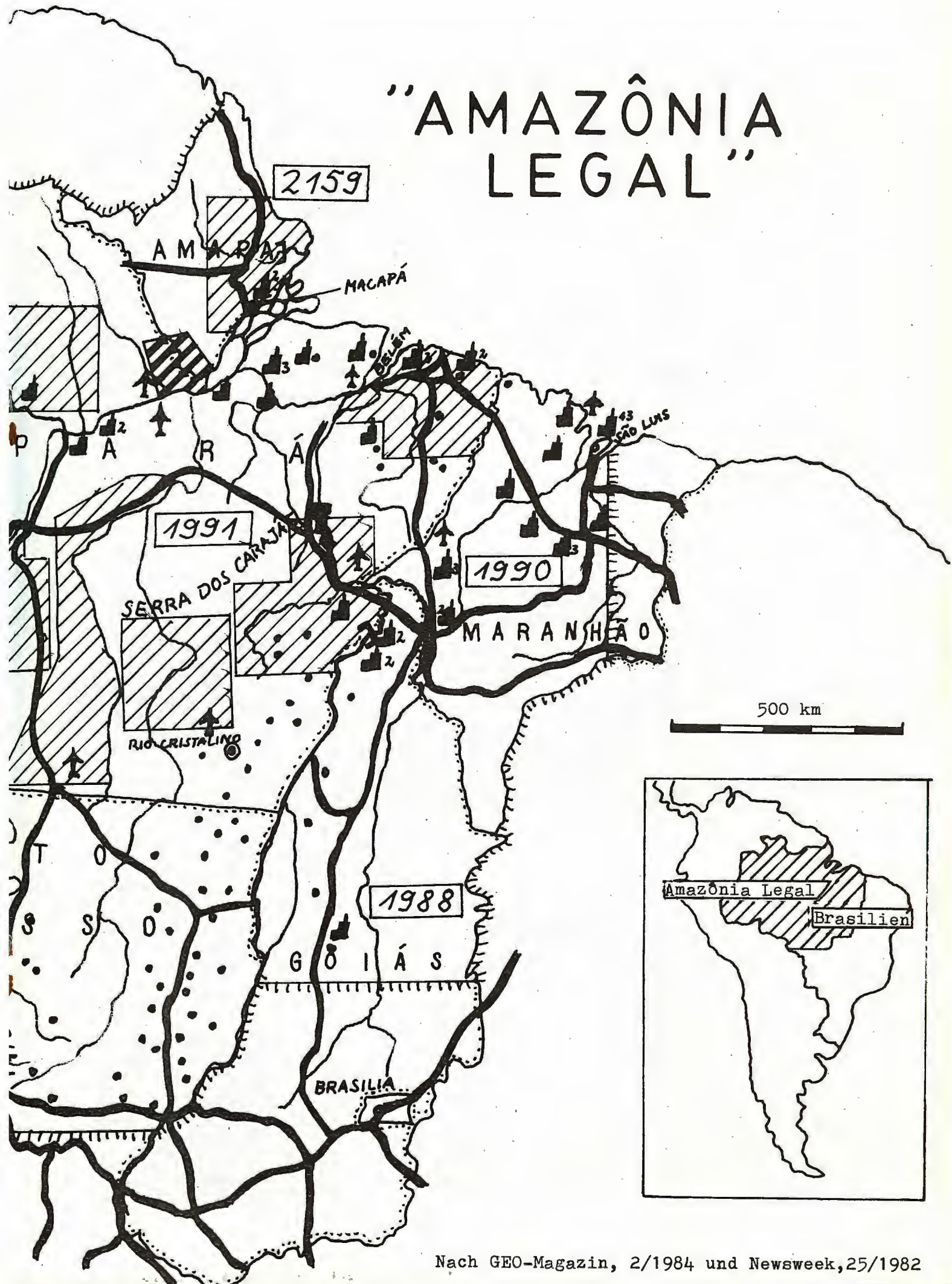


Rinderzucht-Großbetriebe

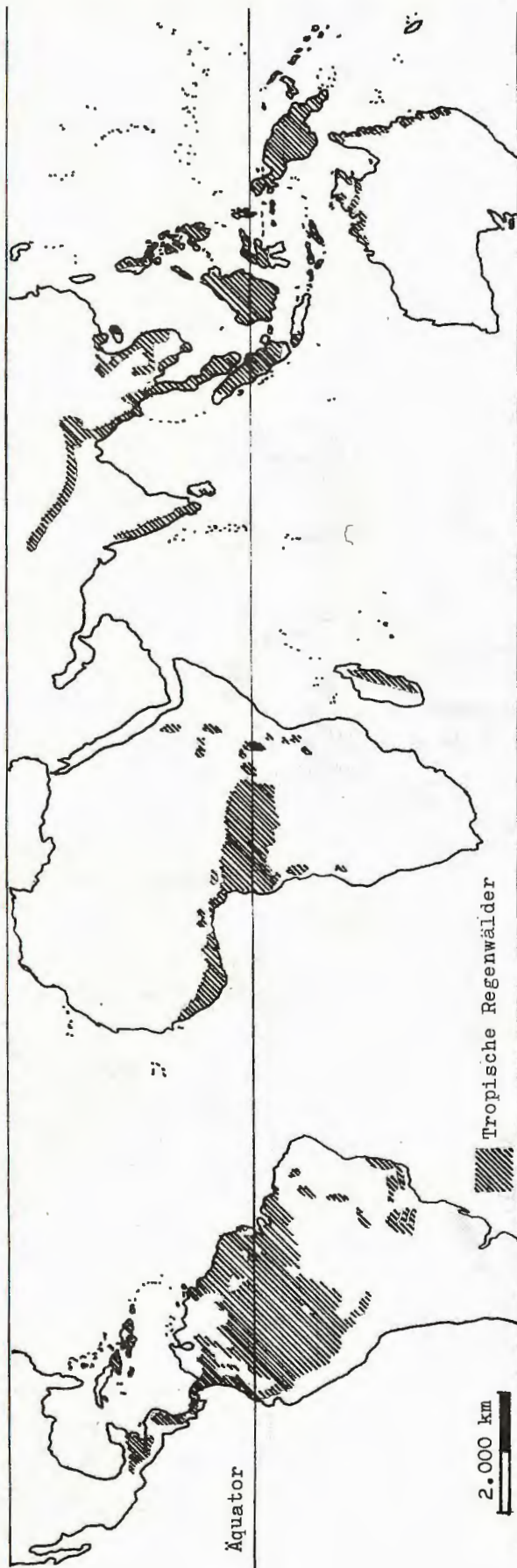


Anzahl der Industriebetriebe in Bau oder geplant

"AMAZÔNIA LEGAL"



Lebensraum Regenwald



Der tropische Regenwald ist eine Naturerscheinung, die den Menschen schon immer fasziniert und seine Welt bereichert hat. Das Naturphänomen, das nicht nur auf seine Ureinwohner geheimnisvoll und zauberhaft wirkt, ist von den analytischen Instrumenten der exakten Wissenschaften fast undurchdrungen. Die meisten seiner ungezählten Arten sind in den botanischen und zoologischen Verzeichnissen nicht erfaßt und die komplizierten Zusammenhänge seiner belebten und unbelebten Elemente von den Ökologen kaum erforscht.

Für die Ureinwohner der Regenwälder Lebensraum und von Göttern beseelte Natur, für zivilisierte Europäer exotische Beton-Gegen-Welt und nicht weniger mythologiefähig, für Wissenschaft und Forschung ein reicher Schatz an Unbekanntem, für das ökologische Gleichgewicht der Erde eine unbekannte Größe - wenn der tropische Regenwald verschwunden ist, wird für den Menschen mehr verloren gegangen sein als nur ein Stück Naturlandschaft. Eine "Grüne Hölle" würde eingäschert sein, die eigentlich ein "Grünes Paradies" war.

Was Regenwald ist, welche zerstörerischen Kräfte darin am Werk sind und wer daraus welchen Nutzen zieht, kann man anhand der Zusammenhänge um die Volkswagenfarm am Rio Cristalino verstehen lernen.

Das ökologische System

Ursprünglich umspannte der tropische Regenwald in einem breiten Gürtel zwischen dem 10. Grad nördlicher und südlicher Breite die Erde längs des Äquators, nur von den Weltmeeren unterbrochen. Einst bedeckte er ein Achtel der Erdoberfläche. Dieser in Millionen Jahren entstandene Lebensraum stellt immer noch - heute stark reduziert - ein einzigartiges ökologisches System dar.

"Mögen Gewitterwolken ihre Regenfracht über ihm entladen, die Tropensonne unerbittlich auf ihn brennen und die Nachtkälte ihn umhüllen - das Blätterdach turmhoher Baumgiganten schützt das Innere des tropischen Regenwaldes vor allen klimatischen Extremen. Hier hält sich die Temperatur tagein, tagaus, jahrein, jahraus immer

knapp unter 30 Grad Celsius und die Luftfeuchtigkeit bei 96 % - (natur Nr.7/1982).

"Regen"wald weist auf den Wasserkreislauf in diesem grünen Vegetationsmeer hin. Aus Passatwolken fallen während des ganzen Jahres hohe Niederschläge zwischen 2000 und 5000 Millimeter auf den Wald - nur ein sehr geringer Teil erreicht den Boden und geht, wenn er nicht vom dichten, flachen Wurzelwerk aufgenommen wird, ins Grundwasser ein. Ein großer Teil wird bereits im obersten "Stockwerk" vom Blätterdach aufgefangen und verdunstet direkt (Interzeption), ein weiterer großer Teil wird per Pflanzentranspiration wieder an die Atmosphäre abge-

geben. Der Regenwald spielt, quasi als "Welt-Klimaanlage", eine wichtige klimatische Rolle weit über sein Gebiet hinaus. Etwa die Hälfte der Niederschläge im Amazonasraum kommt aus Wolken, die sich über dem Regenwald gebildet haben.

Biologische Schatzkammer

Der feuchte Regenwald ist in verschiedenen biologischen Stockwerken aufgebaut. Seine höchsten Baumriesen, unter ihnen, der Paraußbaum, erreichen 40 bis 60 Meter Höhe. Unzählige Lianen und Epiphyten verbinden die Bäume untereinander und bilden so mit den mächtigen Baumkronen ein dichtes Dach, durch das nur wenig Sonnenlicht

dringt. Dem obersten Baumkronendach folgt in etwa 20 Meter Höhe eine weitere Schicht, die mit dem anschließenden Unterholz verwachsen ist. Am Boden wachsen Sträucher und Farne, in deren feuchter und schattiger Umgebung ein intensives mikrobielles Leben gedeiht, das sehr schnell die Zersetzung der Pflanzenablagerungen bewirkt.

Der Artenreichtum ist unermeßlich. Schätzungsweise leben etwa zwei bis fünf Millionen Pflanzen- und Tierarten im Regenwald; das entspricht etwa der Hälfte aller Arten in sämtlichen Lebensräumen vom Hochgebirge bis in die Tiefsee. Allein die Zahl der Baumarten beträgt dreitausend oder mehr. Flora

Grafik: PANDA-Magazin (WWF Schweiz)

Raupenfahrzeuge haben Stämme aus den Wäldern beidseits der Erschliessungsstrasse auf Verladeplätze geschleppt. Holztransporter sind über die Strasse gerollt. Jetzt schiessen lichtungstrige Pflanzen am Strassenrand hoch.



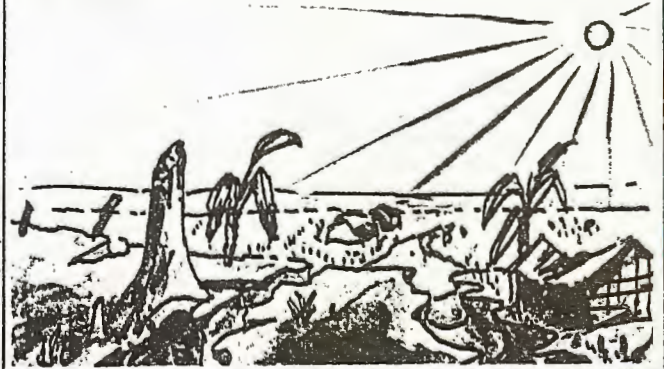
Doch lange bevor die Strasse wieder überwuchert wird, sind die Pflanze da. Sie folgen den Holzfällern. Mit den ursprünglichen Waldbewohnern haben sie wenig gemeinsam. Pflanze roden flächenweise und total.



Die ersten Jahre hat die Brandrodung noch gute Erträge gebracht. Bananen, Mais, Yamswurzeln und Tomaten haben die Pflanze in die Stadt transportiert. Neue Pflanzungen sind entstanden, andere wurden der Verbuschung überlassen.



Die Erträge sind gesunken. Verbuschtes Land wurde nochmals gesäubert und bepflanzt. Viel mehr als Maniok ist nicht mehr gewachsen. Erosion hat eingesetzt. Jetzt sind die Pflanze ausgezogen. Der Boden ist zu Ende.



und Fauna variieren je nach Lage an Wasserläufen, auf festen Böden oder an den Rändern im Übergang zu anderen Klimazonen.

Die Produktion von Biomasse, das heißt der gesamten Trockenmasse von lebenden und toten Pflanzen, ist größer als die jeder anderen Vegetationszone (etwa zweieinhalbmal so groß wie die Biomasseproduktion mitteleuropäischer Wälder).

Dennoch sind die tropischen Böden ungewöhnlich nährstoffarm und die Humusschicht ist höchstens handbreit. Fruchtbarkeit und Produktivität der Regenwaldflora beruhen auf einer durch hohe Feuchtigkeit und Wärme verursachten schnellen bakteriellen und chemischen Zersetzung der pflanzlichen und tierischen Abfallstoffe, die durch diese Umwandlung als Nährstoffe sofort wieder in den biologischen Kreislauf eingeführt werden. Der Nährstoffverlust durch

Ausschwemmung ist minimal. Auch Nährstoffe wie Stickstoffe oder Kohlenstoff, den der Regen dem Wald zuführt, werden sofort in die lebendigen Organismen eingebaut. Die Wurzeln der Baumriesen sind flach und breit und stützen sie nahe der Erdoberfläche ab.

Die Böden sind relativ unfruchtbar, da ihre in der Regel stark verwitterten Tonminerale die Nährstoffe kaum festhalten können und die ebenfalls nährstoffbindende Humusschicht recht dünn ist. Für die Nährstoffsicherung der Regenwaldvegetation spielen daher Wurzelpilze eine entscheidende Rolle. Sie bilden ein enges Geflecht im Raum um die Wurzeln und dringen in ihre obersten Zellschichten ein. Die Wurzelpilze fangen Nährstoffe, die im Boden absacken, auf und führen sie an die Pflanzen ab, oder sie erschließen aus verwitterter Biomasse Nährstoffe für die Wirts-

pflanzen. In dieser Symbiose leben die Pilze ihrerseits von pflanzlichen Photosyntheseprodukten.

"Das so kraftstrotzend aussehende System ist anfällig wie ein Bluterkranker", formuliert der Freiburger Geograph Wolfgang Weischedel die Verletzlichkeit dieses ökologischen Systems. Phantastischer Artenreichtum und oberirdische Konzentration der gesamten Biomasse deuten die Stellen an, an denen die natürlichen Kreisläufe tödlich verletzt werden können. Werden einige wenige Arten des Lebensraumes vernichtet, können ganze, komplexe Nährstoffkreisläufe zusammenbrechen. Wird die Biomasse durch Brandrodung oder Motorsäge dezimiert, sind wertvolle, wenn nicht unersetzliche Nährstoffe dem Ökosystem entzogen. Ungeschützte Böden werden von Sonneneinstrahlung verbrannt und von Regenschauern ausgespült.

Der Amazonas-Regenwald

Neun südamerikanische Länder (Ecuador, Peru, Kolumbien, Venezuela, Franz. Guayana, Surinam, Guayana, Bolivien und Brasilien) teilen sich das größte Waldgebiet der Erde: fünf Millionen Quadratkilometer tropischen Regenwaldes im Amazonasbecken. 2,6 Mio. Quadratkilometer davon gehören zu Brasilien. Also ist etwa die Hälfte der brasilianischen Planungsregion "Amazonas legal" mit 4,8 Mio. Quadratkilometern feuchter tropischer Regenwald. Ein geringer Bruchteil der Urwaldregion wird von den gewaltigen Massen des Flußmeeres bedeckt; die fruchtbaren, dichtbewachsenen Niederungen und Sümpfe an den Ufern der verzweigten Wasserläufe, die sogenannten "várzeas", machen weitere zwei Prozent der Fläche aus, während die weitaus größten, gigantischen Flächen des Regenwaldmeeres auf festen, unfruchtbaren Böden, "terra firme" genannt, stehen. Dieser tausende Kilometer starke immergrüne Regenwald wird an seinen Rändern von wenigen hundert Kilometern breiten Übergangswäldern gesäumt, die das grüne Ökosystem von den braunen Savannen

der Subtropen mit ihren halbjährlichen Trockenzeiten trennen.

Die relative Luftfeuchtigkeit liegt bei 80 Prozent bis Sättigung, durchschnittlich fallen jährlich 2000 bis 3000 Millimeter Regen und die Temperatur schwankt zwischen 24 und 27 Grad Celsius. Der Regenwald selbst gibt mit seiner eigenen Verdunstung 1200 bis 1500 mm Niederschläge pro Jahr in den Wasserkreislauf des Kontinents ein. "Während die Ozeane im Mittel 1100 mm Wasser pro Jahr 'ausschwitzen', erreicht Amazonien einen jährlichen Mittelwert von 1200 bis 1500 mm. Mit anderen Worten: Ein Kontinent, der sich mehr wie ein Ozean benimmt. Das bedeutet, daß das Amazonasbecken, neben dem Meer eine Feuchtigkeitsquelle ist, die das zentrale brasilianische Hochland versorgt", teilt Prof. Enéas Salati mit, führender Experte des Agrarforschungszentrums

CENAA. (Folha de Sao Paulo, 13.07.1983)

Die Pflanzenwelt Amazoniens ist eine der unbekanntesten der Erde. Geschätzt werden 50.000 höhere Arten - in Mitteleuropa existieren noch etwa 3000. Im Stromgebiet des Amazonas leben etwa so viele Fischarten wie im gesamten Atlantik. Ständig werden neue Arten entdeckt, selbst im Gebiet der Urwaldhauptstadt Manaus noch. Förster haben auf einem Hektar Wald vierhundert verschiedene Baumarten gezählt. Bates, ein Zeitgenosse Darwins, zählte 15.000 Insektenarten - und gab dann auf! Experten nehmen an, daß in den Pflanzen des Amazonaswaldes noch viele unbekannt pharmazeutische Wirkstoffe verborgen sind, auch ihr genetisches Potential für Nutzpflanzen gilt als unermeßlich. Die Amazonasböden sind, wie das typisch für Regenwälder ist, unfruchtbar: 80 Prozent eignen sich mit Sicherheit nicht für Weidewirtschaft; und neueren Schätzungen zufolge sind wahrscheinlich gerade zwei Prozent, die "várzeas", reiche Böden.

Brandrodungen

am Cristalino

Die Fazenda der Companhia Vale do Rio Cristalino liegt im feuchten Übergangs- oder Passat-Regenwald, der im Gebiet der Flüsse Araguaia, Cristalino und Xingu im Süden des Staates Pará eine Breite von 150 km hat. Entsprechend der Randlage zwischen inneren Tropen und Randtropen ist die Vegetation, wenn auch fast vollständig immergrün, stärkeren jahreszeitlichen Temperaturschwankungen und dem Wechsel von Regenzeit und Trockenzeit unterworfen. Im Gebiet der Fazenda Cristalino ist der Übergangswald zweischichtig aufgebaut und erreicht eine Höhe von 20 bis 30 Metern. Etwa 40 Baumarten gedeihen in ihm.

1974 begann Volkswagen mit der Rodung des Waldes auf seinem Territorium, nach eigenen Angaben mit der Vernichtung von 3600 ha. Für derartige Unternehmungen gibt die staatliche Entwicklungsbehörde SUDAM Bestimmungen vor: nicht nur war festgelegt worden, daß 50 Prozent des Urwaldes nicht gerodet werden dürfen, SUDAM bestimmte auch die Flächen, die jährlich zum Abholzen freigegeben waren.

Die Gegend ist schwer zugänglich, die Landes- und Forstverwaltung mit Personal schwach ausgestattet. (Pará alleine ist fünfmal so groß wie die Bundesrepublik, überwiegend bewaldet und verfügte 1979 nur über 20 Forstwarden. Nach Angaben des Präsidenten der obersten Forstbehörde Dr. Berutti waren drei von ihnen im Dienst ermordet worden.) Der Staat besaß weder die Kontrolle, ob die Richtlinien tatsächlich eingehalten wurden, noch sichere Informationen darüber, welche Flächen gerodet waren. Auf Cristalino kontrollierte allein VW do Brasil, wieviel wann abgebrannt wurde. Daß unternehmerische Tätigkeiten gesetzliche Bestimmungen verletzen, ist in Brasilien im Umweltbereich nicht weniger ungewöhnlich als im Arbeitsschutz, Steuerwesen oder in der sozialen Sicherung.

Umweltsünder VW do Brasil

Volkswagen geriet in Brasilien und in der Bundesrepublik mit seinen Brandrodungen in die Schlagzeilen. "DER SPIEGEL" berichtete in seiner Ausgabe Nr.37/1976: "Trotz der staatlichen Auflage, 50 Prozent des Landesbesitzes als Waldreserve stehen zu lassen, haben die Groß-Fazendeiros durch die Brandrodung des Urwaldes bereits beachtliche Waldbestände vernichtet. Nach Aufnahmen des amerikanischen Skylab-Satelliten wurden allein 1975 zehn Millionen Hektar Wald abgebrannt. Würde dieses Tempo beibehalten, wären schon in 25 Jahren die Riesenswälder des Amazonasbeckens verschwunden.



Auch auf der VW-Ranch wurden durch Satellitenfotos heftige Waldbrände nachgewiesen. Auf die Beschwerden der Forstbehörden, VW do Brasil habe ohne ihre Genehmigung gerodet, erklärte das Unternehmen, bislang nur 9500 Hektar Wald vernichtet zu haben. Und dazu habe es keiner besonderen Erlaubnis bedurft.

Die Forstbeamten blieben miß-

trauisch, da die fotografierten Brände auf eine weit stärkere Rodung schließen ließen. Sie verdonnerten den Automobilkonzern für die nicht autorisierte Vernichtung von 9500 Hektar zu einer Buße von 63,8 Millionen Cruzeiros" (damals rund 15 Millionen DM).

Volkswagen tauchte Anfang 1979 wieder in den Schlagzeilen der großen Tageszeitungen von Rio de Janeiro und Sao Paulo auf (z.B. Jornal do Brasil, 01.02.-1979): Auf Bildern des Satelliten LANDSAT waren Waldbrände entdeckt worden, die von VW do Brasil und dem amerikanischen Multimilliardär Ludwig (Projekt JARI) gelegt worden waren.

Bis 1985 sollen 54.000 Hektar des Urwaldes am Rio Cristalino eingeeicht werden. 54.000 Hektar Urwald werden unwiederbringlich dem zerstörerischen Werk der ehrgeizigen Viehzüchter des Weltkonzerns zum Opfer gefallen sein, um nach wenigen Jahren Weidebetrieb und kurzfristigen Gewinnen wahrscheinlich zu Ödland zu verfallen.

Der Tod des Regenwaldes

Die verantwortlichen Manager und Experten des VW-Konzerns sind sich voll bewußt, welchen zerstörerischen Prozeß am Urwald-Ökosystem sie in Gang gesetzt haben. Der schrittweise Tod eines Lebensraumes, an den sie selbst Feuer und Axt angelegt haben, klingt im wissenschaftlichen Ton der VW-Ver-



öffentlichung "Die Fazenda am Cristalino" nüchtern so: "Mit der Rodung des Waldes wird der Nährstoffkreislauf an einer entscheidenden Stelle unterbrochen. Die Biomasse wird durch Schlagen und Brennen drastisch reduziert, der Oberboden ist der Erosion ausgesetzt, die Humussubstanz wird zerstört (die Mycorrhizae (Wurzelpilze) sterben ab) und die in der Asche und im Humus enthaltenen Nährsalze werden ausgewaschen, da Tonminerale und Humuskolloide

nicht ausreichend vorhanden sind."

"Nach zwei bis drei Jahren ist auf einer gerodeten Fläche der Oberboden weitgehend verschwunden und der Boden insgesamt entwertet, wenn nicht durch Weidebildung im Oberboden erneut ein Wurzelgeflecht aufkommt, welches die Bodendevastation blockiert, und das ist offenbar (Hervorhebung durch d.V.) für das Gebiet der Fazenda Cristalino gegeben". Offenbar ist die Frage jedoch

nicht beantwortet, ob sich die Verwüstung der vorläufigen Weide nach der Rodung, Erosion und dem Weidebetrieb aufhalten läßt. Läßt sich auf dem Boden des früheren Übergangsregenwaldes ein, wenn auch ökologisch viel ärmeres und künstlich gepflegtes Landnutzungssystem einrichten? "Verbindlich kann das nur die Erfahrung lehren" (Die Fazenda am Cristalino). VW räumt ein, daß die Weiden zu Ödland verfallen können.

Einseitige Risiken

Mit diesem Risiko kann nur das Unternehmen leben, das nicht viel Kapital eingesetzt hat und im Erfolgsfall große Gewinne einbringt. Das Risiko für VW do Brasil ist minimal, weil der Staat den größten Teil der Investitionen beigesteuert hat, das Weideland dem Urwald für Hungerlöhne abgerungen wird, der größte Teil der Kosten also abgewälzt, das heißt sozialisiert oder "naturalisiert" werden konnte. Die Gewinne, falls sie planmäßig eintreten, können mit Garantie der Regierung Brasiliens von Cristalino nach Wolfsburg übertragen werden. Der Fall Cristalino wird zum Lehrbuchbeispiel für das privatwirtschaftliche Motto "Kosten sozialisieren - Gewinne privatisieren".

Verbrannte Erde

Die Vernichtung des natürlichen Lebensraumes ist total. Brandrodung ist, in der Sprache der Militärs ausgedrückt, die Politik der verbrannten Erde an der Natur. Ob sich allerdings auf den armen Böden eine planvolle, rationale landwirtschaftliche Nutzung einrichten läßt, erscheint äußerst fragwürdig. Alles spricht dafür, daß Cristalino ein weiteres Mosaiksteinchen in der ruinösen Geschichte der Ausplünderung der Dritten Welt und des Raubbaus an der Natur ist.

Die Anlage der Weiden und der Versuch ihrer Unterhaltung ist ein Vorgang, in dessen Verlauf eine lange Reihe ökologischer Zerstörungen, Veränderungen und Unberechenbarkeiten vorkommt.

"Nachdem der Wald in Gleba" (Flächenmaß von 4356 Hektar) "eingeteilt worden ist und die

Schneisen auf 15 m verbreitert worden sind, kann mit der eigentlichen Rodung begonnen werden. Die Rodung erfolgt maschinell, das heißt die Bäume und Sträucher werden von Gleitkettentraktoren aus dem Boden gerissen." (Wegen der hohen Kosten dieser Maschinen setzen Amazoniens Großfarmer neuerdings wieder mehr und mehr die billigen Tagelöhner mit Motorsäge und Axt ein - d.V.). "Gegen Ende der Trockenzeit wird die Fläche abgebrannt. Eine junge Rodung wird nach drei bis vier Jahren nachgebrannt. Das Brennen wird im drei- bis vierjährigen Rhythmus noch mehrmals wiederholt. Ohne Brennen würde anfangs der rasch nachwachsende Sekundärbusch die Weidebildung nicht nur zeitlich verzögern, sondern die Erhaltung und Qualität der Weide würde auch durch Holzreste und nachwachsendes Unkraut ungünstig beeinflusst wer-

den: Der Hauptgrund des mehrmaligen Brennens ist also die Weidereinigung. Die Alternative wäre ein verstärkter Einsatz von Herbiziden und Mineraldünger", schreibt Dieter Richter für Volkswagen. Eine "reine" Weide anzulegen, ist also nicht möglich ohne massivste Eingriffe: durch immer wiederholtes Abbrennen oder teure Anwendung großer Mengen Pflanzengifte und Kunstdünger.

Treibhauseffekt

"Welchen Einfluß das Brennen auf den globalen Kohlendioxidhaushalt hat, kann gegenwärtig nicht beurteilt werden", meint Dieter Richter weiter. Ohne jeden Zweifel erhöht das flächenhafte Abfackeln der kohlenstoffreichen Amazonasvegetation den Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre. Dazu führt Rainer Cordes in der "Geographischen Rundschau" aus: "Zwischen 1958 und 1978, so das Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen in den USA und in Schweden,

hat die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre um 7% zugenommen.

Die Vermehrung des Kohlendioxids liegt zum einen im gesteigerten Verbrauch fossiler Brennstoffe, zum anderen in einer Verminderung der Speicherkapazitäten für CO₂. Speicher, sogenannte Senken, sind die Ozeane und die Landvegetation, hier besonders die Wälder. Um das Mehr an CO₂ zu speichern, müßten letztere vergrößert werden. Aber genau das Gegenteil ist der Fall! Tropische Regenwälder werden nicht nur in ihrer Speicherfunktion reduziert, sondern auch, so haben wir gesehen, in CO₂ verwandelt. CO₂ ist für die kurzweilige Sonnenstrahlung besser durchlässig als für die langweilige Rückstrahlung der Erdoberfläche (Treibhauseffekt).

Über die großklimatischen Auswirkungen des vermehrten Kohlendioxidgehaltes, gepaart mit einer Verschmutzung der Atmosphäre durch Rauchpartikel, liegt noch keine endgültige Aussage vor, es steht jedoch zu vermuten, daß sie Ursache einer allgemeinen Klimaver-schlechterung sind".

In der VW-Veröffentlichung versteigt sich Dieter Richter im Versuch, die Umweltbelastung durch seinen Auftraggeber zu verharmlosen, sogar zu der Annahme, die Verbrennungsprodukte des Übergangswaldes würden möglicherweise am Äquator aus der Luft wieder "ausgewaschen werden und stünden, sofern es sich um Flugasche handelt, dem Nährstoffkreislauf wieder zur Verfügung". Nährstoffe, die sich tausende von Kilometern von ihrem ökologisch vorgesehene Platz niederschlagen, können nicht den Schaden wiedergutmachen, der bei ihrer "Freisetzung" entstanden ist, sondern werden eher noch Störungen in dem Ökosystem hervorrufen, in dem sie nicht vorgesehen sind. Ein Kenner des Landes meinte dazu, der Regenwald brauche VWS Flugasche nicht.

Wasserschäden

"Roden im Urwald hat unter Umständen" (Hervorhebung durch d.V.) "Bodenverluste und Bodenverarmung zur Folge. Nach der Rodung prasselt der tropische Starkregen gegebenenfalls auf ungeschützten Boden und schwenmt die lebenswichtigen Tonminerale samt den darin enthaltenen Nähr-

salzen weg. Übrig bleiben die schwereren Sandkörner, der Boden versandet. Der unter dem Primärwald vorhandene Humusgehalt des Oberbodens wird nach der Rodung rasch mineralisiert. Der herabprasselnde Regen schlägt den Boden - sofern es die Grasdecke nicht vermindert oder unterbindet - zusammen, die Hohlräume verschlemmen, so-



daß das Wasser nicht mehr eindringen kann. Dadurch und durch den Viehtritt wird der Boden verdichtet und der Sauerstoffgehalt im Boden geringer. Die aeroben Mikroorganismen, welche die Humifizierung und Mineralisierung betreiben, werden beeinträchtigt.

Infolge der Bodenverdichtung muß das Wasser oberflächlich abfließen. Auch die kleineren Flüsse schwellen mit einsetzender Regenzeit an und versiegen mit Ende der Trockenzeit fast völlig. Das flächenhaft abfließende Wasser führt den Flüssen Sand und Ton zu. Die Talmulden und Bodensenken versanden." (Richter)

In dieser Beschreibung der Veränderungen im Wasserkreislauf fehlt die Darstellung der schädlichen Folgen. Christian Küchli beschreibt sie in "natur": "Rodungen im Amazonasoberlauf ließen die Hochwassermarken nach amerikanischperuanischen Untersuchungen gegenüber den sechziger Jahren um zwei Meter ansteigen. Auf der philippinischen Insel Mindanao machte vor Jahresfrist eine Hochwasserkatastrophe 700.000 Menschen ob-

dachlos. Ökologen sind sich einig, daß die Ursachen dafür in den gewaltigen Abholzungen für Holz- und Landgewinnung liegen". "Bei Manaus sinkt seit acht Jahren das Hochwasser des Rio Negro nicht mehr wie früher", stellte auch GEO-Redakteur Peter Schille an dem großen Amazonas-Zufluß fest. (GEO-Magazin Nr.2/1984)

Infolge der von VW so harmlos beschriebenen veränderten Ablaufmuster "wird zuallererst der Uferbewohner darunter leiden, daß ihm der Fluß bei Hochwasser seine Ernte wegspült und durch seine Hütte gurgelt, die mit einem Mal auf zu kurzen Pfählen steht", veranschaulicht Küchli die sozialen Folgen der Rodungen. Mitgeschwemmte chemische Dünger und Gifte von den Rinderweiden werden zusätzliches Unheil anrichten.

Klimaschäden

Die Zerstörung des Wasserverdunstungs- und Klimaausgleichssystems Regenwald wird nachteilige Folgen für das Klima und die Niederschläge im brasilianischen Zentralland haben, wie Prof. Enéas Salati ausführt: "Eine Veränderung in der Häufigkeit der Regenfälle in dieser Gegend würde die relative Luftfeuchtigkeit im Planalto" (zentrales Hochland - d.V.) "noch geringer machen, als sie schon ist". Dieter Richter stellt sich jedoch die Frage, "ob dieses Defizit etwa durch Zufuhr feuchter Luftmassen aus dem tropischen Atlantik ausgeglichen wird". Nachdem

im achtzehnten Jahrhundert der nordostbrasilianische Küstenurwald wegen des roten Brasilholzes und der Zuckerrohrplantagen weggerodet war, wurde dieses derartige "Defizit" nicht ausgeglichen. Ganz im Gegenteil wurde die gesamte Nordostregion immer häufiger von Trockenjahren geplagt in der Folge dieses frühen kolonialen Raubbaus.

Alarmierende Anzeichen entdeckte auch der GEO-Reisende Schille: "Der Staat Maranhão, am Ostsaum von 'Amazonia legal' wurde 1983 zum Katastrophengebiet erklärt, weil es in der Regenzeit kaum

geregnet hatte. Ökologen ahnen weshalb: Dreiviertel des Staatsgebiets sind gerodete Wälder. Die Hafenstadt Belém litt im Februar und März 1983 unter Dürre - auf dem Höhepunkt der Regenzeit."

Weideland und Ödland

Große materielle und wissenschaftliche Anstrengungen unternimmt die Fazenda Cristalino, um geeignete Grassorten - mit Flugzeug - auszusäen, Dünger zu verstreuen und die auftretenden Schädlinge mit Spritzmitteln zu vergiften. "Durch regel-

mäßige Düngung auf der Basis von Düngeversuchen dürfte der Nährsalzgehalt auf einem Niveau gehalten werden, das eine langfristige Weidekultur erlaubt", hofft VW do Brasil. Cristalino-Besucherin Ariane Barth konnte in der Nachbarschaft große Flächen sehen, bei denen die Düngung nicht gelungen war, die zu Ödland verdorrt waren. Der brasilianische Wissenschaftlerkongress SBRC resümierte auf seiner 35. Jahresversammlung 1983: "Von den vier Millionen Hektar Weideland in Amazonien sind 800.000 im Verfallszustand" (Fohla de São Paulo, 08.07.1983)

Abholzungen

Urwald-Aderlaß

"Selektive Exploitation", in verständlicherem Deutsch: "gezielter Holzeinschlag", ist der Begriff für eine Art von Urwaldvernichtung, die allmählich einsetzt und nicht zum völligen "Aus" führen muß. Wenn SUDAM nur 50 Prozent der Gesamtfläche der Waldbesitzungen zur Brandrodung freigibt und VW sich mit einer freiwilligen Selbstbescheidung auf 40 Prozent rühmt, ist das keine Garantie für den naturgemäßen Erhalt des übrigen Regenwaldes, geschweige denn für ökologische Vielfalt, Stabilität und Gleichgewicht der gesamten Region.

Das Sägewerk, das VW do Brasil auf der Fazenda Cristalino betreibt, zerlegt die wenigen Nutz- und Edelhölzer, die der Wald dort hergibt, industrie- und exportgerecht für den Weltmarkt. Mahagoni für die USA und Saudiarabien bringt einen sehr guten Preis.

Die selektive Exploitation beschreibt VW so: "Der Holzeinschlag beginnt mit der Einteilung des Waldes in gleba. Eine gleba ist ein brasilianisches Maß der Landvermessung. Nach je 6,6 km wird zuerst mit der Machete eine picada (Schneise) geschlagen. Von hier aus wird das Quadrat (4356 ha) durch Baumsucher erkundet. Das Nutzholz muß einen Stammdurchmesser von mindestens 30 cm haben. Viele Holzarten erreichen diese Qualität nicht. Die brauchbaren



Stämme werden von den Baumsuchern gezählt, markiert, geschlagen und vermessen. Bei diesem Femel- oder Plenterschlagbetrieb werden nur einzelne Stämme in unregelmäßiger Verteilung aus dem Bestand entnommen. Somit bleibt ein naturgemäßer Wirtschaftswald erhalten" - richtig müßte es wohl heißen: wird der Urwald zum Wirtschaftswald degeneriert. Die entnommenen Hölzer werden jedoch nicht durch Saat oder Pflanzung ersetzt.

Der Einschlag einzelner Stämme sieht in der Darstellung von Dieter Richter und VW so aus, als würden dabei einem "Riesen bloß Nadelstiche zugefügt. Die Wirklichkeit ist anders.

"Kleinholz"

"Alle größeren Bäume scheinen von einer riesigen Eisenhand herausgeklaubt zu sein. Kleinere

sind mit geknickten Kronen und zerfetztem Stammfuß zurückgeblieben und werden noch eingehen. Zu einem Viertel ist der dünne Humusteppich von den Stahlbändern der Raupenfahrzeuge aufgerissen oder zusammengepreßt". Mit diesem Bild beschreibt Kuchli die Folgen der Abrahmung des Urwaldes, die zum Ziel hat, nur 5 die wertvollsten Hölzer zu fällen. In Amazonien sind das weniger als zehn Prozent aller vorhandenen Baumarten. Einschlagschneisen, Wege, Lagerplätze, Siedlungen für Holzfällertrupps und andere Infrastrukturen können 10 bis 30 Prozent der Waldflächen zerstören, die zum selektiven Einschlagen freigegeben worden ist.

"Zumeist werden die größten Exemplare der Nutzhölzer gefällt. Die mächtigen, bis zu 15 m Durchmesser erreichenden Baumkronen reißen beim Fallen große Teile der sie umgebenden

Vegetation mit zu Boden bzw. beschädigen sie. Die FAO schätzt, daß bei einer Nutzholzgewinnung von 10% fast 55% der umliegenden Kronenblattmasse zerstört werden. Darüber hinaus beschädigen die für die Bergung des Nutzholzes eingesetzten Maschinen und Geräte den verbliebenen Bestand nachhaltig", konstatiert Rainer Cordes in der "Geographischen Rundschau". Er zitiert H.W. Windhorst: "Gemeinsam ist allen For-

men, daß nach erfolgter Nutzung verwüstete oder völlig minderwertige Wälder zurückbleiben, die weitere wirtschaftliche Maßnahmen erschweren oder unmöglich machen". Der nordamerikanische Regenwaldspezialist Norman Myers kennt keinen Urwald, der sich nach einem Holzeinschlag wieder erholt hätte. Und mit den gefälltten Bäumen verschwinden auch ungezählte biologisch von ihnen abhängige Tier- und

Pflanzenarten: "Kein Orang-Utan kann sich über 50 Meter zur nächsten zerzausten Baumkrone schwingen, an der zudem nicht seine bevorzugten Früchte hängen", gibt Küchli eine drastische Illustration für Indonesien. Es gibt viele Hinweise darauf, daß eine einmal von Außen begonnene Artenvernichtung einen gewissen Automatismus auslöst, in dessen Folge immer weitere Arten verschwinden, wie Dominosteine umkippen.

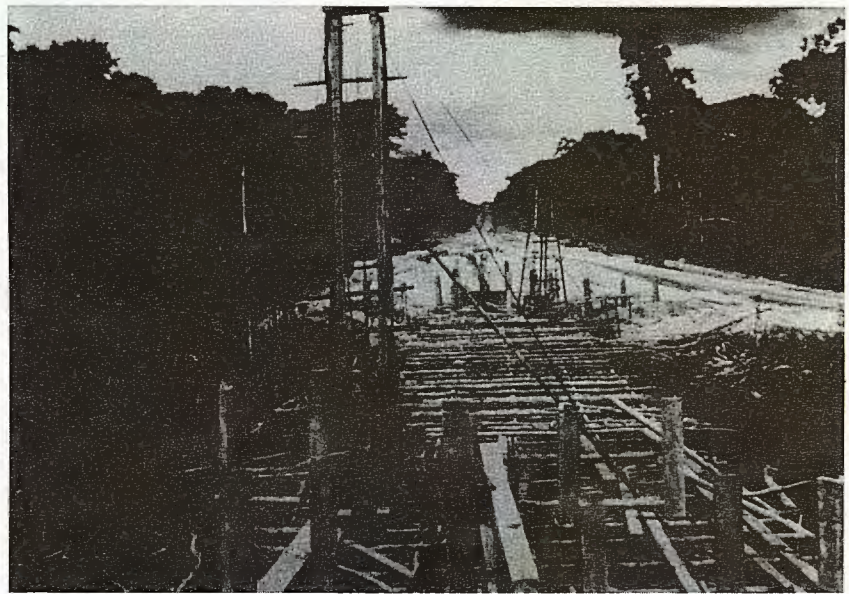
Schlechte Aussichten

Das Zerstörungswerk ist in vollem Gange. Die brasilianische Regierung hatte scharenweise Kleinbauern und Proleten nach Amazonien gerufen, um endlos lange Straßen zu bauen, an ihnen lang den Urwald in fruchtbares Land zu verwandeln und den leeren Raum zu besiedeln, damit die anderen südamerikanischen Habenichtse aus den Anrainerstaaen Brasiliens nicht zuvorkämen.

Wir haben gesehen, wie die Menschen in ihrem privaten Kampf gegen den Urwald unterlagen, auch wenn in vielen tausenden von Pyrrhussiegen zuvor eine Million Hektar Dschungel in Asche gelegt worden waren. Andere Neo-Kolonisatoren waren da noch erfolgreicher gewesen, von den Kautschukbaronen der Jahrhundertwende bis hin zu den Billiglohnindustriellen in der Freihandelszone von Manaus.

Die Kolonisation im kleinen Maßstab war gescheitert. Von den mächtigen und finanzstarken Weltkonzernen konnten die Militärs, die "das große Brasilien" erbauen wollten, realistisch erwarten, daß sie den Angriff auf den Amazonas mit respektablen, sicher kalkulierten Ergebnissen abschließen würden. Die Planung der regionalen Entwicklung lag formal in den Händen der staatlichen SUDAM. Doch die Entwicklungen in der gesamten Region sind ihr längst aus den Händen gegliiten.

80.000 km² Regenwald sind in den wenigen Jahren nach dem Startschuß für die Rinderzucht auf Großfarmen verschwunden. Das sind über drei Prozent des brasilianischen Amazonaswaldes. Weitere 38.000 km² hatte allei-



ne der US-amerikanische Milliardär D.K. Ludwig unter seine Kontrolle gebracht. 350.000km² befinden sich schon im Besitz von Viehzuchtinteressenten. Das größte Erzabbauvorhaben der Erde erreicht pharaonische Ausmaße: eine Fläche von 150.000km² Wäldern und Flüssen wird von Eisen-, Kupfer- und Aluminiumbergbau verstümmelt werden, aufgerissen, von Stauseen überschwemmt, von Eisenbahntrassen und Straßen zerschnitten. Feuersbrünste, Sägen, tödliche Entlaubungsgifte, schwere Kettenfahrzeuge und Straßenwalzen räumen für die neuen Kolonisatoren des brasilianischen Nordens die Widerstände aus dem Weg. Die Viehzüchter fressen den Urwald von seinen Rändern her auf, die Boden-Schatzgräber reißen ihn von innen her auf.

Wohin führt diese Entwicklung? Die Regierung wiegelt ab.

"Nichteinmal 4 Prozent" seien bisher genutzt, behauptete der Innenminister 1979. Und der Amazonas sei ohnehin ein "seniler Wald", der möglichst bald abgeholzt werden müsse, meldete das "Jornal do Brasil" 1979.

Es gibt keine eindeutigen Angaben über das Ausmaß der Zerstörung. Verschiedene Quellen sprechen 1981 bereits von zehn Prozent des Regenwaldes, andere Schätzungen liegen doppelt so hoch. Der brasilianische Wissenschaftlerkongreß meldete 1983, daß jährlich mindestens 30.000 km² (jeweils ein weiteres Prozent) brasilianischen Amazonaswaldes verschwinden würden. Einige Fachleute meinen, daß es viel mehr ist. Aufgrund der Auswertung von Satellitenphotos erwartet Harald Sioli vom Max-Planck-Institut Plön, daß der Amazonas-Urwald in 27 Jahren verschwunden ist, wenn der

Rhythmus des Abholzens im gleichen Maße wie bisher eingehalten wird. Der Umwelt-Report "Global 2000" enthält die gleiche düstere Prognose: "weniger als dreißig Jahre".

Wer heute über den Amazonasraum fliegt, kann Stellen finden, an denen der Sand bis zum Horizont reicht. Wer für diese Entwicklung mitverantwortlich ist, glauben wir gezeigt zu haben.

Es bleibt die - naive - Hoffnung, daß der Amazonas nicht sterben wird. Andere Naturräume Brasiliens sind vom portugiesischen Kolonialismus und den ungezügelten "freienKräften" des Weltmarktes geplündert worden: die Küstenurwälder des zuckerproduzierenden Nordostens, der heute von gesellschaftlich hervorgebrachtem Hunger und Dürrekatastrophen geplagt wird, und

die subtropischen Wälder des kaffee- und sojaproduzierenden Südens, in dessen ökologisch entstellter Landschaft 1983 Hunderttausende von Hochwasser obdachlos gemacht worden sind und Hunderte ertranken.

Volkswagen ist mit im Geschäft. Die Zusammenhänge zwischen Not und Profit sind greifbar. Was können wir tun?



"MEHR ALS AUTOS": VW do Brasil

Aus der Chronik eines Multis

- 1953: In "einem bescheidenen Montagebetrieb" rollt in Sao Paulo der erste VW-Käfer Südamerikas vom Band. ("Mehr als Autos" VW Wolfsburg 1972).
- 1965-1975: "Nach einer parlamentarischen Untersuchungskommission hatte VW do Brasil zwischen 1965 und 1975 das 2,3fache des von ihm importierten Kapitals wieder exportiert, insgesamt 279,1 Mio. US-Dollar" ("Volkswagen in Brasilien - Entwicklungshilfe im besten Sinne?", Würtele/Lobgesang 1978).
- 1970: Fertigstellung des einmillionsten Vws in Sao Paulo (VW Wolfsburg 1972).
- 1972: VW do Brasil wird als "das bedeutendste deutsche Unternehmen im Ausland gewertet" (VW Wolfsburg 1972).
- 1972: VW ist der größte Steuerzahler Brasiliens (VW Wolfsburg 1972).
- 1973: VW do Brasil ist das größte Automobilunternehmen in Brasilien und der umsatzgrößte Konzern in ganz Lateinamerika (PROGRESO Jan./Febr. 1974, nach Würtele/Lobgesang 1978).
- 1973: Gründung der VW-eigenen Rinderzuchtgesellschaft Companhia Vale do Rio Cristalino ("Die Fazenda am Cristalino", Dieter Richter o.J.).
- 1974: VW do Brasil-Boß Werner Paul Schmidt zeigt Verständnis für Folter und Polizeistaat (Brasilien-Nachrichten 3-4/1981).
- 1975: Produktionsrekord in Sao Paulo: Auf 100 Volkswagen, die in der BRD produziert werden, kommen 48, die im brasilianischen Tochterwerk hergestellt werden (Würtele/Lobgesang 1978).
- 1975: Brasilianische Forstbeamte entdecken auf Satellitenfotos illegale Brandrodungen auf der VW-Farm (DER SPIEGEL Nr.37/1976).
- 1975: Die Metallarbeitergewerkschaft von Sao Bernardo/Sao Paulo klagt, daß "man die Nazis, die man in Wolfsburg nicht mehr haben wolle, 'nach drüben' (d.h. Brasilien) schicke" (Tribuna Metalúrgica Juni 1975, nach Würtele/Lobgesang 1978)
- 1976: Brasilianische, wie venezolanische und nordamerikanische Gewerkschaftler finden deutsche VW-Manager rigider, unflexibler und autoritärer als einheimische Vorgesetzte (Würtele/Lobgesang 1978).
- 1977: VW gratuliert der chilenischen Militär-Junta zum Jahrestag des blutigen Putschs (Würtele/Lobgesang 1978).
- 1979: Weitere Flächenbrände auf der VW-Farm werden durch Satelliten entdeckt (Jornal do Brasil 1.2.1979, nach Valverde/Freitas 1980).
- 1980: Hohe Verluste bei VW do Brasil (FAZ 12.8.1981).
- 1981: Absatzrückgang bei VW do Brasil um 45 Prozent (DER SPIEGEL Nr.13/1982).
- 1981: Von 46.025 VW-Mitarbeitern Mitte 1980 wurden bis 1981 13.000 entlassen (DER SPIEGEL Nr.13/1982).
- 1981: Größter Alkoholauto-Produzent der Welt. Folgen der Erdöleinsparung durch Alkoholtreibstoff aus Zuckerrohr sind die großflächige Verdrängung von Nahrungsmittelanbau, Umweltverschmutzung durch Alkoholdestillierabwässer und Hungersnöte in Nordostbrasilien (vgl. DER SPIEGEL Nr.16/1981).
- 1981: VW ist größter Anteilseigner beim Kriegsflugzeugproduzenten Embraer, der Bomber und andere Kampfflugzeuge baut und in andere Länder der dritten Welt exportiert (DIE NEUE, 5.6.1981).
- 1983: Nur 40 Prozent der Fertigungskapazität bei VW do Brasil sind ausgelastet (Latin America Regional Reports Brazil 25.11.1983) und nur noch 29.000 Arbeiter beschäftigt (DER SPIEGEL Nr.46/1983).
- 1983: Arbeitsgericht in Sao Bernardo do Campo verurteilt VW, über 10 Mio. DM Lohn an 983 Mitarbeiter nachzuzahlen, die 1980 um Überstunden- und Nachtarbeitslohn betrogen worden waren (Folha de Sao Paulo 25.6.1983).
- 1983: VW do Brasil plant, in den nächsten vier Jahren 800 Mio. US-Dollar in neue Produktionsanlagen zu investieren. Ein neuer Kleinwagen ist geplant, der nach Europa exportiert werden kann und einheimische Arbeitsplätze gefährden würde! (Latin America Regional Reports Brazil 25.11.1983)

... und Volkswagen verkauft noch die meisten Autos



Fonte: empresas

VW Wolfsburg bricht Dialog mit Kirchengemeinde ab

Viele Bundesbürger beschäftigen sich mit der Frage, wie sich deutsche Firmen in den Ländern der Dritten Welt verhalten. Wo die Menschenrechte vom Staat nicht geschützt, sondern systematisch verletzt werden, ist ungewiß, ob ausländische Konzerne nicht mit verantwortlich sind für Elend und Unrecht. Neben Mercedes, Bayer, Hoechst, Siemens, Nixdorf ist VW einer der aktivsten deutschen Multis - und ausgerechnet in Unrechtsstaaten wie Südafrika und Brasilien. Der Arbeitskreis 3.-Welt der Pfarrgemeinde St. Peter/Recklinghausen stellte dem Konzern unangenehme, kritische Fragen, gewissermaßen stellvertretend für unzählige Brasilianer. VW-Prokurist Adams kam zu einer Podiumsdiskussion nach Recklinghausen, schrieb sich mit dem AK 3.-Welt-Sprecher Thomas Hax - und brach den Dialog ab, als es brenzlich wurde...

Recklinghäuser Zeitung 01.12.1982

Not in Brasilien schlägt Wellen im Revier

Arbeitskreis Dritte Welt leitet Podiumsdiskussion / Pater weist auf Verschuldung und Militärregierung hin

RECKLINGHAUSEN. Im Rahmen einer vorweihnachtlichen Basarwoche vom 21. bis 28. November lud die Gemeinde St. Peter unter Leitung des „Arbeitskreises 3. Welt“ zu einer aktuellen Podiumsdiskussion zum Thema „Brasilien - Fortschritt für wen?“ ins Petrushaus ein.

Die Verantwortlichen für das Zustandekommen dieses Abends, Herbert Ribbrock und Thomas Hax, konnten interessante Podiumsgäste begrüßen: Peter Klein, Redakteur der „Brasiliennachrichten“ in Köln, Pfarrer Dr. Kerstiens aus Marl, Pater Beda aus Bentheim, Otto Adams, Leiter der „Brasilienabteilung“ des Volkswagenwerkes in Wolfsburg, und Bernhard Enning, VW-Automobilhändler aus Recklinghausen.

Mit dem Stichwort „Feuer frei!“ ließ Pfarrer Bernhard Lübbering, Leiter der Runde, den Franziskanerpater Beda, der selbst viele Jahre in Brasilien verbracht hat, die Diskussion über das brisante Thema „Die zunehmende Industrialisierung Brasiliens macht die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher“ eröffnen. Schuld an der katastrophalen Wirtschaftslage seien

zum einen, so Beda, die hohe Verschuldung und 110prozentige Inflationsrate des Landes, zum anderen die multinationalen Konzerne, die unter den Augen der Militärregierung die mittelständischen Betriebe verdrängen. Rapide Lebenskostenerhöhungen ohne gleichzeitige Angleichung der Löhne (in den letzten 11 Jahren haben die Brasilianer 50 Prozent ihrer Kaufkraft eingebüßt) und Verelendung der Menschen in den Großstädten seien Früchte des Produktionsbooms. „Innerhalb der ersten fünf Lebensjahre sterben im Süden Brasiliens 60 Prozent und im Norden 70 Prozent der Kinder an Unterernährung. Brasilien leidet Hunger, weil es Agrarprodukte für den Weltmarkt produziert.“ (Brasilien liegt in der Lebensmittelproduktion an dritter Stelle in der Welt).

Nach Pfarrer Kerstiens habe vor allem die Expansion innerhalb der Autoproduktion und die Schaffung großer Landeigentums dazu beigetragen, daß es zu einer „Landflucht“ und „Landvertreibung“ der einfachen Leute in die Slums der Großstädte, den sogenannten Vavelas, kommen konnte. Um der steigenden Motorisierung begegnen zu können,

sei Brasilien im Rahmen eines „nationalen Alkoholprogramms“ dazu übergegangen, mit der Alternativenenergie Zuckerrohr die Abhängigkeit vom „immer mehr Devisen verschlingenden Erdöl“ zu verringern. Mit anderen Worten Förderung der Zuckerrohrmonokultur.

Otto Adams sowie Bernhard Enning betrachten die Entstehung der Vavelas nicht als eine direkte Folge der erhöhten Industrialisierung, vielmehr komme die Produktionssteigerung der Wirtschaft Brasiliens und seiner Bevölkerung selbst zugute. Das Volkswagenwerk São Bernardo do Campo in São Paulo sehe sich zudem als Vorreiter für die Beachtung der sozialen Anforderungen des Landes, indem den meist ungelerten Arbeitskräften mit ihrer Anstellung zugleich eine Ausbildung gegeben würde und man durch die Schaffung eines Viehzuchtprojektes als Fleischerzeuger für den brasilianischen Inlandmarkt aufträte.

Entgegen dieser Auffassung stellte Pater Klein die These auf: „VW stellt für den wirtschaftlich-sozialen Fortschritt Brasiliens einen Bremsfaktor dar.“ So fördere VW die regionale Konzentration, nämlich die Er-

richtung von Ballungszentren und Großländereien (Zuckerrohrplantagen beispielsweise) und die Konzentration innerhalb der Wirtschaft, die Zusammenballung von Macht in den Händen multinationaler Konzerne.

Auf die Frage nach den 1981 durch VW vorgenommenen 13 000 Entlassungen, antwortete Adams, daß dies eine Folge des wirtschaftlichen Abschwungs sei. Außerdem würden die entlassenen Arbeitnehmer diesmal schneller eine neue Arbeitsstelle finden, da es sich um gelernte Arbeitskräfte handele. Hingegen dürfe nicht vergessen werden, daß das VW-Werk in São Paulo mit einer Belegschaft von 33 000 Arbeitnehmern auf dem Lohnsektor als führend angesehen werden kann. Den Vorwurf Pater Bedas, 60 Prozent der Fleischerzeugnisse aus der Viehzucht von VW würden exportiert und stünden somit dem brasilianischen Markt nicht mehr zur Verfügung, weist Otto Adams jedoch zurück.

In einem waren sich schließlich alle Beteiligten einig: „Im Kampf gegen die Verelendung der Menschen kann der Standpunkt der Kirche in Brasilien nur der Standpunkt des Volkes sein.“

M. S.

OTTO F. A. ADAMS

PROKURIST

VOLKSWAGENWERK AKTIENGESellschaft

3180 WOLFSBURG I

TELEFON 1053611 924880

21.07.1981

Arbeitskreis Dritte Welt

Herrn Thomas Hax

Pfarrgemeinde St. Peter

Kirchplatz 4

4350 Recklinghausen

Sehr geehrter Herr Hax,

für die Zusendung einer Kopie von Veröffentlichungen Ihres Arbeitskreises Dritte Welt bin ich Ihnen dankbar. Sie werden verstehen, daß ich aufgrund meiner persönlichen Kenntnis der Verhältnisse in Brasilien den Inhalt dieser Publikationen in einem anderen Licht sehe als die Verfasser.

Im Gegensatz zu der leider wieder böswilligen Montage unserer Informationsreihe Nr. 7 „PRO DRITTE WELT / VW - Mehr als Autos“, die Sie mir kürzlich schickten, läßt der neuerliche Artikel „Goldene Autos - keine Schuhe“ zumindest im 3. Absatz Ansätze zu einer realistischeren Denkweise erkennen.

Es ist für mich immer wieder erfreulich festzustellen, welche Popularität VW in Brasilien besitzt. Diese besteht auch trotz aller gegenwärtigen wirtschaftlichen Sorgen dort in der breiten Öffentlichkeit unverändert weiter. Ich hoffe auch, es wird einmal dazu kommen, daß auch Aktionsgruppen wie die Ihre aufgrund der geschehenen Tatsachen einsehen, daß deutsche Unternehmen im Ausland für die Standortländer einen Motor des sozialen Fortschritts bedeuten.

Erfreulicherweise deuten die Kontakte mit der katholischen Kirche in Brasilien auch eine Wende zum Verständnis und zur Abkehr vom Konfrontationskurs an.

In diesem Sinne bin ich für die Zukunft optimistisch und würde weiterhin gern mit Ihnen in Kontakt bleiben.

Mit freundlichen Grüßen



D/ Herrn B. Enning, Recklinghausen

OTTO F. A. ADAMS

PROKURIST

VW KSWAGENWERK AKTIENGESSELLSCHAFT

3180 WOLFSBURG I

TELEFON (05361) 924809

30.10.1981

OTTO F. A. ADAMS

PROKURIST

VOLKSWAGEN/FRK AKTIENGESSELLSCHAFT

3180 WOLFSBURG I

TELEFON (05361) 924809

22. Juni 1982

Herrn
Thomas Hax
Arbeitskreis Dritte Welt
Pfarrgemeinde St. Peter
Kirchplatz 4

4350 Recklinghausen

Sehr geehrter Herr Hax,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 07.10.1981, in dem Sie leider eine Form des Dialogs wählen, die ich in Ihrem vorherigen Schreiben zumindest in Ansätzen glaubte überwunden zu sehen.

Wenn Sie sich heute nochmals die Mühe machen, Ihre eigenen, an mich gerichteten Zeilen durchzulesen, so werden Sie mir beipflichten müssen, daß es Ihnen hier nicht auf einen Dialog ankommt, den ich Ihnen angeboten habe, sondern auf die Verbreitung unsachlicher, emotionell formulierter Vorwürfe.

Sie kennen mich aus der Diskussion in Recklinghausen als einen langjährigen Brasilien-Kenner, der im Land selbst gelebt hat und den intensiven Kontakt mit Brasilien auch nach Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland nicht verloren hat. Aus dieser Position heraus habe ich mit Ihnen den Dialog aufgenommen und aufrechterhalten, weil ich von Ihrem Engagement für Brasilien her den Eindruck gewonnen hatte, daß Ihnen an einer sachlichen Auseinandersetzung unterschiedlicher Meinungen gelegen ist. Leider weichen Sie nun wieder komplett von diesem Wege ab.

Es ist auch Ihre Entscheidung, diesen Dialog durch Verteilung von Kopien an "Spiegel", "Stern" und "FR" in die Öffentlichkeit zu tragen, ohne mit mir hierzu vorher Kontakt aufzunehmen. Ich mußte diesen Umstand schon vorher feststellen, weil Sie offenbar meinen Schriftwechsel mit Ihnen an den NDR weitergegeben haben, der mich mit einigen aus dem Zusammenhang gegriffenen Auszügen in einer Sendung der Redaktion "Religion und Gesellschaft" zitiert hat.

Wenn Sie die von Ihnen gewählte Vorgehensweise als Dialog verstehen, so kann ich Ihnen nicht folgen. Ich habe keine PR-Position, sondern sehe mich im Sinne des Gesprächs von Recklinghausen mit Ihnen verbunden.

Wenn Sie auf einen weiteren Dialog in diesem Sinne Wert legen, möchte ich Ihnen meine Stellungnahme zum Überlegen geben.

Mit freundlichen Grüßen

O. Adams

D/ Herrn B. Enning, Recklinghausen

AK 3. Welt, St. Peter
c/o Herrn Thomas Hax
Kunibertstr. 26

4350 Recklinghausen

Sehr geehrter Herr Hax,

herzlichen Dank für Ihre Zusendung der Zeitungsnotiz über den Besuch eines brasilianischen Bischofs in Recklinghausen. Der Inhalt dieser Zeitungsmeldung gibt nun leider denselben Tenor wieder, der auch die Diskussion eingangs bestimmte, als ich in Recklinghausen war. Sie werden sich erinnern, daß durch die Gegenüberstellung der Leistungen eines multinationalen Unternehmens in einem Entwicklungsland wie Brasilien die Zuhörerschaft umgestimmt wurde und diese die Leistung von VW do Brasil nicht mehr so einseitig sah.

In dem jetzt mir zugegangenen Zeitungsausschnitt ist pauschal davon die Rede, daß es "gang und gäbe sei, den armen Leuten das Land wegzunehmen, es multinationalen Unternehmen zu überlassen und die betroffene Bevölkerung mit einem Almosen zu entschädigen". Sie haben hier vermerkt, daß an dieser Stelle die VW AG besonders stark kritisiert wurde.

Ich hatte seinerzeit in Recklinghausen schon ausgeführt, daß der Grund und Boden, auf dem das Landwirtschaftsprojekt am Rio Cristalino aufgebaut wird, unbesiedelt war und eine Vertreibung von Kleinbauern oder Indianern nicht stattfand. Dies ist nun einmal die Wahrheit, und somit wäre eine pauschale Verurteilung der multinationalen Unternehmen meines Erachtens fahrlässig und trifft, wie im Falle VW AG, den Falschen.

Zu Ihrer Information über "Die Fazenda am Cristalino" übersende ich Ihnen ein Begleitheft zu dem Ihnen bekannten Film, das von einem erfahrenen Schulbuchautor erstellt wurde. Dieses wird Ihnen auch einen Einblick vermitteln, der es Ihnen ermöglicht, die Dinge objektiver als bisher zu sehen.

Mit freundlichen Grüßen

O. Adams

Anlagen

D/ Herrn Enning

OTTO F.A. ADAMS

PROKURIST

VOLKSWAGENWERK AKTIENGESELLSCHAFT

AK 3. Welt St. Peter
c/o Herrn Thomas Hax
Kunibertstraße 26

4350 Recklinghausen

Ihre Schreiben vom 29.7.1982

Sehr geehrter Herr Hax,

für Ihre beiden Zuschriften vom 29.7.1982 danke ich Ihnen und sage Ihnen zu, an der Veranstaltung des Arbeitskreises 3. Welt St. Peter am 24.11.1982 in Recklinghausen teilzunehmen. Da der Monat November erfahrungsgemäß für mich mit einer besonders starken Arbeitsbelastung verbunden ist, muß ich noch die Einschränkung machen, daß ich geg. ebenfalls kurzfristig absagen muß. Bei einer so langen Terminplanung im voraus kann ich mich noch nicht festlegen, würde mich aber meinerseits gern an Ihrer Veranstaltung beteiligen.

Ich gehe ja immer davon aus, daß solche Veranstaltungen zu einer ausgewogenen Meinungsbildung beitragen, wobei naturgemäß die Voraussetzung gegeben sein muß, daß man die Motive des anderen nicht uneingeschränkt ablehnt. Im anderen Fall wäre eine solche Veranstaltung nur von dem Vortrag der bekannten gegenseitigen Standpunkte geprägt und für jeden Zuhörer ein Zeitverlust.

In dem weiteren Schriftverkehr vom 29.7.1982 weisen Sie auf einige Neuerscheinungen hin, insbesondere auf einen Artikel der Zeitschrift "Natur" (Heft 7 aus Juli 1982). Diesen Artikel hatten Sie mir freundlicherweise in Kopie schon zugesandt. Er gehört mal wieder in die Reihe der sogenannten kritischen Berichte über unser Projekt am Rio Cristalino, in dem sich Wahrheit und Dichtung mischen. Die Dichtung konzentriert sich in der Behauptung, daß mit dem viehwirtschaftlichen Projekt einschließlich Schlachthof "eine willkommene Finanzspritze für die in die roten Zahlen geratene brasilianische Tochter" verbunden ist. Ich hatte im September 1980 schon darauf hingewiesen, daß seit Gründung der Cia. Vale do Rio Cristalino, wie sich das viehwirtschaftliche Projekt nennt, nur investiert wurde, ohne daß die investierten Mittel bisher positive Ergebnisse erwirtschaften. Ein so langes Investieren in ein Projekt, ohne daß sich Erträge ergeben, ist in einem land- bzw. viehwirtschaftlichen Projekt durchaus normal. Es ist allerdings wieder bedauerlich, daß eine Zeitschrift ungeprüft Behauptungen aufstellt und veröffentlicht, die mit der Wahrheit nichts zu tun haben.

Wenn von den Lesern unseres Lehrerbegleitheftes zum Film "Die Fazenda am Rio Cristalino" das Heft als unbrauchbar bezeichnet wird, weil es angeblich "wegen der zu eindeutigen Parteinahme für VW" nicht ausgewogen sein soll, so möchte ich nur darauf hinweisen, daß der Verfasser ein bekannter und von VW völlig unabhängiger Lehrbuchautor ist.

Ich bin jedenfalls der Auffassung, daß die Fazenda am Rio Cristalino eine überzeugende Antwort auf die Ernährungsnotwendigkeiten Brasiliens darstellt und keineswegs ein fragwürdiges Projekt ist, wie Sie in Ihrer Lesermeinung in der "Recklinghäuser Zeitung" zum Thema McDonalds-Filiale in Recklinghausen schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

O. Adams

D/ Herrn B. Enning

3180 WOLFSBURG 1

TELEFON (05361) 924809

2. August 1982



VOLKSWAGENWERK

AKTIENGESELLSCHAFT

Volkswagenwerk AG, Postfach, 3180 Wolfsburg 1

Telefon:
Wolfsburg (05361) Sammel-Nr. 90
oder bei Durchwahl
9 und Hausapparat

Telex:
9586-D vww d

Telegramme:
Volkswagenwerk-Wolfsburg

Postscheckkonto:
Konto-Nr. 1510-301 Hannover

Bankkonten:

Commerzbank AG, Wolfsburg
Deutsche Bank AG, Wolfsburg
Dresdner Bank AG, Wolfsburg
Nordd. Landesbank, Braunschweig
Westd. Landesbank, Düsseldorf
Bayerische Vereinsbank, München
Bayer. Hypo- u. Wechs.-Bank, München
Bank für Gemeinwirtschaft, Wolfsburg
BHF-Bank, Frankfurt/Main

AK. 3. Welt, St. Peter
c/o Thomas Hax
Kunibertstraße 26

4350 Recklinghausen

Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Hausapparat

Unsere Zeichen

WOLFSBURG

28349 PR-Programme
1975 kw-sb

4.8.1982

Sehr geehrter Herr Hax,

besten Dank für Ihren Brief. Wir können Ihnen leider erst heute antworten, weil Ihr Brief während unserer Werksferien hier eintraf, und wir erst seit 2. August wieder arbeiten. Dafür haben Sie sicher Verständnis.

In vielen grundsätzlichen Fragen sind wir durchaus mit Ihnen einer Meinung. So auch in der Frage des Hungers in der Dritten Welt. Es stellt sich auch nicht die Alternative für uns, ob wir dieser Not abhelfen wollen oder nicht, sondern allein wie es uns als Unternehmen möglich ist, bessere Verhältnisse zu bewirken. Da wir keine karitative Funktion, sondern eine wirtschaftliche haben, müssen unsere Wege andere sein, als es Ihre sein können. Dennoch oder gerade deshalb ist nicht nur die Linderung von Not, sondern das Hin-führen zu einem gesunden Wohlstand unser - und wir nehmen an, Ihr und unser - gemeinsames Anliegen. Das klingt Ihnen sicherlich wieder übertrieben. Und dennoch ist es letztlich eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß das Unternehmen auf Dauer gesehen auch in Brasilien nur in einem wachsenden In-landsmarkt existieren kann. Den gibt es aber nur bei wachsendem Wohlstand. Die erheblichen Verkaufsrückgänge bei uns und anderen Automobilfirmen in Brasilien infolge des Kaufkraftverlustes der Bevölkerung und wegen anderer wirtschaftspolitischer Faktoren während der letzten zwei Jahre, sind ein Beweis für diese Zusammenhänge. Das ist die Seite des VW-Engagements in Brasilien, die den Fahrzeugbau betrifft.

Kommen wir zum Projekt Rinderfarm, um Ihnen die "entwicklungspolitische Sicht der Volkswagenwerk AG" auch von daher zugänglicher zu machen. Die Fazenda soll zusammen mit anderen Projekten den armen Norden Brasiliens erschließen helfen. Das ist eine Zielsetzung des Staates. Der Staat unterstützt diese Vorhaben großer Unternehmen, weil nur durch gleichzeitige wissen-

34

VOLKSWAGENWERK

AKTIENGESELLSCHAFT

schaftliche Begleitung und Überwachung die Chance besteht, Waldland auf Dauer zu Weide- und Ackerland zu verwandeln. Rodungen durch kleine Farmer sind oft genug im Mißerfolg geendet, d. h. in der Versteppung des Landes, weil diese Menschen weder die Mittel haben noch die internationalen wissenschaftlichen Verbindungen, um in diesen Landstrichen erfolgreich zu sein. Allein die Erschließung des bisher unproduktiven Landes und die Verbesserung der Transportwege hilft, die Region zu entwickeln.

Zum Punkt "Export" ist zunächst etwas Grundsätzliches zu bedenken: Was das Land produziert, ist zu seinem Nutzen. Im Prinzip ist es dabei gleichgültig, ob die Produkte im Land selbst verbraucht oder ins Ausland verkauft werden. Die exportabhängige Bundesrepublik ist ein Beispiel für diesen allgemeingültigen Sachverhalt. Exportiert man aber Güter, an denen bei der eigenen Bevölkerung Mangel herrscht, liegen die Gründe dafür am Markt: an der Preisgestaltung, der Kaufkraft der eigenen Bevölkerung, dem Kaufkraftgefälle zu den Exportländern, den Zollbestimmungen und dem Devisenbedarf des exportierenden Landes. Hier regulierend für die Bevölkerung einzugreifen, ist Aufgabe der Gesetzgeber. Ein Unternehmen dagegen wird, um seine Existenz nicht zu gefährden, immer darauf bedacht sein müssen, einen wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen. Der Erhalt der Arbeitsplätze hängt schließlich auch davon ab.

Wir hoffen, Sie erkennen daraus, sehr geehrter Herr Hax, daß unser Cristalino-Projekt die "Hungerproblematik" nicht verschlimmert, wie Sie befürchtet haben, sondern den Hunger in Brasilien bekämpft.

Es ist für Sie außerdem sicherlich wichtig zu wissen, daß wir das Schlachtvieh nicht exportieren, sondern an den im Film erwähnten Schlachthof verkaufen. Er wurde in Zusammenarbeit vieler Gruppen errichtet. Unser Anteil daran beträgt nur 17,8 %. Dieser Schlachthof richtet seine Einrichtungen so aus, daß die Konserven den internationalen Gesundheitsvorschriften genügen. Im Begleitheft zum Film ist erwähnt, daß 50 % des Fleisches für den Inlandsabsatz und gegebenenfalls 50 % für den Export verarbeitet werden. Erwähnt wurde die Exportmöglichkeit deshalb, weil Ausfuhren eine wichtige Rolle für das Funktionieren der Wirtschaft in einem devisenabhängigen Land spielen.

Wir hoffen, sehr geehrter Herr Hax, daß wir Ihnen die Zusammenhänge und unsere Einstellung zu den angesprochenen Problemen etwas verdeutlichen konnten.

Mit freundlichen Grüßen
i.V. i.V.

H. Strömel *K. Wetzel*

H. Strömel K. Wetzel

a Zeichen

Ihre Nachricht vom

16.06.83

Unser Hausapparat

28349

Unsere Zeichen

Kommunikation
1975 kw-ch

WOLFSBURG

12.07.83

Sehr geehrter Herr Hax,

Sie fühlen sich offenbar immer noch als der "Anwalt der Dritten Welt" und können in Ihrem "Rechtsempfinden" ohne einen "Angeklagten" nicht auskommen. Dabei sind Sie allerdings nicht sensibel genug, den einfachen Rechtsgrundsatz: "in dubio pro reo" oder auf deutsch: "im Zweifel für den Angeklagten" zu beherzigen, geschweige denn vor dem "Urteil", das Sie sich bilden, sich gewissenhaft zu informieren, damit Sie die Sachverhalte überhaupt beurteilen können.

Ihre dreiste Art, ehrenwerte Menschen schamlos, und das noch im Namen des Glaubens, in den Dreck zu ziehen, hat unseren Herrn Adams, der wesentlich sensibler Unrecht gegenüber reagiert als Sie es vorgeben zu tun, bewogen, den Dialog mit Ihnen resignierend aufzugeben.

Wogegen Sie "in aller Schärfe protestieren", sind keine Dokumente, sondern eine Zeitungsmeldung von einem brasilianischen Gewerkschaftsblatt, die Sie unkritisch übernehmen.

Wir haben bisher unterstellt, daß Sie aus edlen Motiven handeln und müssen heute befürchten, daß Sie sich als ein Eiferer entpuppen, der den Zerstörern des christlichen Gedankens aus der Geschichte gleicht. Welche Haltung spricht aus Ihrer Ignoranz, die nicht nur einfach blind ist vor der für das brasilianische Volk hilfreichen Tätigkeit der Volkswagenwerk AG, sondern sich ständig in die Behauptung versteigt, Volkswagen würde Unrecht und Leid nach Brasilien bringen. Sehen Sie sich das Land einmal mit wachen vorurteilslosen Augen an. Vielleicht können dann sogar Sie erkennen, was mit europäischen Firmen an kultivierter Lebensart und an humanitären Wandlungen in Brasilien zum Wohle des kleinen Mannes ins Land kam.

In ungezählten Briefen und Gesprächen haben wir Ihnen Beweise geliefert, wie heilsam die Tätigkeit unseres Unternehmens in Brasilien ist. Ist für diese erwiesenen Tatsachen kein Platz in Ihrem Denken? Müssen Sie immer aufs neue jene verteufeln, die aufgrund ihrer besseren Möglichkeiten mehr Gutes tun können als Sie mit Ihrer ehrenwerten Dritte-Welt-Aktion naturgemäß vollbringen können? Was ist es, das Sie einfach blind macht?

Das sind Fragen, die sich unwillkürlich aufdrängen, wenn man mit Ihrem Verhalten konfrontiert wird. Die Antworten sollten Sie sich selbst geben.

Mit höflichem Gruß

i.V.

i.V.

Hornig Wetzel

Hornig Wetzel

P.S.: Die offizielle Stellungnahme der Volkswagenwerk AG legen wir diesem Brief bei.

Literaturhinweise

BRASILIAN DIALOG/INFORMATIONEN:

Amazonas in Gefahr Nr.4/1981
Agrarreform im Amazonasraum?, Großprojekt Carajás, Nr.2/1982;
Ökologie in Brasilien Nr.2/1983;
Herausgeber: Institut für Brasilienkunde Mettingen

BRASILIAN NACHRICHTEN:

Armut in Brasilien, Nr.79/1983;
VW do Brasil, Nr.3-4/1981;
Herausgeber: Institut für Brasilienkunde, Mettingen

BRASILIAN, Zeitschrift für Handel
BRASILIAN, Zeitschrift für Handel und Industrie, Nov./Dez. 1983 (Nr.35): Das Füllhorn der Agroindustrie; Herausgeber: Brasil. Außenministerium und Banco do Brasil, Brasília

COUNCIL ON ENVIRONMENTAL QUALITY und US-AUSENMINISTERIUM: Global 2000, Der Bericht an den Präsidenten; Hg. d. dt. Ausgabe: Kaiser, Reinhard; Frankfurt 1980

CORDES, RAINER: Vernichtung tropischer Regenwälder; in: Geographische Rundschau GR 34 /1982, Heft 7, Aktuelle Unterrichtsmaterialien AU 22, Braunschweig

DER SPIEGEL:

Sand im Urwald, Nr.37/1976;
Letzter Baum, Nr.30/1981;
"Jetzt soll das Pferd mit Zucker laufen", Nr.16/1981;
Nach dem Rausch ein harter Sturz, H.G. Nachtweh, Nr.13/1982;
Aufbruch zur letzten Grenze (III), A. Barth, Nr.42/1983;
"Ein Jahrzehnt in der Entwicklung verloren", Nr.46/1983;

DIE NEUE:

VW do Brasil drin im Bombergeschäft, 05.06.1981;

FOHLA DE SAO PAULO:

Volkswagen perde acao e vai pagar Cr\$ 1,8bi, 25.06.1983;
Deterioracao afeta pastagens da Amazonia, 08.07.1983;
Desmatamento altera chuvas e temperatura na Amazonia, 13.07.1983;
SBPC quer ser consultada, 17.07.1983;
Cesta basica ja supera o salario minimo, 04.10.1983;

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG:

VW do Brasil macht Abfindungsangebote, 12.08.1981;
Gefrierfleisch aus der "Grünen Hölle" Brasiliens, 25.09.1981;

FRANKFURTER RUNDSCHAU:

Die Straße brachte Tod, Krankheit und Verelendung, 15.09.1980;
Sklavenhaltung für VW-Werk?, 11.05.1983;
42 Tote durch Entlaubung, 16.12.1983;

GARRIDO FILHA, IRENE: O projeto Jari e os capitais estrangeiros na Amazonia; Petrópolis /Rio de Janeiro 1980

ISTO E:

O Brasil descobre uma nova fome, 14.09.1983;
Como o trabalhador sempre acaba para pagar o maior preco, 19.10.1983;

KÜCHLI, CHRISTIAN: Feuer und kaltes Geld; natur, Horst Sterns Umweltmagazin, München Nr.7/1982

LATIN AMERICA REGIONAL REPORTS BRAZIL:

German firms vote with their funds, 25.11.1983

MARTIN, CLAUDE: Tropischer Regenwald; PANDA-Magazin des WWF Schweiz NR.III, Jahrg.13, August 1980, Zürich

O SAO PAULO:

Trabalho escravo na fazenda da Volks, 03.-09.06.1983;

PUBLIK-FORUM:

Folter auf der VW-Farm? Ausbeutung und Zustände wie in einem Straflager, Nr.12 24.06.1983;
Käfer-Rinder, Katzen und die neuen Abrahams, VW do Brasil stellt sich der Kritik, Nr.23 02.12.1983;

RICHTER, DIETER: Die Fazenda am Cristalino, Eine Rinderfarm im Gebiet des feuchten Pasatwaldes Brasiliens (Ein Film der Volkswagen AG, Lehrerbegleitheft), Windrose Lehrmittel Hamburg o.J.

VOLKSWAGEN DO BRASIL S.A.(HG.): Cristalino, Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet; Wolfsburg 1983

VOLKSWAGENWERK AG (Abteilung Public Relations): Mehr als Autos, VW in Brasilien, Ein Report; Wolfsburg 1972

VOLKSWAGENWERK AG: Die Fazenda am Cristalino, Farbfilm, Produktion Gesellschaft für bildende Filme, München 1980; Verleih VW-Filmdienst Wolfsburg

VEJA:

Cai o campeão, 21.09.1983;

WEISCHET, WOLFGANG: Die ökologische Benachteiligung der Tropen; Stuttgart 1977

WÜRTELE, WERNER UND LOBGESANG, HARALD: Volkswagen in Brasilien, Entwicklungshilfe im besten Sinne?; hg. von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschul- und Studentengemeinden, Bonn und BRASILIAN NACHRICHTEN, Tübingen 1978

DIAREIHEN UND FILM

FWU-Diaserien "Amazonasgebiet"; Nr.102541/2/3 Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald
PERTHES-TRANSPARENT-ATLAS "Amazonien"; Reihe 9337, Justus Perthes
Reihe 9337, Justus Perthes Geographische Verlagsanstalt, Darmstadt

Die Zeitschrift "BRASILIEN, Handel und Industrie" beschreibt die Förderungsmechanismen, mit denen Investoren wie VW bis zu 75 Prozent der gesamten Anlage aus staatlichen Kassen finanziert bekommen:

Investitionen können ganz einfach mit einem Brief beginnen – Eine Investition bedeutet immer den Entschluß zur Geldanlage in einem bestimmten Geschäftszweig. Dies war, nach Mitteilung ihres Generaldirektors Ovidio Gasparetto, die Art und Weise, wie die Firma Amazonex Industrial Exportadora S.A. ihre Tätigkeit in Pará aufnahm. Als ein vollständig zum Amazonas-Gebiet gehörender Teil bietet der Bundesstaat Pará dem Anleger durch die Superintendência de Desenvolvimento da Amazônia (Sudam), die Aufsichtsbehörde für die Entwicklung des Amazonas-Gebietes, eine ganze Reihe von steuerlichen Vergünstigungen, wie z. B. eine Ermäßigung oder sogar eine völlige Befreiung von der Importsteuer beim Ankauf von ausländischen Maschinen und Anlagen. Und hat er sein Unternehmen erst einmal etabliert, so kann er von der Einkommensteuer für einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren befreit werden, und sogar diese Frist kann noch einmal um weitere fünf Jahre verlängert werden. Ist die Sudam der Auffassung, daß das Projekt für die Gegend, in der es ausgeführt werden soll, von wirtschaftlichem oder sozialem Interesse ist, so sorgt die Finam für eine partnerschaftliche Finanzierung der notwendigen Kapitalmittel in der Höhe von bis zu 50 % der einheimischen oder ausländischen Investition.

Nationale oder multinationale Gesellschaften, die bereits in Brasilien tätig sind, genießen zusätzliche Vergünstigungen. Dazu gehört eine erhebliche Senkung der Einkommensteuer für

Investitionen in der Finam selbst, die diese Kapitalmittel wiederum in bereits errichtete oder geplante Projekte im Amazonas-Gebiet – d. h. in diesem Fall im Bundesstaat Pará – einbringt. Qualifizierten Firmen ist die Möglichkeit gegeben, einen Teil ihrer Einkommensteuer in der Finam zu investieren und gleichzeitig ein Projekt vorzuschlagen, für das diese Kapitalmittel verwendet werden sollen. Die Transaktion erfolgt durch die Finam, die dann, genau dem Wert der Steuerminderung entsprechend, nicht stimmberechtigte Vorzugsaktien zurückhält. Bei zukünftigen Einkommensteuerabzügen jedoch können diese Anteile vom Investor selbst eingelöst werden. Diese Art von Vergünstigung setzt jedoch voraus, daß 25 % des für das Projekt benötigten Kapitals von der Firma direkt aufgebracht wird. Mit anderen Worten: der Anleger kann sein Projekt mit einem Kostenaufwand von lediglich 25 % der insgesamt notwendigen Investitionen realisieren.

Der abzugsfähige Betrag der Einkommensteuer kann auch für bereits ausgeführte Projekte verwendet werden, aber unter der Voraussetzung, daß die Firma, die dieses gerne tun möchte, schon 5 % des stimmberechtigten Kapitals des Projektes hält, oder, mit anderen Worten, reits direkt in das Unternehmen investiert hat.

Wie geht man vor – Um in Pará zu investieren und ein Anrecht auf alle diese Vergünstigungen, steuerlichen Anreize und von der Regierung durch die Sudam gewährten Finanzierungshilfen zu haben, sollte man zuerst einmal eine Art von Konsultationsschreiben an die Sudam richten. Dieses Dokument sollte zunächst ein kurzes Konzept des Projektes enthalten und dann detaillierter auf die Absatzmöglichkeiten (Vergünstigungen werden auch für Exportgüter gewährt) eingehen und allgemein über die Wirtschaftlichkeit, die Kosten, die Inanspruchnahme örtlicher Arbeitskräfte und einen Zeitplan für die Ausführung informieren und schließlich den oder die Ratsuchenden vorstellen, die natürliche bzw. juristische Personen oder eine Mischung aus beiden sein können, mit Angabe ihrer Geschäftsanteile.

Dieser Konsultationsbrief wird von der Sudam innerhalb einer Zeitspanne von drei Monaten geprüft. Ist der Antrag gebilligt, muß der potentielle Investor innerhalb von sechs Monaten ein definitives Projekt vorlegen, zusammen mit Pro-Forma-Rechnungen der Maschinen und

Anlagen, dem Eigentumsnachweis für das Land, auf dem das Projekt verwirklicht werden soll, sowie einem Arbeits- und Zeitplan für die Spanne, bis das Projekt betriebsbereit sein wird. Nach einer endgültigen Analyse dieser Unterlagen, wird die Sudam dem Projekt ihre offizielle Genehmigung erteilen.

Beratungsdienste – Je nach Art des Projektes werden bei der Analyse Kriterien mitberücksichtigt, die von seiner sozialen Bedeutung bis zu seiner Auswirkung auf die Handelsbilanz des Landes reichen. Da natürlichen und juristischen Personen die verschiedenartigsten Vergünstigungen durch die Steuergesetzgebung geboten werden, zieht es der Investor normalerweise vor, sich der Dienstleistungen von bestimmten Beratungsfirmen zu bedienen, die sich auf dieses Gebiet besonders spezialisiert haben. Wilton Santos Brito, der Direktor von Econorte Economistas e Consultores Ltda., dem ersten von einem ganzen Dutzend solcher in Belém ansässigen Büros, meint dazu: „Fast jedes Projekt ist seinem Wesen nach einmalig.“

Brito, der für den Nordosten von Belém verantwortlich und bis zum vergangenen Jahr als der Berater beim Jari-Projekt fungierte, war auch für das Volkswagen-Projekt am Cristalino-Fluß und bis vor kurzem auch für die Fleischverpackungsfabrik von Atlas tätig. Auf dem Gebiet der Holzwirtschaft kann seine Firma umfassende Dienstleistungen anbieten, während sie für andere Bereiche lediglich mit allgemeinen wirtschaftlichen Beratungen dienen und den Anleger lediglich mit anderen Firmen zusammenbringen kann, die sich auf die Rechts-, Projekt- und Managementberatung für diese Branchen spezialisiert haben. Er bestätigt, daß seine Firma bereits an mehr als 200 Projekten mitgearbeitet hat. Ihre Beratungsdienste konnten sich auf alles Mögliche beziehen, von dem Wunsch einer amerikanischen Firma, von der Einkommensteuer befreit zu werden, bis zu einem US\$-10-Millionen-Projekt für die industrielle Verarbeitung von Passionsfrüchten.

Empfehlungen – Als „idealen Fall“ erklärte Brito jenen, bei dem „der Investor hier bereits mit einer klaren Vorstellung ankommt, in welchem Bereich er sein flüssiges Kapital anzulegen wünscht. Ist dieses nicht der Fall, stehen ihm so viele Bereiche offen, daß zuerst einmal eine vorläufige Untersuchung notwendig sein wird. Aber selbst wenn die Branche bereits feststeht, ist es nicht empfehlenswert, daß der Investor sofort von sich aus Land erwirbt. Und zwar deswegen nicht, weil man neue Projekte bevorzugt dort ansiedeln möchte, wo sie die Ökologie ihrer Umgebung nicht belasten, wie es z. B. bei den Savannen der Fall ist, die für die Landwirtschaft reserviert sind.“

Als Mindestinvestitionen werden US\$ 500 000 empfohlen. D. h., daß der Investor während der Ausführung des Vorhabens über Kapitalmittel von US\$ 125 000 real verfügen muß, da die Finam nur Förderungsmittel im Volumen von 75 % der Gesamtkosten zur Verfügung stellt.

„Ohne Härte geht's nicht“

Werner Paul Schmidt, einst Boß von Volkswagen do Brasil, laut „Süddeutscher Zeitung“:

Sicher foltern Polizei und Militär Gefangene, um wichtige Informationen zu erlangen; sicher wird beim Politisch-Subversiven oft gar kein Gerichtsverfahren mehr gemacht, sondern gleich geschossen. Aber eine objektive Berichterstattung müßte jedesmal dazufügen, daß es ohne Härte eben nicht vorwärtsgeht. Und es geht vorwärts.“

Zitiert nach Wirtschaftswoche vom 1. Februar 1974. Titelgeschichte: Brasilien – Missionare in Uniform (!!!)



Nur 25 % des Kapitals
Der Anleger muß nur 25 % des für ein Projekt benötigten Gesamtkapitals aufbringen, sagt Wilson Brito, ein Anlageberater in Pará.

BRASILIEN, Handel und Industrie, November/Dezember 1983

Das Widersinnige an dem Urwaldprojekt

Publik-Forum Nr. 15, 25. Juli 1980

Aus Gesprächen über die Nixdorf-Form in Brasilien (I. Teil). Von Renate Rubenstroth

Es begann im Dezember 1978. Mit einem kurzen, bissigen Kommentar wurde im Publik-Forum die „reine Weste“ der Paderborner Computer-Firma Nixdorf moralisch in Frage gestellt. Im fernen Urwald Brasiliens, so hieß es, habe diese Firma 300 Siedlerfamilien von ihrem angestammten Boden verjagt, um ein „Entwicklungsprojekt“ durchzusetzen. Die Firma Nixdorf protestierte im Publik-Forum. Doch die Redaktion blieb dabei: Die Vertreibung der Hungerleider geschehe offenbar rechtlich einwandfrei, doch die „reine Weste“ der juristischen Korrektheit genüge hier nicht, decke sie den Mangel an Menschlichkeit doch nicht zu. Die Weste werde nicht sauberer, wenn von seiten der Computer-Firma einfach erklärt werde, bei den Vertriebenen handele es sich um „kriminelle

Elemente“ (Holzdiebe), um „professionelle Landbesetzer“ und Unruhestifter.

Tief betroffen bot Nixdorf Gespräche mit Nixdorf-Repräsentanten und Informationen an Ort und Stelle an. Frau Dr. Renate Rubenstroth, Publik-Forum-Mitarbeiterin, vertraut mit einschlägigen Fragen dieser Art reiste nach Brasilien, informierte sich und führte dann eine Vielzahl von Gesprächen mit Nixdorf-Mitarbeitern. Die Gespräche verliefen übrigens fast durchweg in einem abgeschlossenen und konstruktiven Klima.

Nunmehr liegt der Bericht über diese Gespräche — Gedanken zur Problematik miteingeschlossen — vor.

Der zweite Teil des Berichtes wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Das Geschehen auf der Nixdorf-Farm muß auf dem Hintergrund der brasilianischen Probleme gesehen werden. Von den ursprünglich etwa 300 Posseirofamilien lebten nach Auskunft des Geschäftsführers auf der Farm Ende April nur noch knapp 60 Familien. Mehr oder minder freiwillig hatten sich 240 Familien zum Abzug bewegen lassen — gegen eine Entschädigung, welche jedoch, so ist aus den Informationsgesprächen zu schließen, zumindest bei den Kleinbauern nicht kleinlich ausfiel. Ihre Gefühle sind dabei nur zu erahnen. Immerhin haben sie sich über mehr als zwei Jahre dagegen gestraubt, das Land zu verlassen. Auf jeden Fall wurde dieses „Bauernlegen“ für sie zu einer neuen Station erschreckender Entwurzelung, die sie mit breiten Schichten der brasilianischen Bevölkerung teilen.

Kann die Nixdorf-Farm Aldeia einen Erfolg verbuchen? Ich meine: Nein.

In Brasilien gibt es Landnot größten Umfangs, obwohl das riesige Land mit seinen 870 Millionen Hektar die Hälfte des lateinamerikanischen Subkontinents einnimmt und eine Bevölkerungsdichte von nur 14 Menschen pro Quadratkilometer ausweist. Bei 60 Prozent städtischer Bevölkerung könnte jede ländliche Familie mehr als einen Quadratkilometer Land bewirtschaften. Bei einigermaßen ausgeglichener Verteilung des Bodens ist dies selbst bei dem großen Anteil von Urwald und kargen Baumsteppen ein völlig ausreichender Lebensraum, sofern auf die ökologisch behutsame halb nomadische Anbauweise der indianischen Urbevölkerung zurückgegriffen wird. Heute jedoch ziehen mehr als 30 Millionen Menschen, ein Viertel der Brasilianer, völlig heimatlos als Überflüssige durch das Land, weil von der als Lebensraum nutzbaren Fläche 250 Millionen Hektar unter nur 500 000 Großgrundbesitzern verteilt sind. Diese verfügen durchschnittlich jeweils über 500 Hektar. Mehr als die Hälfte aller noch bestehenden bäuerlichen Betriebe, nämlich insgesamt 2,5 Millionen, sind auf die Bearbeitung von weniger als vier Hektar Boden beschränkt. Dazu kommt, daß die von den Großgrundbesitzern ausgelöste Vertreibung der Bauern diese Situation spitzt.

Der Protest gegen das Nixdorf-Projekt muß vor diesem Hintergrund verstanden werden. Heftige brasilianische Pressekampagnen griffen in diesem Zusammenhang konkret Fragen der Legalität und der Verhaltensweisen der Eigentümer von Großfarmen an. Immerhin ist festzustellen, daß

die Nixdorf-Farm nach dem Erwerb einzelner privater Besitztitel sofort die vollen Besitzrechte zu ungunsten des Posseiros in Anspruch nahm, das heißt, bereits ihre richterliche Vertreibung forderte, ehe die staatliche Anerkennung des Gesamtbesitztittels als Farmbetrieb und vor allem die dafür notwendige staatlich überprüfte und anerkannte Grenzziehung vorlag.

Zugunsten von Nixdorf muß hervorgehoben werden, daß sich die Firma weniger verurteilenswert als die meisten Großunternehmen im Amazonas verhalten hat, — so zum Beispiel im Gegensatz zur brutalen Vertreibung auf der Nachbarfarm, in deren Verlauf ein Rechtsanwalt, ein Journalist und ein Pilot auf ungeklärte Weise ums Leben kamen. Nixdorf hat keine Pistolenschüsse angeheuert, die gegen die Posseiros eingesetzt wurden. Deutlich distanzierte sich Nixdorf von solchen Methoden. Doch zumindest im August oder September 1978 haben die von der Farm beauftragten Rechtsorgane die Grenzen der Rechtmäßigkeit erheblich mißachtet. Was immer der Anlaß gewesen sein mag: von redlicher Seite fiel das Wort Folter.

Auf jeden Fall wurde durch den nixdorfschen Landkauf das Recht der armen und landlosen Brasilianer auf Land zutiefst mißachtet, das Recht der Landbevölkerung, sich gegen eine Politik des Großgrundbesitzes, der sinnlosen und ökologisch zerstörerischen Viehfarmen im Amazonas und der Holzausbeutung durch das ausländische Kapital zu wehren. Im Prinzip unterscheidet sich somit die Tragödie der Posseiros auf dem Nixdorf-Gelände nicht von den Tragödien der anderen Großfarmen.

Auf der Nixdorf-Farm stationierte Militäripolizisten sagten den im Frühjahr sich noch verteidigenden stärkeren Posseiros: Wir können euch vorläufig hier zwar nicht herauswerfen, aber wir werden euch nicht in Frieden arbeiten lassen und euch das Leben hier zur Hölle machen. Die Lage ist explosiv. Der Rechtsanwalt der Posseiros der Nixdorf-Farm warnte kürzlich vor der Gefahr eines offenen Bauernkrieges in der Region, indem er darauf hinwies daß in der Gemarkung von Conceicao de Araguaia heute von den 140 000 Bewohnern 90 000 direkt von Vertreibung bedroht seien.

Das Widersinnige an dem Urwaldprojekt der Firma Nixdorf liegt — wie heute so oft in unsern Kontakten und Hilfsbemühungen gegenüber den Bewohnern der Entwicklungsländern — in dem Versuch einer Menschheitsbeglückung, die mit unmittel-

baren menschlichen Tragödien bezahlt wird. Es wird nicht erkannt, daß Menschen anderer Kontinente und Kulturen in der Form bescheidener Selbstversorgungswirtschaften ihr Dasein meistern können und dabei wirklich „leben“ können, solange wir sie nicht durch unser Dazwischentreten, mit unseren Markt- und Investitionsmöglichkeiten daran hindern. Vor Ende dieses Jahrhunderts wird erschreckend sichtbar werden, was unser restloses Eingreifen ausgelöst hat: Zerstörung der Umwelt und der alten Gesellschaften.

Die Nixdorfleute konnten es jedenfalls nicht über sich bringen, die etwa 300 dort vorgefundenen Posseiros auf ihrem Boden zu belassen. Gewiß: Ein Teil derselben verminderte die Edelh Holzbestände bis fast zum Nullpunkt. Doch für eine Weltfirma, die nach eigener Auskunft ein „Non-Profit-Modell“ für eine bessere menschlichere Zukunft aufzubauen gedachte, waren dies sicher noch keine ruinösen Verluste. Denn immerhin hatte Nixdorf hier eine Gruppe Posseiros vor sich, bei denen die Chance bestand, daß sie ihr Schicksal weiterhin entschlossen und zäh in die Hand nehmen würden — eine Eigenschaft, die in Brasilien unter den Armen durch die fortgesetzten Frustrationen mehr und mehr schwindet und einem in jeder Hinsicht gefährlichen Konsum-Anspruchsdenken weicht.

Im Hintergrund verbirgt sich das elitäre Wirtschaftskonzept eines organisierten Egoismus, von dem die Industriegesellschaft erfaßt ist. Die Industriegesellschaft hat sich aufgemacht, den totalen Sieg über das „Land“ zu erringen, das heißt, dieses in ihren systematischen Verwertungsprozesse einzureihen. Wenige leben auf diese Weise auf Kosten vieler. Man braucht die Massen der Kleinbauern nicht mehr, die von einer vornehmlich auf Selbstversorgung basierenden Landwirtschaft existieren. Man vertreibt und lockt sie von ihren Höfen, braucht sie bei dem erhöhten Stand der Technik auch nicht mehr in der Stadt. So weiß man in Brasilien einfach nicht, wohin mit den ehemaligen Bauern (was für Brasilien gilt, gilt auch anderwärts in der Dritten Welt). Man kann sie nicht mehr gebrauchen, man will sie lossein. Der Schrei nach kurzfristiger und radikaler und darum zerstörerischer Bevölkerungsplanung ist dafür nur ein Beispiel.

In diesem Zusammenhang taucht eine erschreckende Vision auf: das wohl brutalste Bauernlegen der Geschichte, der Kampf der sowjetischen Staatsmacht gegen die „Kulaken“, in dem das gesamte selbständige, ja selbstorganisierte Bauerntum dem Industriesystem unterworfen wurde. Die Massen der russischen und ukrainischen Bauern wurden zu Feinden des Fortschritts gemacht, zum entscheidenden Hindernis auf dem Weg zu dem allumfassenden Riesenprojekt der Industrialisierung nach europäisch-nordamerikanischen Maßstäben. Nun, Brasilien ist nicht die Sowjetunion. Es werden keine Staatsgüter eingeführt, sondern Großfarmen privilegiert. Aber die Bauernschaft wird proletarisert. Die Landwirtschaft wird dem städtischen Industriesystem unterworfen.

Die Gespräche wurden von der Nixdorf-Seite zuvorkommend interessiert und darum vielfach konstruktiv geführt. Eine Ausnahme bildete der Auftakt mit dem für die Farm zuständigen Vorstandsmitglied Helmut Rausch. Dieses Gespräch fand unter für ihn angespannten Bedingungen statt. Dennoch war es vielleicht gerade darum außerordentlich informativ. Er äußerte seine Grundgedanken über die Farm, sozusagen über das geistige Konzept. Publik-Forum plante, einen ausführlichen Bericht über dieses aufschlußreiche Gespräch zu

geben, um dem Leser den vollen Zugang zur Vorstellung der anderen Seite möglich zu machen. Nach Vorlage des Manuskripts, was wegen des sehr persönlichen Charakters dieses Gesprächs für notwendig gehalten wurde, respektierten wir die Bitte um Nichtveröffentlichung, obwohl wir darin Nachteile für beide Seiten sehen.

Wir meinen jedoch, daß der Leser einen Anspruch hat, die ungewöhnlichen Umstände zu erfahren, unter denen das Gespräch stattfand, da sie ein Teil des Gesamtproblems sind: Die *Nixdorf*-Farm, die, wie schon bemerkt, in einer Region starker sozialer Landkonflikte liegt, und auf der seit zwei Jahren heftige Auseinandersetzungen stattfinden, sah sich unter das Risiko der Enteignung gestellt; sofern sie nicht nationalisiert, d. h. 51 Prozent des Aktienkapitals an Brasilianer übergeben wird. De facto hat sich jedoch nach Auskunft des Geschäftsführers der Farm auch nach der „Nationalisierung“ an der Aktivität dort und den Machtbefugnissen nichts wesentliches geändert, de jure ist es ein wohl schmerzhafter Einschnitt für das für die Farm emotional stark engagierte Vorstandsmitglied.

Helmut Rauschs Motive und Perspektiven für die Farm besitzen in sich selbst gesehen eine durchaus imposante Geschlossenheit. Aber wie in so vielen Fällen ist hier gegenüber Menschen und Ländern der Dritten Welt seitens der Europäer geplant und gehandelt worden ohne die notwendigen Einzelkenntnisse und den notwendigen Respekt gegenüber dem außerordentlich komplizierten, ja düsteren Gesamtzusammenhang, in dem der überwiegende Teil der Bevölkerung leben muß. Der Blick des Helfers von oben nach unten wirkt beleidigend. Dies drückte sich in der scharfen Ablehnung des *Nixdorfschen* Farmkonzepts durch die Mitglieder der bischöflichen Landkommission in Belem aus, bei der Helmut Rausch um moralische Unterstützung für sein Entwicklungskonzept nachgesucht hatte. Für sie ist sein Konzept „arrogant, paternalistisch, eurozentrisch“. Diese Bewertung ist (oder war?) für Helmut Rausch völlig unverständlich. Legt er doch ein Farmkonzept für eine besser ausgebildete Landbevölkerung vor — mit optimaler Gesundheitsversorgung nach westlichem Standard, Schulen nach fortschrittlichstem Konzept, moderner psychologischer Forschung, Gemeinschaftszentrum, Kirche, Ausbildung für bessere geistige und technische Kapazität, für eine expandierende Wirtschaftsleistung mit einem entsprechenden Angebot von Arbeitsplätzen. Die ganze Entwicklung soll nach seinen Vorstellungen mit hoher Dezentralisation anstelle der bisher sich in Brasilien ausbreitenden Ballungszentren verbunden sein, was durch den entwickelten Kleincomputer mit weltweiter Interkommunikation ermöglicht werden soll.

Nr. 16, 8. August 1980

Nixdorf-Bericht (II. Teil)

Der wichtigste Punkt des Farmkonzepts ist nach Darstellung der Besitzer das Ansiedlungsprogramm. „Soviel Posseiros als möglich“, „Jeder Posseiro ist uns willkommen“, so führte Helmut Rausch jüngst in der Paderborner Kirchenzeitung aus. Willkommen sind diese aber nur, soweit sie in die von der Firma vorgeplanten Runddörfer gehen, Führungsanspruch und Besitz der Farm akzeptieren und die richtigen Formen des „besseren Landbaus“, den die Firma ihnen zu zeigen verspricht, praktizieren.

Was aber, wenn diese Vorstellungen mit der Wirklichkeit zusammenstoßen? Unter Führung einer finanziell relativ starken und sehr nationalistischen Gruppe von Possei-

ros — sie nennt sich *Grupo Pioneiro* — wurde ein über zweijähriger Abwehrkampf gegen die Farm geführt, der von einem kleinen Teil noch fortgesetzt wird. Es ging und geht durchaus um eigene materielle Vorteile, aber ebenfalls darum, die kostbare Beute des Gebietes — Mahagoniholz — nicht dem Großbesitz und noch viel weniger dem Ausländer zu lassen. Das kostete die Farm den weitaus größten Teil der Mahagonistämme.

Ist *Nixdorf* aus diesem Schaden klug geworden? Eine ganz andere Entwicklung hätte sich jedenfalls ergeben, wenn Gedanken, die vor zwei bis drei Jahren noch weit außerhalb des Vorstellbaren lagen, heute — wo es zu spät ist — jedoch in den konstruktiven Gesprächen zum Vorschein kamen, Gestalt angenommen hätten, Gedanken in Richtung auf freigesetztes, unabhängiges Posseiroland. Dann hätte man diese Posseiros, trotz des „Holzraubes“, auf dem Gelände akzeptieren, sich mit der gesamten motivierten, aber schwierigen und aggressiven Gruppe zusammenraufen müssen.

Warum ging *Nixdorf* in der Praxis nicht diesen Weg? Warum mußten die Siedler, die zum Teil — wie von der Farm zugestanden wird —, eine gute ländliche Kultur schufen, das von ihnen urbar gemachte Land verlassen, wenn man doch, wie gesagt, möglichst viele Posseiros auf der Farm haben wollte? Ja, warum sollten sie überhaupt in einem, wenn auch noch so vollkommen geplanten Musterdorf leben, dessen Planung nicht von ihnen ausging? Wenn schon das neue Menschenbild entstehen sollte, warum mußte dann eine große Farm gekauft werden, statt nur einige Hektar als Standort und Ausgangspunkt zum partnerschaftlichen Mitteilen?

Die Kritik an dem *Nixdorfschen* Projekt kommt zudem zu dem Resultat, daß Arbeitsplätze geschaffen werden, die letztlich nicht helfen. *Nixdorf* hat ein modernes elektrisches Sägewerk errichtet, das zunehmend höhere Mengen an Holz für den heimischen Markt und für den Export als Devisenbringer verarbeitet. Die Gegner der Landnahme müßten doch zumindest akzeptieren — so sagte einer meiner Gesprächspartner —, daß die Firma Arbeitsplätze schaffe. Es gibt bisher 60 feste Angestellte und etwa 1000 mehr oder minder ungelernete Beschäftigte für die größeren Arbeiten. Die Löhne sind im Vergleich zu den üblichen Hungerlöhnen so gut, daß es offensichtlich Schwierigkeiten mit den umliegenden Farmen gibt, weil *Nixdorf* die Preise verderbe. Sie sind höher zweifellos auch aus sozialem Bewußtsein der Farmverwaltung, deren Verantwortlicher ebenso wie seine engste Mitarbeiterin im Gespräch sozialdenkend und einfühlsam wirken. Die Löhne sind aber natürlich auch deshalb höher, weil man Anhängerschaft gewinnen will.

Können die Gegner der Landnahme die Schaffung von Arbeitsplätzen akzeptieren? Zu diesem Thema fügte der entsprechende Gesprächspartner zwar hinzu, diese Völker könnten schließlich nicht immer im Zustand der Agrargesellschaften verharren.

Aber dieses Argument verstärkt das Nein. Denn Brasilien hat seit langem eine hohe und ständig steigende gefährliche Verstädterung zu verzeichnen; um das Jahr 2000 werden es 80 Prozent sein, die in teils riesigen Städten unter höchst fraglichen Bedingungen leben werden. Die Arbeitnehmer der Farm werden laufend an die Daseinsform und Lebensversicherungsansprüche einer Industriegesellschaft, an wachsend aufwendigere, produktivere und für weniger Menschen zugängliche Arbeitsplätze gewöhnt. 60 Menschen gehören auf der Farm zu den Privilegierten mit festem Arbeitsplatz, solange sie in Leistung und Haltung den Anforderungen der Farmleitung genügen. Die übrigen sind mehr oder weniger Flugsand,

die solange sie hier sind, hinsichtlich Schule, medizinischer Versorgung u. a. sich an den relativ hohen Lebensstandard, nicht zu ihrem Vorteil, gewöhnen.

Akzeptiert wurde von dem Gesprächspartner, daß die Problematik der Arbeitsplätze in das Interesse der Industrieländer eingebunden ist, neue Märkte zu suchen und daß dies oft zu einer gefährlichen industriellen Verwertung der natürlichen Umwelt führt. Ehrlich und nachdenklich kam es zum Abschluß eines Gesprächs: „Dann wäre es das Bessere, man ginge nicht hinüber.“

Vor gut einem Jahr wurde berichtet, daß in Lateinamerika bis zum Jahre 2000 rund 250 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden müßten. Der Kontinent müsse eine dynamische Beschleunigung des Wirtschaftswachstums erreichen und zu diesem Zweck wie andere Länder (gedacht ist vermutlich an Südkorea) eine offensive Außenhandels- und Exportpolitik in Gang setzen.

Das darin enthaltene Problem ist im Handeln der *Nixdorf*-Farm zu konkretisieren: Die Bedeutung von reichlicher Einfuhr von Mahagoniholz, um die Möbeleinkäufe bei uns attraktiv zu machen und damit hier Arbeitsplätze zu sichern, ist leicht einsehbar. Die dadurch belebten Einkäufe sind *Genuß*, nicht *Notwendigkeit*. *Nixdorf* ermöglicht sie durch Sägewerk und Arbeitsplätze in Brasilien. Die Arbeitsplätze in unserer Möbelfabrik und in *Nixdorfs* Sägewerk vermindern sich laufend durch konkurrenzbedingte Rationalisierungen. Beschleunigt wird durch das Sägewerk auf der anderen Seite das Schwinden der Edelh Holzbestände und vor allem der Bodenqualität, die nach heutiger Überzeugung der Mehrheit der Forscher auf Dauer auch künstliche Forstkulturen oder Agrarkulturen nicht mehr hervorzubringen vermag. Darüber hinaus gehen mit dem Verschwinden des Urwaldes klimaregulierende Einflüsse verloren. Das gesamte Urwaldsystem bot früher den Bewohnern eine beträchtliche Fülle von Früchten und Fischen. Eine enorme Fülle von „Arbeitsplätzen“, besser gesagt von guten „Überlebensplätzen“, ging und geht weiter verloren.

Beindruckend ist jener Satz eines meiner Gesprächspartner nach langer und intensiver Unterhaltung: „Wir haben viel wieder gut zu machen; ich möchte daran mitwirken. Ebenso imponierte jene Bemerkung, wonach am Beginn des Konflikts über eine breite Schneise vom freien Posseiroland quer durch das Farmgebiet nachgedacht worden sei. Insbesondere unter dem Eindruck solcher positiven Erfahrungen möchte ich mit einem Appell enden: Wiedergutmachung im strengen Sinn gibt es nicht, weil nichts Geschehenes ungeschehen zu machen ist. Aber man kann Zeichen des guten Willens für sich und andere setzen. In diesem Sinne sei das Wort Wiedergutmachung verstanden.“

Die Computerfirma *Nixdorf* sollte sich ganz im Sinne von Modellen für die Zukunft, die sie erstrebt, zum Vorreiter für ein Wiedergutmachungsmodell machen und zwar durch volle Freigabe und Schenkung von Land an Posseiros, die dann nach fünf Jahren den Besitztitel erhalten, damit sie rechtlich gegen Vertreibung und den Zugriff von nationalem oder internationalem Kapital geschützt sind. Ich denke dabei an einen Umfang von 30 Prozent der Farm, falls so viel anbaufähige Nutzfläche vorhanden ist. Dieses Modell zugunsten des Kleinbauernums sollte für alle großen und größeren ausländischen Landeigner in Ländern der Dritten Welt richtungweisend werden. Das kleine Bauerntum der Erde hat genug unter den wirtschaftlich Starken gelitten.

DRITTE WELT HAUS



DAS DRITTE WELT HAUS, BIELEFELD

- * beherbergt rund zwölf verschiedene Gruppen, die zu unterschiedlichen 3. Welt - Themen arbeiten.
- * unterstützt Gruppen, Kirchengemeinden und Jugendkreise in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit.
- * verleiht über Archiv und Mediothek entsprechende Materialien.
- * fördert seit einiger Zeit eigene Entwicklungsprojekte und bemüht sich um entsprechende Öffentlichkeitsarbeit.
- * sucht Förderer und Freunde, die unsere Arbeit unterstützen und begleiten.

Bitte fordern Sie (kostenlos) eine Selbstdarstellung unseres Hauses oder den neuesten Rechenschaftsbericht über unsere Arbeit (Rundbrief) an.

Dritte Welt Haus e.V., August-Bebel-Str. 62, 4800 Bielefeld 1 (0521/ 62 802)

Träger: AKAFRIK (Aktionskomitee Afrika) * Frauen für Südafrika * Arbeitskreis Kirche und Gesellschaft * Lateinamerika Arbeitskreis * Katholische Hochschulgemeinde * Ladengruppe im DWH

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag - Freitag 15.00 - 18.30 Uhr
Samstag 10.00 - 13.00 Uhr

